

# LEITBILDPROZESS **MANNHEIM<sup>2</sup>** 2030

**Urban Thinkers Campus**

20.10.2017 – 22.10.2017



Wie sieht dein Mannheim 2030 aus?

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	6
1.1. Vorwort Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz .....	6
1.2 Vorwort Charles Landry .....	8
<b>2. Globaler Nachhaltigkeitsprozess und kommunale Umsetzung.....</b>	13
2.1. Agenda 2030 und SDG .....	13
2.2. Habitat III .....	17
2.3. New Urban Agenda .....	20
2.4 Leitbildprozess Mannheim 2030.....	22
2.4.1. Ablaufplan des Prozesses..... <b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>	
<b>3. Urban Thinkers Campus Mannheim 2017 .....</b>	23
3.1.1. Programm des UTC.....	24
3.1 Tag 1 - 20.10.2017- Eröffnungsveranstaltung.....	26
3.1.2. Impulsvortrag Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim.....)	26
3.1.3. Impulsvortrag J. Bouchard (Vereinte Nationen).....	32
3.1.4. Impulsvortrag Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture) .....	41
3.2 Tag 2 - 21.10.207.....	43
3.2.1 Eröffnungsrede Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim) .....	43
3.2.2 Prof. Dr. Martina Löw (TU Berlin) .....	49
3.2.3 Dr. Christine Auclair (World Urban Campaign) .....	56
3.2.4 Urban Lab Stadtentwicklung .....	62

3.2.5 Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft.....	70
3.2.6 Urban Lab Smart City .....	81
3.2.7 Urban Lab Co-Creation und Sharing .....	92
3.2.8 Urban Lab Indikatoren, Implementierung und Monitoring .....	101
3.2.9 Urban Lab Inklusion und Barrierefreiheit.....	107
3.2.10 Urban Lab Kommunale Entwicklungspolitik .....	116
3.2.11 Urban Lab Social Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie.....	134
3.2.12 Urban Lab Mobilität .....	145
3.2.13 Sonderpanel Multihalle .....	152
3.2.14 Sonderpanel Bildung und Zukunft der Bibliotheken .....	155
3.2.15 Workshop SAP Young Thinkers.....	156
3.2.16 Gallery Walk .....	158
3.3. Tag 3 - 22.10.2017 .....	159
3.3.1. Diskussion auf Basis der Ergebnisse des Vortages .....	159
3.3.2. Arbeitsgruppe 1 .....	159
3.3.3 Arbeitsgruppe 2.....	167
3.3.4 Abschluss und Ergebnisse .....	173
<b>4. Impressum .....</b>	<b>176</b>
4.1. Organisationsteam der Stadt Mannheim.....	176
4.2. Die Referent*innen .....	177
4.3. Moderator*innen:.....	180

## 1. Einleitung

### 1.1. Vorwort Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Urban Thinkers Campus Mannheim hat erfolgreich stattgefunden und gezeigt, wie bedeutend kommunale Nachhaltigkeit in der globalisierten Welt ist. Es gab viele inspirierende Ideen für die Zukunft unserer Stadt, für das Mannheim 2030 in der globalisierten Welt. Mit dem Urban Thinkers Campus verbindet sich der Auftrag an uns, den weiteren Prozess zu gestalten und die Ergebnisse des Kongresses weiter zu bearbeiten. Wichtig ist mir, dass alle Gruppen aus der Mannheimer Stadtgesellschaft an diesem weiteren Leitbildprozess Mannheim 2030 teilnehmen und sich einbringen. Ergebnisse des Urban Thinkers Campus 2017 finden Sie in dieser Broschüre wieder. Ich möchte mich bei allen Teilnehmenden für Ihr Engagement für Mannheim bedanken.

Seit Januar 2016 verpflichten die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele/ *Sustainable Development Goals* (SDGs) der Vereinten Nationen alle Länder der Welt zur Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien. Entscheidend wird hierbei einmal mehr die kommunale Ebene sein. Die Maxime „Think global, act local“ ist wichtiger denn je. Aktiv in ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen

Handlungsfeldern stellen wir uns der Verantwortung einer in der Globalisierung lebenden Stadtgesellschaft und des schonenden Umgangs mit den Ressourcen. Dies betrifft Themen wie eine

effiziente Haushaltsplanung, den Konsum von Lebensmitteln, Wasser, Energie und anderen Gütern sowie das friedvolle Zusammenleben in einer kulturell vielfältigen Stadt. Der Mannheimer Fairtrade-Town-Prozess ist aufgrund seiner globalen Wirkung ebenso von Bedeutung wie der Ausbau unserer internationalen Beziehungen. Ein besonders dynamisches Thema ist die „Smart City Mannheim“. Vom Wirtschaftscluster Medizintechnologie über neue urbane Mobilitätsangebote bis zur „Industrie 4.0“ verbinden sich hier unser zukünftiges Leben und die Entwicklung der Stadt entsprechend prägende Bereiche.

Die Stadt Mannheim bedankt sich für die finanzielle Unterstützung des Urban Thinkers Campus 2017 beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und bei Engagement Global mit ihrer Servicestelle für die Kommunen in der Einen Welt. Ebenso bedanken wir uns für die Partnerschaft mit der World Urban Campaign und UN Habitat.

Herzlich Ihr Oberbürgermeister



Foto: MVV Energie AG

## **1.2 Vorwort Charles Landry**

### **„Niemanden zurücklassen: Wir machen es möglich.“ - Das Mannheimer Modell zur Umsetzung der UN-Habitat New Urban Agenda**

Mannheim hat eine Vision für das Jahr 2030, die es mit Entschlossenheit und Mut verfolgen will, und die Stadt entwickelt einen Prozess, von dem sie hofft, dass er ein Vorbild für andere sein wird. Die Ziele sind hoch gesteckt, und man stellt sich die Stadt neu vor, in der niemand zurückbleibt und in der alle Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung beteiligt sind, um eine Stadt für alle zu schaffen. Mannheim ist eine Stadt, die Wohlstand schafft, die vital ist und die Verantwortung für die Welt und all ihre Herausforderungen übernimmt. Mannheim möchte seine Ambitionen in einem gegenseitigen Lernprozess mit anderen teilen.

Die New Urban Agenda von UN-Habitat und die Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung kamen zur rechten Zeit für Mannheim. Es passt zum Geist dieser Stadt. Mannheim ist ein Ort, der großzügig sein will. Man weiß dort, dass alles miteinander verbunden ist. Lokale Aktionen haben globale Auswirkungen. Globalisierung ist tägliche Realität, aber man lebt vor Ort und diese Handlungen zählen. Die Stadt praktiziert fairen Handel und hilft damit den Produzenten in Übersee, gute Preise zu erzielen und nachhaltige Formen der Landwirtschaft zu fördern; wenn sauberes Wasser produziert wird, fließt das Wasser in die Ozeane; wenn die Emissionen von CO<sub>2</sub> reduziert werden, hilft dies, die Umwelt zu heilen; wenn fragilen Volkswirtschaften geholfen wird, verringert dies den Migrationsdruck und die Notwendigkeit, der Armut zu entkommen.

Das städtische Budget ist das zentrale Instrument um die kommunalen Ziele zu erreichen. Die wichtigsten Prioritäten der UN sind in dreifacher Hinsicht verankert. Vor Ort ist es das Ziel, die Armut drastisch zu reduzieren, Menschen in Arbeit zu bringen, persönliche Fähigkeiten aufzubauen, Bildungschancen zu erhöhen, und dafür wurden Mittel bereitgestellt. Mannheim fördert zweitens die Auswirkungen auf die Welt, indem die Stadt eine Stadt des fairen Handels ist, und das öffentliche Beschaffungswesen hat einen starken Fokus darauf und man fördert den fairen Handel als Stadt für alle. Drittens hilft Mannheim auch anderen, die UN-Ziele zu erreichen. Die fachkundige Unterstützung für Hebron bei der Abwasserentsorgung ist ein Beispiel dafür, und ein weiteres ist der Transfer

beruflicher Kompetenzen. So teilt man globale Verantwortung. Entscheidend ist, dass Indikatorensets eingebaut wurden, um zu messen und zu beurteilen, ob die Ziele erreicht werden.

Bei der Entwicklung der Mannheimer Vision sollen die Stimmen der Bürgerinnen und Bürger, der Unternehmen, der Jungen und Alten und auch der behinderten Menschen gehört werden. Mannheim möchte auch das beste Know-how einbringen von Experten. Das Verständnis über die SDG soll in das Bewusstsein der Menschen gebracht werden, damit sie auch das Gefühl haben, dass es Teil ihres Plans ist. Die New Urban Agenda wird Mannheims gemeinsamer Verstand und Selbstverständnis. Es soll die Solidarität sowohl in unserer Stadt als auch mit der übrigen Welt gestärkt werden.

Der Urban Thinkers Campus, der vom 20. bis 22. Oktober 2017 stattfand und an dem 500 Menschen teilnahmen, war ein Anfang. Hier diskutierten die Teilnehmenden in einer Reihe von Urban Labs Themen wie die Frage, wie sich die Stadtentwicklung Mannheims und insbesondere die schwächeren Stadtteile

entwickeln könnten oder wie Mobilitätsprogramme helfen könnten, weniger abhängig vom Auto zu sein. Es wurde betont, dass die Smart City-Technologien nur dann optimal genutzt werden können, wenn sie auf den

Menschen ausgerichtet sind. Ein Thema war es, die Wirtschaft anders zu führen und wie das soziale Unternehmertum den Übergang zu einem Wirtschaftssystem ermöglichen kann, das dem "Gemeinwohl" als Hauptziel dient. Im Rahmen der verstärkten Partizipations-Mechanismen für Co-Creation wurde untersucht, wie die Sharing Economy gefördert werden könnte. Aus diesem Grund haben sich einige Labors mit neuen Formen der Demokratie, der Integration und der Zugänglichkeit beschäftigt. Schließlich wurde untersucht, welche Indikatoren angemessen wären um Mannheims Vision von 2030 zu messen.

Diese Diskussionen helfen bei der Mitgestaltung der Kommunalpolitik. Mannheim weiß sehr wohl, dass einige Fragen bisher nicht behandelt wurden. Dazu gehört, wie Mannheims gesamtwirtschaftliche Entwicklungsziele aussehen sollen, welche neuen wirtschaftlichen Chancen die Stadt hat, wie die Kapazitäten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen vor Ort genutzt werden können, wie die besten Talente in der Stadt gehalten und wie Kompetenzen von außen gewonnen werden können. Dies geschieht in späteren Ereignissen.

Das Feedback der 500 Teilnehmer war positiv. Es hat ihnen Spaß gemacht die Zukunft Mannheims gemeinsam zu gestalten. Sie fühlten, dass es produktiv war, an der Stadt zu arbeiten und niemanden auszulassen. Die Stimmung war so: "Wir werden ernst genommen und wollen weitermachen". Die Teilnehmer wollten, dass die Stadtverwaltung und andere mehr Möglichkeiten für vielfältige kollektive Erfahrungen schaffen und auch Plattformen, die dies ermöglichen - virtuell und durch physische Begegnungen.

Mannheim möchte eine Stadt sein, die demokratische Prozesse vertieft und die als partizipative Stadt erlebt wird. Gemeinsam schaffen die Menschen ihr Mannheim 2030. Ein zentrales Thema dabei ist, dass Mannheim eine menschenzentrierte Stadt ist, in der sich die Stadtentwicklung im menschlichen Maßstab vollzieht. So ist es zum Beispiel bedeutend für die Stadt, dass die Technologie eine Wegbereiterin ist, um die Bürger zu ermutigen cleverer zu werden.

Die New Urban Agenda verlangt, die Dinge ganzheitlich anzugehen. Um dies zu erreichen, muss sich die Verwaltung überdenken und anpassen, damit sie sich mehr öffnet und durchlässiger wird, damit sie sich besser mit den Bürgern, den NGOs, den Unternehmen und der Außenwelt verbinden kann. Es gibt noch viel zu tun, wie bei den meisten öffentlichen Verwaltungen auf der ganzen Welt, und es erfordert seitens der Verwaltung, dass sie eine experimentellere Kultur erforscht. Ziel ist es, von der Tendenz, 'ein Nein, weil Kultur, zu einem Ja, wenn Kultur' zu werden.

Mannheim versteht, wie es sich verbinden muss - intern, nach oben und unten, zu den nationalen und regionalen Einheiten und über den öffentlichen, privaten, kommunalen und universitären Sektor hinweg sowie von Stadt zu Stadt. Einige Aktivitäten werden am besten intern durchgeführt, andere extern, wo mehr unternehmerische Ansätze oder externe Task Forces effektiver sind. Das Verbinden und das Orchestrieren werden dann zu Schlüsselkompetenzen.

Mannheim ist bereit, selbstkritisch zu sein, denn das ist Teil des Vorbilds - Ehrlichkeit schafft Mehrwert. Die Stadt ist gut darin gewesen, Ideen zu sammeln und besitzt Mechanismen, die sich ergänzen. Mannheim hat auch verstanden, zeitgemäße und fortschrittliche Konzepte wie die Sharing Economy in Politik und Strategie zu verwandeln, aber weniger, sie umzusetzen. Aber

die Implementierung muss stattfinden. Die neuen jüngeren Generationen von X, Y, Z sind weniger daran interessiert, warum sie etwas nicht etwas tun können, und mehr daran, wie man es tun kann.

## **2. Globaler Nachhaltigkeitsprozess und kommunale Umsetzung**

### **2.1. Agenda 2030 und SDG**

„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“ –

[BAN-KI MOON, UN-GENERALSEKRETÄR VON 2007 BIS 2016]

Die Agenda 2030 wurde im September 2015 auf einem Gipfel der Vereinten Nationen von allen Mitgliedsstaaten verabschiedet und gilt somit für alle Staaten dieser Welt. Sie wurde mit breiter Beteiligung der Zivilgesellschaft in aller Welt entwickelt und stellt einen Meilenstein in der jüngeren Geschichte der Vereinten Nationen dar.

Das Kernstück der Agenda bildet ein ehrgeiziger Katalog mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Die 17 SDGs erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen. Die 17 Ziele sind unteilbar und bedingen einander. Ihnen sind fünf Kernbotschaften als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt: Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft. Im Englischen spricht man von den "5 Ps": **P**eople, **P**lanet, **P**rosperity, **P**eace, **P**artnership.

Mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung drückt die internationale Staatengemeinschaft ihre Überzeugung aus, dass sich die globalen Herausforderungen nur gemeinsam lösen lassen.

Die Agenda schafft die Grundlage dafür, weltweiten wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten.



## **1** KEINE ARMUT



Armut in jeder Form und überall beenden

## **2** KEIN HUNGER



Hunger beenden, Ernährungssicherheit und bessere Ernährung erreichen und nachhaltige Landwirtschaft fördern

## **3** GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

## **4** HOCHWERTIGE BILDUNG



Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern

## **5** GESCHLECHTER-GLEICHSTELLUNG



Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen

**6**SAUBERES WASSER  
UND SANITÄRVER-  
SORGUNG

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern

**7**BEZAHLBARE UND  
SAUBERE ENERGIE

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern

**8**MENSCHENWÜRDIGE  
ARBEIT UND WIRTSCHAFTS-  
WACHSTUM

Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

**9**INDUSTRIE, INNOVATION  
UND INFRASTRUKTUR

Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

**10**WENIGER  
UNGLEICHHEITEN

Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern

**11**NACHHALTIGE STÄDTE  
UND GEMEINDEN

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen



Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen



Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Ozeane, Meere und Meeressressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen



Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufzubauen



Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben

## 2.2. Habitat III

Mehr als die Hälfte aller Menschen weltweit lebt in Städten. Waren es im Jahr 2014 noch 54 Prozent, könnten 2050 Prognosen zufolge schon zwei Drittel der Weltbevölkerung in städtischen Räumen leben. Wachsende Urbanisierung stellt Staaten weltweit vor verschiedene Herausforderungen: Geeignete Infrastrukturen müssen geschaffen werden, um mit starkem Bevölkerungszuwachs umzugehen. Armut und soziale Ungleichheit in Städten sind ebenfalls Themen von globaler Bedeutung.

Vom 17. bis 20. Oktober 2016 trafen sich in Quito (Ecuador) Vertreter aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zur dritten UN-Conference on Housing and Sustainable Development (kurz: Habitat III), um sich mit den Herausforderungen der Urbanisierung zu beschäftigen. Rund 35.000 Teilnehmende aus den 193 UN-Mitgliedstaaten nahmen teil. Die Vereinten Nationen veranstalteten diese Konferenz alle 20 Jahre – die erste fand 1976 im kanadischen Vancouver statt. Das Ziel der dritten Habitat-Konferenz war es, die politische Verpflichtung zu einer nachhaltigen urbanen Entwicklung zu erneuern.

Habitat III war der erste globale Gipfel der Vereinten Nationen nach der Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und der

Ziele für nachhaltige Entwicklung. Es bot eine einmalige Gelegenheit, die wichtige Herausforderung zu diskutieren, wie Städte geplant und verwaltet werden, um ihre Rolle als Motor nachhaltiger Entwicklung zu erfüllen und damit die Umsetzung neuer globaler Entwicklungs- und Klimaschutzziele zu gestalten.

Darüber hinaus haben die Mitgliedstaaten der UN-Generalversammlung beschlossen, im Rahmen der Konferenz die bisherigen Ergebnisse zu bewerten sowie neue Herausforderungen zu ermitteln und anzugehen.

Auch die Mannheimerinnen und Mannheimer haben mit internationalen Expert\*innen ihren Beitrag zu dieser Diskussion beigesteuert.



Im Rahmen des ersten Mannheimer Urban Thinkers Campus 2016 wurden unter dem Gesamtaspekt „The City We Need“ im Februar 2016 die wichtigsten Entwicklungsfelder nachhaltiger Stadtentwicklung in einer internationalen Metropole wie Mannheim diskutiert. Teilnehmende aus Mannheim und weiteren Städten in Deutschland sowie ein internationaler Kreis an Expert\*innen tauschten sich hierzu drei Tage lang intensiv aus. Das Ergebnis des Urban Thinkers Campus Mannheim 2016 floss in seiner dokumentierten Form als „Mannheim Manifesto“ in die Konferenz Habitat III ein.



©Andreas Henn / UTC Mannheim 2016

## 2.3.New Urban Agenda

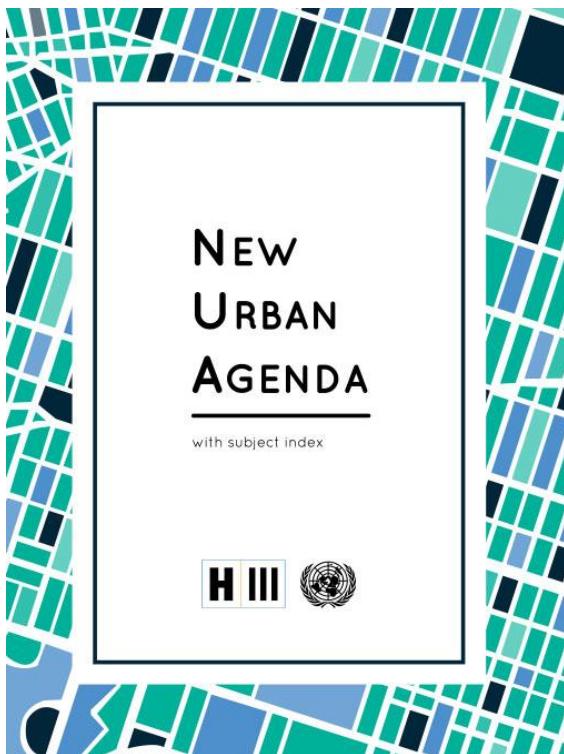
Die New Urban Agenda (NUA) ging als Ergebnis aus der UN-Konferenz „Habitat III“ zu Wohnen und nachhaltiger Stadtentwicklung im Oktober 2016 hervor.

Sie ist die Fortschreibung der Agenda 21 aus dem Jahr 1992, die der erste umfassende Versuch der Staatengemeinschaft war, gemeinsam die nachhaltige Entwicklung der Welt und ihrer Bewohner\*innen zu steuern. Es wurde erkannt, dass Ressourcen nicht unendlich sind und daher ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltige Ansätze gestärkt werden müssen. Schon die Umsetzung der Agenda 21 war gekennzeichnet von breiten Beteiligungsprozessen in den umsetzenden Kommunen.

Die New Urban Agenda würdigt die rasanten Veränderungen, die unsere Welt in den vergangenen Jahrzehnten erlebt hat. Insbesondere die Globalisierung ist dabei die treibende Kraft der Entwicklungen. Da immer mehr Menschen weltweit in den Städten leben und somit eine global wachsende Urbanisierung stattfindet, sind insbesondere die Städte mit den Herausforderungen, Chancen und Risiken globaler Nachhaltigkeit konfrontiert. Deswegen stellt die New Urban Agenda auch einen Forderungskatalog an die Städte in aller Welt dar und ruft sie zu einem noch stärkeren strategischen wie auch zum Umsetzungsengagement in ihrer kommunalen Nachhaltigkeit auf. Themen wie schwindende Ressourcen und der Umgang damit, Gesundheit und die hierfür notwendigen Strukturen, Mobilität im urbanen Raum und auch die Schaffung und Bewahrung von Freiräumen und eine weitere Intensivierung von Maßnahmen zum Klimaschutz werden klar benannt.

Die NUA geht Hand in Hand mit der Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, den Sustainable Development Goals (SDG).

Sie soll nationalen, regionalen und lokalen Regierungen sowie relevanten Interessenvertretern als Instrument dienen, um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu erreichen. Mit ihr sollen neue Wege aufgezeigt werden, wie Städte und Siedlungen geplant, finanziert, entwickelt und regiert werden können. Auf diese Weise soll sie dazu beitragen, Armut und Hunger zu beenden, Ungleichheit zu reduzieren sowie ein kontinuierliches, inklusives und nachhaltiges Wachstum zu fördern.



New Urban Agenda/ Foto von habitat3.org/the-new-urban-agenda/

## 2.4 Leitbildprozess Mannheim 2030

Die Stadt Mannheim möchte gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern bis Ende 2018 ein kommunales Leitbild erarbeiten, das beschreibt, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll. Dazu sollen die derzeit aktuellen acht strategischen Ziele der Stadt Mannheim mit den von den Vereinten Nationen verabschiedeten 17 globalen Nachhaltigkeitszielen für das Jahr 2030 verglichen und für eine kommunale Umsetzung in Mannheim weiterentwickelt werden. Der Leitbildprozess Mannheim 2030“, der als mehrstufige, umfassende Bürgerbeteiligung das nachhaltige Leitbild als Zielvision für Mannheim entwickeln soll, lehnt sich unmittelbar an die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele an. Das auch aus diesen Nachhaltigkeitszielen zu bildende kommunale Leitbild soll den langfristig angestrebten Zustand für Mannheim und seine Stadtgesellschaft beschreiben und als oberste strategische Mission das Verwaltungshandeln für das kommende Jahrzehnt anleiten. Indikatoren zur Messung Umsetzung der Ziele sollen entwickelt werden und an das bereits heute bestehende, wirkungsorientierte Managementzielsystem der Stadt Mannheim anschließen. Auch eine Verankerung der angestrebten Zieldynamik im kommunalen Haushalt ist ab den Jahren 2020/2021 geplant Themen der 17 Nachhaltigkeitsziele wie z. B. Armut, Gesundheit, Bildung, Gleichstellung, Infrastruktur, Energie, Konsum, Klimaschutz und Frieden betreffen alle Menschen einer Stadtgesellschaft und so soll „Mannheim 2030“ als ein Leitbild fungieren, das als integriertes Stadtentwicklungskonzept die Interessen der Mannheimer Stadtgesellschaft mit deren Zukunftsfähigkeit verknüpft. Mit dem Urban Thinkers Campus 2017 als erster partizipativer Meilenstein hat der Leitbildprozess Mannheim 2030 offiziell begonnen.

### **3. Urban Thinkers Campus Mannheim 2017**

Der Urban Thinkers Campus ist eine Initiative der World Urban Campaign (WUC) des UN-Siedlungsprogramms (UN-Habitat). UN-Habitat fordert eine nachhaltige, urbane Entwicklung. Ein Urban Thinkers Campus dient als offener Raum für den innovativen Austausch zwischen urbanen Akteurinnen und Akteuren und liefert Input für die gesellschaftliche Weiterentwicklung auf globaler Ebene. Die Konferenzen beschäftigen sich mit aktuellen wie auch mit zukünftigen Herausforderungen des urbanen Lebens und entwickeln Lösungsmodelle, die global auf Städte mit ihren spezifischen Stärken und Schwächen übertragbar sind. Beim Urban Thinkers Campus treffen sich lokale und internationale Expertinnen und Experten zum Fachaustausch und Dialog aus beiden Perspektiven. Bereits 2016 hat Mannheim einen solchen Campus erfolgreich durchgeführt und war dabei die einzige Stadt in Deutschland, die eine solche Veranstaltung ausgerichtet und sich damit am globalen HABITAT-Prozess im Vorlauf der UN-Konferenz HABITAT III im Oktober 2016 in Quito/Ecuador mit einem daraus resultierenden Inhalt beteiligt hat. Durch die New Urban Agenda, die Agenda 2030 und die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, wurde beim Urban Thinkers Campus Mannheim 2017 die thematische Brücke zum Leitbildprozess Mannheim 2030 geschlagen und dieser mit dem Campus offiziell begonnen.

Ziel in Bezug auf die Entwicklung des Leitbildes Mannheim 2030 war es, die Fragen hinsichtlich der Fortschreibungsmöglichkeiten für die Gesamtstrategie der Stadt Mannheim mit ihren derzeit acht strategischen Zielen und deren Verknüpfung mit den 17 Sustainable Development Goals zu beantworten.

Des Weiteren sollten die Möglichkeiten erörtert werden, wie die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele auf eine kommunale Ebene heruntergebrochen werden können, so dass sie handlungsleitend für Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sind.

### 3.1.1. Programm des UTC

Daher sollten in **neun Urban Labs**, gegliedert nach Themenfeldern, aktueller Herausforderungen im Hinblick auf die SDGs diskutiert werden:

- (1) Stadtentwicklung
- (2) Demokratie und Stadtgesellschaft
- (3) Smart City
- (4) Co-Creation und Sharing
- (5) Indikatoren, Implementierung und Monitoring
- (6) Inklusion und Barrierefreiheit
- (7) Kommunale Entwicklungspolitik
- (8) Social Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie
- (9) Mobilität

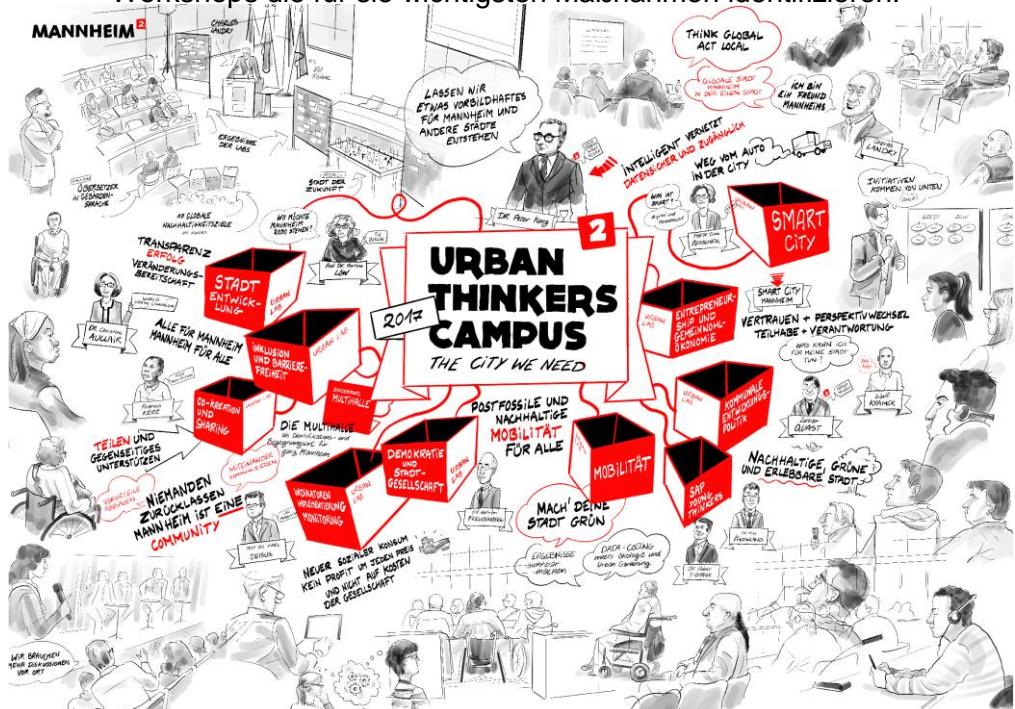
Das Programm wurde um zwei Sonderpanels ergänzt:

- (1) *Sonderpanel zum Architekturenkleinmal Multihalle*
- (2) *Sonderpanel zum Thema Bibliotheken und Bildung*

Für die Einbindung der jüngeren Teilnehmer fand zudem ein *Young Thinkers Workshop* der SAP statt, in dem die Teilnehmer\*innen unter Anleitung selbst programmiert haben.

Dabei sollten sowohl der weltweit geltende als auch der lokal stattfindende „State of the Art“ in die Diskussion gebracht und

Mannheimer Spezifika erörtert werden. Im weiteren Arbeitsprozess sollten die Bürgerinnen und Bürger in Diskussionen und Workshops die für sie wichtigsten Maßnahmen identifizieren.



### Ablauf der Urban Labs

1. Benennung der globalen und lokalen Rahmenbedingungen durch Input der Moderation
2. Vorträge der Referent\*innen
3. Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren<sup>1</sup>
4. Priorisierung auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030
5. Offene Fragen

### **3.1 Tag 1 - 20.10.2017- Eröffnungsveranstaltung**

#### **3.1.2. Impuls vortrag Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim)**

**„Die Zukunft unseres Planeten hängt auch von der Entwicklung der Städte ab“**



Heute findet die Eröffnung des zweiten Mannheimer Urban Thinkers Campus nach dessen erfolgreicher Erstdurchführung im Februar 2016 statt. Das damalige Konferenzergebnis war das „Mannheim Manifesto“. Ausgehend vom

Schwerpunkt des Campus, dem Thema „Migration“, und geprägt von der dato einsetzenden großen Migrationswelle nach Europa, war dies ein zu diesem Zeitpunkt aktuelles Statement und konnte maßgeblichen Impulse im weiteren Verlauf internationaler Stadtentwicklung und der damit in Deutschland befasssten Gremien setzen. Unvergessen bleiben die Worte des mittlerweile leider verstorbenen Benjamin Barber zu den Verknüpfungspunkten zwischen den Stationen der internationalen Migration bis hin zu den Ankunftsstädten, den Arrival Cities. Wir hatten die große Ehre, über einen längeren Zeitraum mit Benjamin Barber arbeiten und von dessen brillanten Ideen profitieren zu dürfen.

Heute wissen wir, dass dies ein klarer Auftrag an die Städte in aller Welt ist, ein Auftrag zur besseren Kooperation und zur Überwindung von Grenzen, denn wir leben in der Einen Welt. Städte können hierbei prägend für die Zukunft der Menschheit

werden. Sie haben die Möglichkeit die Globalisierung durch nachhaltige Urbanisierung positiv zu gestalten, denn mehr als 50 % der Menschheit lebt schon jetzt in urbanen Räumen.

Das „Mannheim Manifesto“ ist im Nachfeld unseres Urban Thinkers Campus in die HABITAT III-Konferenz in Quito eingeflossen. Ich hatte die Möglichkeit, in der Delegation des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu sein und konnte unser Manifesto persönlich vorstellen. Somit ist der erste Mannheimer Urban Thinkers Campus in die in Quito verabschiedete New Urban Agenda zur nachhaltigen Zukunfts-gestaltung der Städte eingegangen. Mannheim war aktiv in den Habitat-Prozess der UN eingebunden und wird als eine beispiel-hafte Stadt mit besten Voraussetzungen zur positiven Gestal-tung der Globalisierung wahrgenommen. Dies ist auch eine Mo-tivation für unsere Stadt, den eingeschlagenen Weg weiterge-hen und mit den internationalen Netzwerken zusammenarbei-ten.

Nun eröffnen wir den zweiten Mannheimer Urban Thinkers Campus. Zugleich ist diese Konferenz der Auftakt zum Leitbild-prozess Mannheim 2030, einer partizipativen Koproduktion zwi-schen der Mannheimer Bürgerschaft, der Kommunalpolitik und der Stadtverwaltung. Das Ziel ist die gemeinsame Erarbeitung eines Leitbildes „Mannheim 2030“ bis Ende 2018.

Das neue kommunale Leitbild soll die strategische Vorgabe zur Implementierung und Umsetzung der Agenda 2030 und der New Urban Agenda auf lokaler Ebene in Mannheim sein. Damit schlagen wir auch die inhaltliche Brücke vom ersten Urban Thinkers Campus zu diesem. Verschiedene Frage beschäftigen uns: Was haben wir in Mannheim erreicht? Sind unsere derzeit acht strategischen Ziele weiterhin adäquat und korrelieren mit der Agenda 2030? Was sind die großen Herausforderungen für eine

nachhaltige Urbanität und eine friedvolle, vielfältige Stadtgesellschaft in Mannheim – und auch in anderen Städten dieser Welt? Wie können wir gemeinsam die auch in Mannheim sichtbar angekommene Globalisierung produktiv und ressourceneffizient positiv umsetzen? Wie überwinden wir gemeinsam Unsicherheiten und Zukunftsängste, die auch Teil der Globalisierung sind? Wie gehen wir mit Armut und daraus resultierenden Teilhabungerechtigkeiten um, die schon heute zu Segregation und materiell benachteiligten Parallelengesellschaften führen?

Worum geht es uns bei urbaner Nachhaltigkeit: Gemeint ist ganz allgemein die achtsame und verantwortungsvolle Nutzung aller Ressourcen und ihrer Märkte durch alle Akteur\*innen einer Stadt. Es geht im Kleinen zum Beispiel um nachhaltigen Konsum von Baustoffen über vernetzte Handlungsfelder wie Mobilität bis hin zum sozialen Kapital und einem neuen gesellschaftlichen Miteinander in einer Sharing City. Im September 2017 haben wir unseren ersten kommunalen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. Er berichtet über die kommunale Nachhaltigkeit der Stadt Mannheim auf indikatorenbasierter Ebene. Dieser Bericht dokumentiert einen aktuellen Status und wird auch im Leitbildprozess Mannheim 2030 Teil die Diskussion über die weitere Verbesserung ganzheitlicher urbaner Nachhaltigkeit in Mannheim treiben.

Mannheim gestaltet urbane Nachhaltigkeit als Kreislauf der drei Nachhaltigkeitssektoren Ökologie, Technik und Wirtschaft, Soziales. Ein viertes Feld stellen die kommunalen Rahmenbedingungen dar, wie sie in Mannheim durch verwaltungsinnovative Gestaltung mitgeprägt werden. Deshalb zählt für uns auch die kommunale Governance zur Nachhaltigkeit.

Dieser Urban Thinkers Campus Mannheim 2017 soll auch aufzeigen, wie Bürgerschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung gemeinsam nachhaltige Strukturen schaffen können, die durch die

Stadtgesellschaft bespielbar sind. Wir alle stehen in der Pflicht zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Ressource Stadt, mit ihren Grünräumen und mit ihren Menschen, die tagtäglich unser Umfeld und unsere Mitmenschen sind. Hier müssen wir noch viel stärker in einen konstanten Perspektivwechsel kommen, aus dem Dialoge hervorgehen.

Unsere künftigen Freiräume und deren Entwicklungsprozesse werden beleuchtet werden, denn sie bieten neue Möglichkeiten zum sozialen Miteinander wie zum Beispiel durch die Bundesgartenschau 2023.

Bei diesen und weiteren aktuellen Entwicklungen in Mannheim ist unsere Stadt ein Spiegel der Einen Welt. Weitgehend alle globalen Herausforderungen sind auch in Mannheim zu bewältigen. Die Verbindung unseres kommunalen Wirkens zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen, den Sustainable Development Goals, ist deutlich erkennbar. Auch aus diesem Grund streben wir die Intensivierung der internationalen Ausrichtung unserer Stadt mit Kooperationen in aller Welt an. Die Folge dessen wird sein, dass wir Dringlichkeiten hinsichtlich der Zukunft unsere Stadt und unserer Welt identifizieren und in einen positiven Umgang mit der immer komplexer werdenden Globalisierung kommen. Mannheim symbolisiert also eine Welt in Bewegung.

Ein besonderes Augenmerk richten wir auf kommunale Demokratie. Wir spüren derzeit europaweit, wie das Misstrauen der Menschen gegenüber den politischen und demokratischen Institutionen und Systemen wächst. Deshalb werden wir ab dem kommenden Jahr das strategische Handlungsfeld „Demokratie stärken“ in unserem Haushalt verankern. Wir möchten den Zusammenhalt im demokratischen Gemeinwesen stärken. Es gilt, die Teilhabe aller Mitglieder der Mannheimer Stadtgesellschaft durch Bildung, durch Transparenz, durch Dialog und durch Bürgerbeteiligung ausbauen.

Der Urban Thinkers Campus und der Leitbildprozess Mannheim 2030 sind zentrale Elemente im Handlungsfeld „Demokratie stärken“. Ich bin überzeugt davon, dass wir eine neue Dialogkultur entwickeln können, und dass das Vertrauen der Bevölkerung in das Handeln kommunaler Organe gestärkt wird.

Mannheim ist ein urbaner Ankerpunkt für Menschen mit Ideen und Mut zum Teilen in einer zusammenwachsenden Welt. Flexibilität und Kreativität sind gefragt, denn neue Nutzungen unserer Stadt führen zu ihrer neuen Erlebbarkeit als nachhaltiger Lebensraum. Ein Beispiel ist dieses Gebäude: Wir sind hier in einer ehemaligen Kirche. Das Gebäude mit seinen hochwertigen, in Chartres in Frankreich gefertigten künstlerischen Fenstern ist ein architektonisches Kleinod von Helmut Striffler. Heute dient der Sakralbau als Raum für Kultur, Tanz und Musik. Er wird zu einer neuen Begegnungsstätte in einem dicht besiedelten, multikulturellen Ambiente der Mannheimer Quadrate.

Ich möchte alle Bürgerinnen und Bürger und alle über Mannheim hinaus Interessierten herzlich dazu einladen, sich am Leitbildprozess Mannheim 2030 zu beteiligen. Wir sind auch sehr interessiert an der globalen Perspektive auf unsere Stadt gespannt. Die beiden vor uns liegenden Kongressstage des Urban Thinkers Campus 2017 im Mannheimer Stadthaus bieten die Möglichkeit zur offenen Diskussion über Mobilität, Vielfalt, Barrierefreiheit, Smart City, Demokratie, Stadtentwicklung, Gemeinwohl, Sharing Economy und weitere Themen urbaner Nachhaltigkeit. Es ist uns gelungen, eine gute Mischung aus internationaler und lokaler Expertise zusammenzubringen. Der Leitbildprozess Mannheim 2030 kann mit diesem Urban Thinkers Campus beginnen!

Bitte bringen Sie Ihre Ideen ein, lassen Sie uns gemeinsam die Fragen beantworten: Wie setzen wir die 17 Sustainable Development Goals in Mannheim um? Was bedeutet die Agenda

2030 für Mannheim 2030? Wie möchten wir unsere Zukunft in einer so komplexen wie faszinierenden Welt selbst gestalten und dies nicht denen überlassen, die daraus Argumente zur Spaltung unserer Gesellschaft konstruieren. Lokal und global sind längst nicht mehr zu trennen. Mannheim ist ein Teil der Einen Welt und die Eine Welt ist Teil Mannheims. Nun liegt es an uns, diese Chance so zu gestalten, dass Mannheim 2030 exemplarisch ein nachhaltiges Zusammenleben und Wirtschaften für die Städte dieser Welt beschreibt.

Unser Dank für die finanzielle Unterstützung zur Realisierung des Leitbildprozesses Mannheim 2030 und des Urban Thinkers Campus 2017 gebührt dem Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit und Engagement Global mit ihrer Servicestelle für die Kommunen in der Einen Welt. Wir bedanken uns zudem herzlich für die inspirierende Zusammenarbeit mit UN Habitat und deren World Urban Campaign.

### 3.1.3. Impuls vortrag J. Bouchard (Vereinte Nationen)

Johanne Bouchard, OHCHR, im Namen der Sonderberichterstatterin zu kulturellen Rechten



**"Kulturelle Rechte sind ein wesentlicher Teil der Menschenrechte"**

*Warum sollte man Vertreter der kulturellen Rechte einladen, wenn sich Städteplaner treffen?*

Die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG), die Sie im Zuge des diesjährigen Campus beleuchten werden, beinhalten in ihrem Vorwort den Geist der Menschenrechte. Die Menschenrechte aller zu realisieren bedeutet, sie auf eine Art und Weise umzusetzen, die den internationalen Menschenrechtsgesetzen entspricht, und alle negativen Auswirkungen auf dieselben zu vermeiden: auf das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, einschließlich des Rechts auf Wohnung und Nahrung, auf das Recht auf Ausbildung oder auf das Recht auf Teilnahme am Entscheidungsprozess, um nur ein paar der Menschenrechte zu nennen, die in Ihrer Arbeit sehr wahrscheinlich vorkommen werden.

Mit ihrem starken Wunsch, „niemanden zurückzulassen“, stimmen die SDG mit den grundlegenden Menschenrechtsprinzipien des Diskriminierungsverbots und der sinnvollen Beteiligung überein. Sie fußen darauf, dass eine Entwicklung nur dann nachhaltig sein kann, wenn sie die Würde des Menschen achtet. Die Entwicklungsmodelle, denen wir folgen, sollten die Menschen und Gemeinden stärken, während die Menschenrechtsgesetze, Normen und Standards gewährleisten sollen, dass die menschliche Würde in diesem Prozess nicht auf der Strecke bleibt.

Bevor ich zu dieser Tagung gekommen bin, habe ich die „Mannheimer Erklärung für ein Zusammenleben in Vielfalt“ gelesen, und es hat mich beeindruckt, mit welcher Klarheit die Verfasser die Herausforderungen erkannt haben, die es für eine Stadt mit sich bringt, wenn sie Vielfalt beherbergt. Zu viele Menschen betrachten die Kultur immer noch als etwas Zweitrangiges, obwohl sie doch alle Bereiche unseres Lebens durchdringt. Kultur ist der Kern des Menschseins: Sie legt fest, wie wir andere wahrnehmen und von ihnen wahrgenommen werden, wie wir verstehen, wie wir auf andere reagieren und welche Verbindung wir mit den Menschen, der Natur und den künstlichen Konstrukten unserer Umwelt eingehen. Wie wir sprechen, was wir sagen, die Farben und Formen, die wir tragen und zeigen, unser Essen, unsere Lieder und Tänze, wie wir unsere öffentlichen Räume gestalten und wie wir in ihnen und miteinander interagieren. Kultur verkörpert unsere kollektive Menschlichkeit und durch sie verleihen wir unserem Leben einen Sinn. Durch sie bestimmten wir, welche Art von Entwicklung wir wollen, und zwar sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene. Das heißt, dass Entwicklung nur dann nachhaltig sein kann, wenn sich die

Menschen mit ihr identifizieren, wenn sie sie als sinnvoll anerkennen, als ein Prozess, in dem sie sich selbst und ihre Erwartungen wiederfinden.

*Kulturelle Rechte sind ein untrennbarer Bestandteil der Menschenrechte. In der Arbeit des Sonderberichterstatters sind sie folgendermaßen definiert:*

“... die Rechte einer jeden Person oder Personengruppe, unabhängig voneinander oder in Gemeinschaft mit anderen ihre Menschlichkeit, ihre Weltsicht und den Sinn zu gestalten und auszudrücken, den sie dem menschlichen Leben und ihrer Entwicklung geben, und zwar unter anderem durch Werte, Glauben, Überzeugungen, Sprachen, Kenntnisse und Künste, Einrichtungen und Lebensweisen.”

Es geht um eine Gruppe von Rechten, die die menschliche Kreativität schützen, ob in Form von wissenschaftlichen oder technologischen Fortschritten oder dem künstlerischen Ausdruck, und die auf unsere Möglichkeiten eingehen, Zugang zu diesen Erfindungen zu erhalten und den Nutzen aus der Kreativität anderer zu ziehen, während wir in den Genuss der moralischen und materiellen Vorteile der Erfindung kommen. Im Gegenzug bedeutet das, dass jeder die Gelegenheit und die materiellen und sozialen Ressourcen – einschließlich Wissen und Technologie – haben muss, um nicht nur den Zugang zu allen Aspekten des kulturellen Lebens zu genießen, sondern auch an diesem Leben teilzuhaben und dazu beizutragen. Die Rechte helfen uns, die verschiedenen Ausdrucksformen der Menschlichkeit zu erkennen und wertzuschätzen, die kulturelle Vielfalt mit universellen Werten in Einklang zu bringen und die Bedingungen des Zusammenlebens zu gestalten und zu bewahren.

Aus diesem Grunde gelten der Respekt vor den kulturellen Rechten und die Umsetzung dieser Rechte als grundlegende Faktoren für eine nachhaltige Entwicklung, die bei der Realisierung aller SDG immer berücksichtigt werden sollten. Denn was könnte besser gewährleisten, dass “niemand zurückgelassen wird”, als innezuhalten und zu fragen: “Wer ist dieser andere? Was ist ihm wichtig? Welche Werte hat er und was möchte er an die nächste Generation weitergeben? Mit welchen Kenntnissen und Erfahrungen kann diese Gruppe zu unserer Gesellschaft beitragen? Welche Vision teilen wir?”

### *Wie kulturelle Rechte das Modell für eine nachhaltige Entwicklung von Städten formen können*

Ich würde gern anhand einiger Beispiele aufzeigen, was ich damit meine, wenn ich ein paar der mit kulturellen Rechten zusammenhängenden Themen benenne, an denen wir mit dem Mandat gearbeitet haben.

Zuallererst: Vielfalt. [...] Eine Möglichkeit, die Vielfalt zu würdigen, besteht für die lokalen Regierungen darin, das Recht der Menschen auf freie Meinungsäußerung zu schützen, dafür zu sorgen, dass jeder zu allen Zeiten an kritischen Überlegungen zu sich selbst und der von ihm bewohnten Welt teilnehmen kann, und die Gelegenheit zu schaffen, unabhängig von Grenzen zu fragen, zu forschen und an neuem Wissen, neuen Ideen, neuen Ausdrucksformen und innovativen Anwendungen teilzuhaben. Dies kann in Form von Debatten, politischem Aktivismus oder Publikationen geschehen, wozu auch die gehören, die in den Medien erscheinen. Demokratische Freiräume brauchen die Meinungsvielfalt und die Plattformen, auf denen diese Meinungen vertreten werden.

Der künstlerische Ausdruck – ob von Künstlern und Kulturberufen oder begeisterten Amateuren und ganz normalen Bürgern gestaltet – ist eine weitere wichtige Schicht: Er hilft uns, die Grenzen des erlangten Wissens auszuloten und neue Bedeutungen zu finden. Der künstlerische Ausdruck regt dazu an, aus den gewohnten Denkmustern auszubrechen, was unbedingt nötig ist, wenn Sie bestrebt sind, „neue Zukunftsvisionen und Städte zu gestalten“ (ich halte den Plural hier für überaus wichtig). Die Verwaltung einer Stadt kann die künstlerische Kreativität in großem Maße erleichtern oder erschweren. Sie kann die künstlerische Freiheit gewährleisten, insbesondere wenn es darum geht, Räume für Darbietungen zur Verfügung zu stellen und die Regeln für den öffentlichen Zugang und die Beteiligung zu diktieren. [...]

Die Kultur verleiht unseren Freuden, unseren Ängsten und unserer Hoffnung für die Zukunft eine Form und hilft uns damit, schwere Zeiten und traumatische Erfahrungen zu überstehen – auf eine ganze andere Weise, als es mit Worten möglich wäre. Sie kann Sprachbarrieren überwinden. Deshalb können kulturelle Interventionen ein wichtiges Mittel sein, um unter all den Bewohnern einer Stadt Solidarität und Verständnis zu wecken. Dies ist in Anbetracht der vielen Migranten, die aus mehr oder weniger fernen Ländern kommen, von ganz besonders großer Bedeutung. Wenn kulturelle Prozesse sinnvolle Interaktionen zwischen unterschiedlichen Menschen ermöglichen, können sie ein Fenster sein, das uns hilft, hinter die kulturellen Mauern und Trennlinien zu sehen, die quer durch unsere Gesellschaften verlaufen. Und natürlich sind alle Gesellschaften auf irgendeine Weise gespalten. Städte können kritische Räume für diese Engagements bieten. [...]

Städte, die die kulturelle Vielfalt schützen wollen, müssen sich der Nutzung ihrer öffentlichen Räume bewusst sein und immer wieder feststellen, wer darin widergespiegelt wird, wessen Stimme gehört wird, welche Botschaften verkündet werden und wer unsichtbar ist. Sie müssen die Gesellschaft vor zu viel kommerzieller Werbung schützen, die die Freiheit unserer Gedanken vergiften und unsere Fähigkeit, ein anderes Entwicklungsmodell anzustreben, einschränken könnte. Sie müssen gewährleisten, dass die öffentlichen und städtischen Räume Orte der Überlegung, des Austauschs, der Debatte und der Diskussion bleiben – auch in Bezug auf Themen, die von dem, was wir sind, abweichen oder dem sogar widersprechen. Auch dies ist wichtig, um sich vor fundamentalistischen und extremistischen Einflüssen aller Arten zu schützen.

Da die kulturellen Rechte ein Teil des universellen Systems der untrennbar und miteinander verflochtenen Menschenrechte sind, sorgt der Rückgriff auf den Rahmen der Menschenrechte bei der Realisierung der SDG für eine klare rote Linie, die nicht überschritten werden sollte: Vielfalt oder die Ausübung eines kulturellen Rechts sind keine Entschuldigung für die Verletzung oder Einschränkung eines anderen Menschenrechts. Niemand kann sich darauf berufen, wenn er andere Rechte verletzt, und die Entscheidung, was annehmbare Praktiken und Ausdrucksformen sind, muss im Lichte der universellen Menschenrechte aller fallen. Dieser allgemeingültige Grundsatz ist in der Mannheimer Erklärung vollkommen richtig aufgegriffen worden.

*Von Toleranz zu Gastfreundschaft: die Herausforderung der Inklusivität*

Die Erklärung der Stadt ruft zu gegenseitiger Anerkennung und Verständnis für den nächsten auf, nicht zu “Integration”. Sie fordert uns alle auf, ohne Diskriminierung die Gleichheit der verschiedenen menschlichen Identitäten und Lebensarten anzuerkennen, was dem Geist der kulturellen Rechte entspricht.

Auf der anderen Seite bedeutet der Wunsch, “niemanden zurückzulassen”, auch, dass man die entsprechenden Bedingungen schaffen, bewahren und entwickeln muss, damit alle zu der Gesellschaft und ihrer Entwicklung beitragen und an ihr teilhaben können. Unsere Gemeinden spielen eine grundlegende Rolle bei der Schaffung passender Möglichkeiten und Räume für bedeutungsvolle demokratische Prozesse, an denen alle Menschen – junge und alte, in der Mitte oder eher am Rand des Spektrums angesiedelte – zum Strom der Kenntnisse und Diskussionen beitragen können, die unser soziales Gewebe bilden. Viel zu oft wird das Wissen und die Erfahrung derjenigen, die dem Problem am nächsten sind, bei der Suche nach einer Lösung am wenigsten berücksichtigt. Das ist eine Verschwendug wertvoller Informationen und ein Versagen, wenn es darum geht, die betroffenen Menschen in der Ausübung ihrer Rechte zu stärken.

Die lokale Regierungsebene ist diejenige, die am besten dazu in der Lage ist, das Recht der Menschen auf eine Beteiligung an der Entscheidung zu gewährleisten, welche Entwicklung sie für ihre Gesellschaft möchten. Sie ist es, die eine engagierte Beteiligung der ortsansässigen Bürger fördern kann. Diese Partnerschaft ist essentiell, wenn es darum geht, die Vision der Mannheimer Erklärung und die SDG in die Zukunft zu tragen.

Wenn wir erst einmal ganz und gar verstanden haben, dass kulturelle Vielfalt und die Ausübung aller kulturellen Rechte eine

Quelle des Reichtums und eine unglaubliche Chance darstellen, wird sich die Sichtweise ändern – wir werden aufhören, die Vielfalt nur deshalb zu “tolerieren”, weil sie Realität ist und wir keine andere Wahl haben. Stattdessen werden wir sie willkommen heißen und sie mit der Gastfreundschaft behandeln, die wir geschätzten Gästen zeigen, weil wir wissen, dass wir viel daraus lernen können.

### *Neugestaltung der Stadt*

Jede Bemühung, etwas neu zu gestalten, muss auch im Blick behalten, welches Erbe darin steckt, und dieses Erbe als einen Teil der Möglichkeiten verstehen. Städte, die Art ihres Aufbaus und ihre regulativen Rahmenbedingungen sind grundlegend für den dringend benötigten – und unvermeidlichen – Dialog zwischen “Tradition” und “Moderne”. Wie die Kultur ist auch die Tradition niemals statisch. Sie wird durch die alltägliche Praxis immer wieder reproduziert, ihre Form und ihre Bedeutung wandeln sich – wenn es auch manchmal so langsam geschieht, dass wir es im Laufe unseres Lebens gar nicht bemerken. Was gestern noch Tradition war, ist heute möglicherweise keine mehr, und was heute radikal innovativ ist, kann einmal zur Tradition werden.

Das Ziel der kulturellen Rechte besteht nicht darin, per se Kultur oder kulturelles Erbe zu bewahren, sondern zu gewährleisten, dass jeder die Möglichkeit hat, beständig die menschliche Kreativität auszuleben und kulturelles Leben und Inhalte zu schaffen. Dieses Ziel ähnelt in vielem der Aussage der Mannheimer Erklärung. Wichtig ist, Diskussionen und Debatten zu ermöglichen und Streitereien darüber zu vermeiden, was eine Tradition oder eine “authentische Praktik” ausmacht. Nicht alles, was aus

der Vergangenheit stammt, ist so gestaltet, dass wir es mit in die Zukunft nehmen möchten. Die Bedeutung des kulturellen Erbes liegt nicht darin, was in der Vergangenheit geschehen ist, sondern darin, wie wir die Vergangenheit heute interpretieren und was wir als Vermächtnis an die Zukunft weitergeben wollen. In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen, dass Sie sich der Herausforderung stellen, neue, nachhaltige und integrative Traditionen zu gestalten! Ich wünsche Ihnen allen eine inspirierte Kreativität, um das Entwicklungsmodell der Stadt Mannheim zukunftsfähig zu machen, und ich danke Ihnen noch einmal für die Gelegenheit, hier zu sprechen.

### 3.1.4. Impulsvortrag Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture)

Diébédo Francis Kéré gründete Kéré Architecture im Jahr 2005 in Berlin. Sein Architektenbüro wurde mehrfach national und international ausgezeichnet. So erhielt er unter anderem 2004 den Aga Khan Award für Architektur für sein erstes Gebäude; eine Grundschule in Gando, Burkina Faso. Kéré führt Projekte in mehreren Ländern wie Burkina Faso, Mali, Deutschland und der Schweiz durch. Außerdem unterrichtete er an internationalen Universitäten wie der Accademia di Architettura di Mendrisio und der Harvard Graduate School of Design. Diébédo Francis Kéré bringt sein Wissen aktiv in Burkina Faso und an weiteren Standorten in vier Kontinenten ein. Dafür entwickelt er innovative Baustrategien um traditionelle



Bautechniken und Materialien mit modernen Ingenieursmethoden zu kombinieren. Seine Pläne setzt er unter Zusammenarbeit mit der dortigen Bevölkerung um, damit sich diese die Räume selbst aneignen kann.

In seiner Festrede sprach sich Diébédo Francis Kéré für einen Bewusstseinswandel im Städtebau aus, der neue urbane Begegnungsräume mit den Ideen aus den Stadtgesellschaften ver-

knüpfen sollte. Die Stadt und damit Plätze und Räume im urbanen Lebensumfeld sollten den Menschen gehören und dementsprechend zugänglich gemacht werden. Nur durch einen direkten Einbezug der lokalen Bevölkerungen in die baulichen Gestaltungen des Lebensraums Stadt kann ein verträgliches gesellschaftliches Miteinander ermöglicht werden. Gerade kulturelle Diversität spielt dabei nach

den Worten von Diébédo Francis Kéré eine zentrale Rolle, vereine es doch und eröffne zugleich konstruktive Spannungsbögen im gesellschaftlichen wie auch im Dialog Mensch-Stadt. Anhand beeindruckender Bilder aus seinen internationalen Projekten untermauerte Diébédo Francis Kéré seine Ausführungen.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Aus urheberrechtlichen Gründen ist der wörtliche Text der Rede hier nicht wiedergegeben.

## 3.2 Tag 2 - 21.10.207

### 3.2.1 Eröffnungsrede Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim)

Ich begrüße Sie natürlich alle, meine Damen und Herren, hier zum zweiten Tag. Nachdem wir einen Vorabend hatten für den UTC und ich freue mich, dass Sie schon vor den einzelnen

panels, den einzelnen Veranstaltungen hier zur Eröffnung gekommen sind. Charles hat uns etwas eingeführt für den Gesamtrahmen, aber auch schon dargestellt, was gestern dann am Vorabend sozusagen auch an



Aussagen, die wir mitnehmen sollten, getroffen worden ist. Von unseren Gästen darf ich natürlich besonders begrüßen Doktor Christine Auclair, sie ist die Koordinatorin der World Urban Campaign und damit der Kampagne, die sozusagen das Format und den Titel der Urban Thinkers Campus uns zur Verfügung stellt und liefert. Und somit kann man sagen, sie ist eigentlich mit Gastgeberin und wir freuen uns, dass Sie bei uns ist. Sehr herzlich darf ich unsere Key Note Speakerin für heute Morgen begrüßen, Professor Martina Löw von der TU Berlin. Sie ist in Mannheim keine Unbekannte, hat uns begleitet in unserem Advisory Board und sie hat eine Studie veröffentlicht über die Seele Mannheims. Also, wer soll uns besser kennen als Martina Löw. Und sie bringt damit vielleicht auch etwas zum Ausdruck,

was gestern auch eine Rolle gespielt hat. Nämlich letztlich die Reaktion und

Verbindung auf die Globalisierung durch das, was wir Lokalisierung nennen könnten. Und dass eine letztlich positiv verstandene Globalisierung, die nicht rein ökonomisch getrieben ist und letztlich die überall gleichlaufenden Konzepte einer kulturellen Monokultur darstellen, letztlich nur gebildet werden kann eben über ein Bewusstsein auch lokaler Traditionen und lokaler Besonderheiten. Und das hat Francis Kéré gestern sehr gut zum Ausdruck gebracht und natürlich spiegelt sich dies unmittelbar in seiner Arbeit wieder. Es konnten wir alle direkt nachvollziehen und ich glaube, der Verweis auf die Studie zu Seele Mannheims und gleichzeitig dem Sprechen über globale Nachhaltigkeitsziele hier ist ein ähnlicher Zusammenhang. Von unseren internationalen Gästen darf ich auch sehr herzlich begrüßen eine Kollegin aus Uganda, die sicher die längste Anreise hatte, Mary Grace Mugasa aus der Stadt Homa. Herzlich willkommen. Prof. Dr. Michael Cohen ist Professor für Internationale Angelegenheiten der New School University in New York. Es gibt wahrscheinlich nicht viele Menschen, die alle drei Habitat-Konferenzen besucht haben. Er gehört zu diesen. Man muss aber wissen, dass diese Konferenzen alle 20 Jahre stattfinden. Herzlich willkommen. Als Gäste im nationalen Zusammenhang darf ich sehr herzlich begrüßen Sabine Drees vom Deutschen Städtetag und ich darf sehr herzlich begrüßen Jessica Baier von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt. Und in dem Zusammenhang darf ich mich gleich sehr herzlich bedanken dafür, dass wir diese Veranstaltung zu einem sehr, sehr hohen Prozentsatz finanziert bekommen über das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, über Engagement Global und deren Servicestelle Kommunen in der Einen

Welt. Einen herzlichen Dank dafür. Einen besonderen Willkommenstruß will ich natürlich einerseits entrichten an den Gemeinderat. Auf der anderen Seite natürlich auch im Namen des Gemeinderates begrüßen, der gestern auch vertreten. Sehr zahlreich mit den vier Fraktionsvorsitzenden. Heute Morgen darf ich hier Herrn Grunert, Frau Bade, Frau Doktor Schöning-Kalender, Herrn Trüper und Herrn Will begrüßen. Und im Laufe des Tages sind noch eine ganze Reihe Vertreter des Gemeinderates angemeldet. Sehr herzlich bedanken möchte ich mich auch beim Team der Stadt Mannheim, die diese Veranstaltung vorbereitet haben. Insbesondere den Teams um die Strategische Steuerung von Christian Hübel und die Teams um David Linse, der internationalen Abteilung und Herrn Kern. Ein Dankeschön für die intensive Arbeit, auch in der Vorbereitung und Durchführung. Wir haben es gehört, wir führen zum zweiten Mal einen Urban Thinkers Campus durch, und wenn wir so wollen, ist jetzt die Richtung eine umgekehrte.

Wir haben uns mit dem ersten Urban Thinkers Campus beteiligt an der internationalen Diskussion über die Frage, wie soll die zukünftige städtische Agenda aussehen. Das ist eine Agenda, die beschlossen worden ist bei Habitat III in Quiot im letzten Jahr und sie beschreibt letztlich die weltweiten Ziele zur Entwicklung der Städte. Und dass diese Entwicklung der Städte natürlich zentral ist, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung bereits in Städten lebt, und dass das Wachstum der Weltbevölkerung insbesondere in Städten stattfinden wird. Also, die Frage letztlich der Zukunft des Planeten hängt auch ab von der Addition der Entwicklungen der Städte. Und wie sie reagieren auf die großen Herausforderungen, vor die wir alle gestellt sind. Was wir gestern auch gelernt haben und das führt uns jetzt zum umgekehrten Weg, nämlich

zur Anpassung der globalen Ziele über nachhaltige Entwicklung auf die lokale Ebene, ist, wie stark gerade auch europäische Städte als Vorbilder wirken im Guten wie im Schlechten. Und da wir über globale Nachhaltigkeit sprechen, wollen wir gut, wollen wir Vorbilder im Guten sein. Die Frage ist, wie sieht das konkret aus? Die Sustainable Development Goals richten sich grundsätzlich an die Mitglieder der Vereinten Nationen, das heißt, erst einmal an die Nationalstaaten. Aber entscheidend ist natürlich auch die Rolle der Städte. Wir haben das in letzter Zeit sehr eindrucksvoll erlebt, haben durchaus auch in der Kontroverse, wer kümmert sich jetzt um die Nachhaltigkeit? Es gibt einen Vorgang, der für mich sehr symbolträchtig ist. Das ist der Moment, als Donald Trump erklärt hat, dass die USA die Pariser Erklärung beziehungsweise den Pariser Vertrag verlassen wird und er erklärt hat, ich bin nicht Bürgermeister von Paris, ich bin verantwortlich für die Bürger in Pittsburgh, ich bin der Bürgermeister von Pittsburgh. Daraufhin hat sich der Bürgermeister von Pittsburgh gemeldet und hat gesagt, ich bin der Bürgermeister von Pittsburgh und wir unterstützen das Pariser Abkommen und wir werden alles dafür tun, dass dieses Abkommen umgesetzt wird, weil es im Interesse der Stadt Pittsburgh und ihre Bürger liegt. Das ist durchaus eine nicht untypische Situation. Und wir haben ja jetzt vielleicht insofern mit der Person Donald Trump ein besonders starkes Beispiel für einen gegen die Eine Welt gerichteten Nationalismus. Aber interessanterweise genoss daraus resultierend ein sehr starker Konflikt zwischen ihm und den Bürgermeistern im Land, aber auch international. Wer zum Beispiel die zweifache Auseinandersetzung mit Sadiq Khan, dem Bürgermeister von London betrachtet. Das ist ein interessanter Vorgang. Und insofern ist das auch etwas, worüber wir uns als Stadt oder worin wir uns als Stadt in besonderer Weise engagieren, nämlich auch den internationalen Netzwerken der

Städte. Und deswegen auch unsere Initiative, auf deren Basis Mary Mugasa hier ist, nämlich ein Global Parliament of Mayors mit zu gründen. Heute die Frage, wie können wir die Sustainable Development Goals, die sich an die Nationalstaaten wenden, auf Kommunen anwenden, dies beispielhaft zu tun und zugleich für unseren lokalen Diskussionsprozess nutzen, ein Leitbild zu entwickeln für das Jahr 2030. Ich glaube, es ist eine große Chance in zweifacher Hinsicht. Die eine Chance besteht darin, tatsächlich sich herausfordern zu lassen. Etwas herauszutreten aus unseren Alltagsdiskussionen, die sich in manchmal auch in ritualisierten und festen Argumentationsmustern bewegt. Wo jeder schon weiß, wie die Antwort aussieht, für die Fragen, die wir jeden Tag zu entscheiden haben. Dies ist einmal zu spiegeln, mit dem Blick von außen und möglicherweise auf andere Argumentationsmuster zu kommen und eben aus diesen eingefahrenen Mustern vielleicht heraustrreten zu können, das sehe ich als große Chance, gerade auch einer solchen Veranstaltung.

Die zweite Chance liegt darin, das Thema der Partizipation zu verstehen, dass es darum geht, die Stadt gemeinschaftlich zu gestalten. Und das bedeutet, nicht dafür zu sorgen, alleine dass man sagt, viele Menschen werden angehört, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Sondern sich bewusst zu machen, dass eine Stadt hier nicht durch Entscheidungen im Stadtrat oder in der Verwaltung gestaltet wird, sondern durch die Aktivitäten der Vielen. Und dass eine Orientierung aufeinander, das heißt eine Beteiligung auch das Bieten einer Plattform, eine Einladung an viele, eine Chance darstellt tatsächlich gemeinsam mehr zu bewegen als dieses durch das zufällige Nebeneinander geschehen würde. Und auch dies ist eine große Chance, mit einem solchen Leitbildprozess sich auf eine Zielsetzung zu orientieren, die dadurch eine besondere Kraft bekommt, dass sie

nicht eine Zielsetzung ist für eine Verwaltung oder einen Gemeinderat, sondern eine Zielsetzung für eine Stadtgemeinschaft insgesamt. Das ist die zweite Chance, und ich wünsche mir, dass wir in diesen zwei Tagen diese beiden Chancen möglichst gut für uns nutzen und daraus etwas Vorbildhaftes entstehen kann für viele andere Städte. Schönen Dank.

### 3.2.2 Prof. Dr. Martina Löw (TU Berlin)

Es gibt eine alte Volksweisheit, vielleicht kennen Sie die auch. Die heißt, in jedem Kaffeelöffel spiegelt sich die ganze Welt. Ich finde, das ist ein wunderschöner Satz, weil er doch zeigt, wie auf der einen Seite die Strahlen und Dynamiken der Welt sich an jedem Ort zeigen und auf der anderen Seite von diesem Ort aus auch Reflexionen in die Welt hinein gehen. Wenn man sich solche Weisheiten vor Augen führt, wie in jedem Kaffeelöffel spiegelt sich die ganze Welt, dann ist es nur folgerichtig,



dass Mannheim an der Umsetzung der New Agenda 2030 mitwirkt, indem es sich zugleich die Frage stellt und zwar konsequent die Frage stellt, wo Mannheim eigentlich 2030 stehen möchte. Mir scheint, die Grundsätze der Agenda können in so einem Prozess helfen, die weltpolitischen Ziele mit im Auge zu behalten. Also, Sicherheit, Teilhabe, Ökologie, Chancengleichheit. Zugleich gilt aber, dass es nur einen einzigen Ort des Globalen gibt. Und das ist das Lokale. Niemand lebt, weint, leidet, liebt, im globalen. Dass es schlicht unmöglich. Das globale zeigt sich in den Orten. Es materialisiert sich in den Orten, es wird vor Ort gelebt. Die Umsetzung einer internationalen Agenda ist also auf die Orte angewiesen, nur dort kann sie realisiert werden man muss sich immer wieder klarmachen, ich glaube, das ist in den Reden zuvor auch schon ange- sprochen worden, aber, ich denke, das

ist ein Kernpunkt dessen, womit wir uns heute beschäftigen, dass die kleinste Regierungseinheit, die Städte sind. Und diese Regierungseinheit ist ganz nah an den Interessen der Bürger und Bürgerinnen dran. Viel näher, als andere mögliche Regierungseinheiten. Insofern sind diese lokalen Einheiten, die Städte, der Kern einer New Urban Agenda. Ich finde es auch wichtig, sich vor Augen zu halten, dass Globalisierung nicht einfach eine Kraft ist. Wir sagen es häufig so und das ist auch in den Zeitungen immer wieder zu lesen. Die Globalisierung mache etwas. Wenn man sich das soziologisch anguckt oder überhaupt in die wissenschaftlichen Debatten um Globalisierung verlaufen, dann ist Globalisierung natürlich nichts selbst ein Prozess, sondern Prozesse gehen von Menschen aus, die diese Prozesse vorantreiben. Und Globalisierung wird in den Wissenschaften als das verstanden, oder wird verstanden als die Vernetzung oder der Grad der Vernetzung, der Orte, Dinge, Menschen erreichen. Also, wir sprechen von mehr an Globalisierung, weil ein mehr an Vernetzung erreicht worden ist. Und das, denke ich, sehen wir an Mannheim sehr deutlich, weil Mannheim ein hochgradig globalisierte Staat ist, insofern die Wirtschaft vor Ort sehr exportorientiert ist, insofern Mannheim ein international, internationales Kulturzentrum ist und vor allem, indem Mannheim ein Zentrum für Migration ist. Insofern sieht man, dass Mannheim eine sehr globalisierte Stadt ist, in dem Sinne, dass es eine hochgradig vernetzte Stadt ist. Wenn man allerdings auf die Orte guckt, dann ist es wichtig, sich klarzumachen, dass lokale Prozesse eben nicht gleich verlaufen. Deswegen ist die Frage ja auch so interessant, wo will Mannheim 2030 stehen, welche Rolle will Mannheim in der Welt einnehmen, was ist so etwas wie das Typische für Mannheim? Identität, Heimat. Also, was ist Mannheim 2030 vor dem, vor dem Hintergrund von Selbstverpflichtungen auf die großen Themen der New Urban Agenda, wie eben Sicherheit, Chancengleichheit, Ökologie und so weiter. Ich möchte Ihnen ein Beispiel geben aus unseren aktuellen Untersuchungen an der TU Berlin, um zu verdeutlichen, was ich meine, wenn ich sage, lokale Prozesse unterscheiden sich und quasi das Spezifische von Mannheim in den Blick zu nehmen, auch bei den Debatten

zum Beispiel im Laufe des Tages ist wichtig. Wir haben eine Studie gemacht, die hat Birmingham, Glasgow, Frankfurt und Dortmund verglichen. Und ich spreche jetzt mal nur über diese beiden deutschen Städte, Frankfurt und Dortmund, aus Zeitgründen. Wir haben uns zum Beispiel angeschaut, und zwar in einer Vollerhebung, wie wirtschaften eigentlich Friseure. Das klingt erst mal exotisch. Aber Sie müssen sich vor Augen führen, dass das Friseurwesen ein hoch standardisierter Beruf ist. Was Friseure lernen und wie der Beruf ausgeübt werden soll, was die Handbücher, die Regularien sind, sind natürlich für beide Städte gleich. Die sind in ganz Deutschland gleich. Die sind übrigens in Großbritannien auch ganz ähnlich. Wenn wir trotzdem feststellen, dass Frankfurter Friseur war anders wirtschaften als Dortmunder Friseure, dann deutet das sehr stark darauf hin, wie tief diese Unterschiede setzen. Und wir haben uns gleichzeitig angeguckt, was in diesen Städten zum Problem wird und das ist gerade für Themen, wie wir sie heute verhandeln, wichtig. Weil wir ja scheinbar globalen Themen haben, Ökologie zum Beispiel. Wer würde bezweifeln, dass nicht jede Stadt damit in irgendeiner Art und Weise ein Problem haben müsste. Haben sie aber nicht. In manchen Städten sind ökologische Fragen ganz, ganz wichtig. In anderen Städten im gleichen Staat, also, beides in Deutschland, sind ökologische Fragen überhaupt nicht auf der politischen Agenda. Keiner kümmert sich darum, keiner diskutiert darüber, die diskutieren über andere Problemlagen. Und wenn sie dann das Thema Ökologie nehmen, dann ist es nicht so, dass zwei Städte die Ökologie möglich auf die politische Agenda setzen damit das Gleiche verbinden. Sondern die einen Städte bauen Fahrradwege und die anderen Städte reden über Luftverschmutzung und setzen da völlig andere Akzente. Also, wenn man das bei Frankfurt und Dortmund vergleicht, dann findet man eine eklatante Differenz darin, dass Frankfurt von sich glaubt, Prozesse gestalten zu können und wenn ich sage Frankfurt glaubt, dann heißt das, das ist der Ausdruck, den man in den Zeitungen findet, wie wird über Themen berichtet, ist die Art und Weise, wie Politiker ihr Handeln erklären und das ist die Art und Weise, wie wir bei den Bürgern und Bürgerinnen den Umgang mit alltäglichen Fragen finden. Wir können gestalten. Während Dortmund einer Vorstellung hat,

dass ihnen Dinge widerfahren, widerfährt. Dass man etwas erlebt. Und das zeigt sich dann auch darin, wie man sich in Vergangenheit und Zukunft orientiert. Frankfurt ist eine Stadt, die immer schon im Morgen ist. Wie sieht es denn morgen aus, was müssen wir tun, wie ist die Zukunftsperspektive. Das klingt erst mal sehr positiv. Aber wenn man dann nach Dortmund kommt, dann findet man eine ganz andere Haltung, nämlich, dass die Dortmunder fest davon überzeugt sind, dass es keine Zukunft gibt, wenn man nicht in die Vergangenheit kommt. Das fällt aber in Frankfurt niemandem ein. In Frankfurt ist die Vergangenheit keine Ressource, um Zukunft zu bauen. In Dortmund scheint es die zentrale Ressource zu sein. Und jetzt auf die Frisörsalons, das heißt, für das Arbeiten der kleinen Frauen und Männer in ihren Friseursalons, dass sie in Dortmund ganz starke Orientierung an gewonnenen Routinen im Viertel haben. In Dortmund scheint zum Beispiel normal zu sein, sich mit den anderen Salons im Quartier abzusprechen über Öffnungszeiten. In Frankfurt ist die gleiche Handlung vollkommen irrational. Die Frankfurter Friseure gucken nicht an und sagen, wieso, wenn man Nachbar nur bis vier anbietet, sollte ich nicht bis 22 Uhr auf haben? Das ist doch eine Serviceorientierung. Während die Dortmunder mit der gleichen Klarheit sagen, wir machen uns doch nicht gegenseitig Konkurrenz. Also, eine Orientierung an gewonnenen Routinen aus der Vergangenheit heraus, Gemeinschaftlichkeit auf der einen Seite, Individualität, Zukunftsorientierung auf der anderen Seite das hat auch im Alltag, also, in der Art und Weise wie Zeit umgesetzt wird, Frankfurt beschleunigt, Haarschnitte gehen schneller, die Termine beiden Friseuren werden schneller getaktet. Wie gesagt, wir haben alle Friseure und angeguckt, wir haben eine Vollerhebung gemacht. Viel schnellere Taktung, in Dortmund viel mehr Zeit. Und bezogen auf die Problemdebatte und damit irgendwie das Kernthema, womit wir uns heute beschäftigen, in Frankfurt scheint es immer unser Problem zu sein. Ja, wir haben, in der Phase, als wir erhoben haben, gab es gerade große Schneekatastrophen. Also die Straßen sind kaputt gegangen, es war einfach wirklich eine problematische Wintersituation. Wenn sie in Frankfurt die Medien lesen, dann steht da unser Schnee hat die Straßen zerstört. In Dortmund scheint der Schnee vom

Himmel zu fallen oder Pendler. In Frankfurt lesen Sie, dass wir so erfolgreich sind, dass die Leute alle zu uns kommen, dass wir jetzt leider ein bisschen Probleme mit Verkehr haben. In Dortmund lesen und hören Sie, dass Sie es so viele Nachbarorte haben, die alle nach, nach Dortmund pendeln, dass man ständig Probleme hat mit diesen hereinströmenden Menschen aus anderen Städten. Und wir haben uns sogar die Literatur angeguckt. Die Krimis, Krimis sind ja auch eine unheimlich spannende Quelle. Und was denken Sie, in Frankfurt kommen die Verbrechen natürlich aus dem Rotlichtviertel, es sind unsere Verbrecher, die die Stadt unsicher machen. Und in Dortmund? Was denken Sie? Kommen die Verbrechen natürlich aus den Nachbarstädten, insbesondere aus Essen. (Gelächter) ich erzähle Ihnen diese Ergebnisse der Studie, weil sie so schön verdeutlichen, dass die Städte die Ziele der Vereinten Nationen unterschiedlich interpretieren werden, unterschiedliche Probleme für sich relevant machen werden, unterschiedlich auch Vorbild sein werden in diesem Prozess. Also, man muss nur diese Themen wie Umweltverschmutzung, Sicherheit, sich angucken und kann vor diesem Dortmund- Frankfurt Beispiel sehr gut sehen, das wird zu unterschiedlichen Strategien in den Städten führen. Deswegen, denke ich, ist es wichtig, sich in Mannheim zu verständigen, was will man bis 2030 erreicht haben, aber auch, wie will man es erreicht haben. Was ist der Mannheimer Weg? Die Konferenzen dafür, dieser Art sind natürlich trotzdem wichtig, um voneinander zu lernen, den eigenen Weg auch immer wieder zu korrigieren manches wissen wir ja schon von Mannheim, Oberbürgermeister Kurz hat die Studie erwähnt, die wir mal zu Mannheim gemacht haben. Nur schlaglichtartig, weil es vielleicht auch für den Diskussionsprozess heute relevant sein kann. Wir wissen natürlich, dass Themen wie Migration und Multikulturalität besonders wichtig sein werden in der Debatte hier in Mannheim, in der Sprache der New Urban Agenda ist es dann gleiche Chancen und keine Diskriminierung. Vielleicht ist die Herausforderung, die-, vor der Mannheim steht die, die Georg Simmel schon 1903 in seinem Text die Großstädte und das Geistesleben beschrieben hat, nämlich, wie lässt sich in den Worten von Georg Simmel eigentlich eine Kultur der Indifferenz entwickeln? Also, wie lässt sich eine Kultur

entwickeln, in der andere auch anders bleiben dürfen? Wir leben ja heute in Gesellschaften, nicht mehr in Gemeinschaften. Der Unterschied ist, Gemeinschaften, also, die Stammeskultur und die orientieren ihr Handeln auf ein gemeinsames Ziel hin. Also, es muss zum Beispiel Ackerbau betrieben werden und dann müssen alle an diesem Ackerbau mitwirken und in der Regel tun 80 Prozent der Menschen einer Gemeinschaft das Gleiche. Also, es gibt ein Handeln, eine Handlungsorientierung an übergeordneten Zielen. Wir sind in der Moderne einen anderen Weg gegangen, wir haben Gesellschaften gebildet, das heißt, es gibt eigene Interessen. Wir haben uns willentlich getrennt. Wir orientieren uns nicht an einem übergeordneten gemeinsamen Ziel der ... Produktion, sondern wir trennen uns und das nennen wir oder das nennt man zu Recht Freiheit. In dieser Konstellation ist das, was uns verbindet, dass wir anders sind. Dass wir anderes tun und dass wir uns voneinander unterscheiden, dass wir aber aufeinander angewiesen sind. Dass-, weil wir uns spezialisieren, brauchen wir all die anderen, die fremd sind, die anders sind. Die strukturell anders in der Welt sind und wir neigen immer dazu zu sagen, im Konzept der Toleranz die anderen uns anpassen zu wollen. Aber die große Herausforderung ist es doch eigentlich, wie darf der andere eigentlich anders bleiben. Wie halten wir das aus, wie halten wir strukturelle Fremdheit in der Großstadt aus, wie halten wir Differenzen aus. Das Andere, denke ich, was in der Auseinandersetzung mit Mannheim schon sehr deutlich geworden ist, ist, dass die Stadt lange Zeit sehr klar nach innen orientiert war. Eine starke Integrationsfähigkeit, aber unklar war, welche Rolle will Mannheim eigentlich in der Welt spielen. Der Historiker Dieter Schott hat ja für das gesamte zwanzigste Jahrhundert gezeigt, dass sich in Mannheim immer wieder ein Satz durch die politischen Reden zieht und das ist, wir schaffen es aus eigener Kraft. Wir schaffen es, wir, Mannheim, wir schaffen es aus eigener Kraft. Das ist sie auch sozusagen tief in der Industriegeschichte dieser Stadt verankert. Dieser Satz wird heute nicht mehr funktionieren. In einer globalisierten Welt, in einer hochgradig vernetzten Welt, kann niemand es mehr aus eigener Kraft schaffen. Das heißt, so etwas wie der Urban Thinkers Campus ist natürlich auch eine Chance, hier neu zu justieren und Mannheims Position

2030 noch einmal infrage zu stellen oder zu fragen, wie sie aussehen soll. Schließlich, und damit komme ich auch zum letzten Punkt, was ganz zentral war in der Untersuchung zu Mannheim, war der Befund, dass Schulkinder zum Beispiel sich starke Sorgen gemacht haben, über den öffentlichen Raum von Mannheim. Wir haben öfters Schüler Kinder Aufsätze schreiben lassen, die machen sich dann, also, gerade auf dem Gymnasium immer sorgen über soziale Probleme. In Mannheim haben die Jugendlichen sich Sorgen gemacht, dass Mannheim immer hässlicher wird. Dass man vielleicht noch das Schloss abreißt und die letzten Grünanlagen und so weiter. Mannheim hat in den letzten Jahren vieles gemacht, um den öffentlichen Raum attraktiver zu machen. Es hat sich auf die Fahnen geschrieben, wirklich diesen Zugang für alle, der ja auch ein Grundsatz der New Urban Agenda ist, für alle wirklich ernst zu nehmen. Trotzdem ist es natürlich ein Prozess, der läuft und ein Thema, das sicherlich uns heute im Laufe des Tages beschäftigen wird. An der Uni sagen wir immer, wenn ein Mensch Wissenschaftler werden sollte-, Wissenschaftler werden will, dann sollte er wenigstens einmal einen originalen Gedanken gehabt haben. Einmal, ja. Dann, aber sonst nicht. Also, einmal schon. Ich denke, Städte, wenn sie darüber nachdenken, wie sie sich in den nächsten Jahrzehnten entwickeln wollen, sollten einen ähnlichen Anspruch haben, nämlich darüber nachzudenken, wie man wenigstens in einem Punkt Vorbild für die Welt sein könnte. Wenigstens in einem Punkt Vorbild für die Welt. Und ich denke, auch das ist eine Aufgabe für den Leitbildprozess und für die Diskussion im heutigen Tag. Vielen Dank.

### 3.2.3 Dr. Christine Auclair (World Urban Campaign)

Sehr geehrter Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz, sehr geehrte Gäste und Teilnehmende, es ist mir eine Freude erneut einen Urban Thinkers Campus in Mannheim zu eröffnen. Zuerst möchte ich Oberbürgermeister Dr. Kurz für seine Führungsrolle und seine Einladung an die internationale Gemeinschaft, speziell an UN-Habitat, das UN Programm für Städte und städtische Siedlungen, danken. Als zweites möchte ich mich bei dem



Mannheimer Team für die exzellente Arbeit und die Vorbereitung des UTC bedanken. Insbesondere möchte ich mich bei Christian Hübel bedanken, der eine Schlüsselperson für die Zusammenarbeit mit unserem UN-Habitat Team in Nairobi war.

Dieser Campus ist ein Teil der World Urban Campaign, die ich koordiniere. Die Grundlage bei UN-Habitat ist eine Plattform, die im Jahr 2000 in Rio de Janeiro gegründet wurde und von 200 Organisationen aus der Zivilgesellschaft, dem privaten Sektor, professionellen Architekten, Wissenschaftlern, lokalen Behörden, Jugendgruppen, Frauengruppen etc. weitergeführt wird. Das repräsentiert ungefähr 10 Millionen Menschen, die sich für bessere Städte einsetzen.

Der Urban Thinkers Campus ist die Plattform für Partner, die umsetzen wollen, was wir als die New Urban Agenda bezeichnen.

Diese Agenda wurde vor einem Jahr von einer Reihe von Staaten vereinbart, um die urbane Dimension der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung voranzutreiben.

Die Idee hinter den UTCs ist es, verschiedene Interessens- und Meinungsvertreter an einen Tisch zu bringen und darin ist Mannheim sehr gut.

Vor zwei Jahren hatten wir einen wundervollen UTC zum Thema Migration, jetzt beginnen wir diesen zweiten Campus zu den SDGs.

In diesem Jahr werden wir 70 Urban Thinkers Campussen haben; es ist also ein außerordentliches Engagement von ca. 20.000 bis 25.000 engagierten Menschen in verschiedenen Ländern auf der ganzen Welt.

Mannheim ist sehr besonders, ich denke, dass dieser Campus sehr innovativ sein wird, da Mannheim die globalen Nachhaltigkeitsziele auf die städtische Ebene bringt und das ist ziemlich innovativ. Warum?

Hierfür gehe ich gedanklich zwei Jahre zurück in den September 2015.

Die weltweit wichtigsten politischen Führungspersönlichkeiten haben sich mit der Verabschiedung der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele auf einen Plan für den Planeten und für die Menschen, geeinigt.

Sie haben sich geeinigt gegen Armut und Ungleichheit zu kämpfen, den Klimawandel anzugehen und niemanden zurückzulassen.

Sie haben sich auch geeinigt, Städte und menschliche Siedlungen inklusiv, resilient und nachhaltig zu machen. Es ist ein großer Prozess, denn in den Millenniumsentwicklungszielen, die von 2000 bis 2015 galten, gab es keine explizite Ebene des Urbanen.

Es wurde zwar über Slums geredet, aber das Neue an den SDGs ist die “urbane Dimension”. Das ist sehr wichtig, denn wie Sie wissen, leben heute 3,5 Milliarden Menschen in den Städten.

Das ist etwas mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung. Bis 2030 werden laut Prognosen 60 Prozent der Menschen in Städten leben.

95 Prozent der städtischen Expansion wird im globalen Süden in den Entwicklungsländern erfolgen. Darüber hinaus sollten Sie wissen, dass 828 Millionen Menschen aktuell in Slums leben.

Während Städte nur drei Prozent der weltweiten Landfläche einnehmen, entfallen 60 bis 80 Prozent des weltweiten Energieverbrauchs auf sie. Gleichzeitig sind sie für 75 Prozent der CO2-Emissionen verantwortlich.

Aus globaler Perspektive betrachtet, kann die Umsetzung der SDGs in urbanen Räumen eine enorme Wirkung entfalten und den aktuellen hohen Ressourcenverbrauch mindern.

Frisches Wasser, kommunale Abwässer oder Gesundheit – all diese Themen sind in der Agenda 2030 vertreten.

Nun bringt Mannheim diese Ziele auf die Ebene der Stadt und involviert die städtischen Akteure in die Frage, wie diese Ziele in Mannheim umgesetzt werden können.

Während die Regierungs- und Staatschefs sich den Zielen verpflichtet haben, fällt den Stadtverwaltungen und Bürgermeistern inzwischen eine Führungsrolle zu, wenn es darum geht, sich dem globalen Versprechen der SDG zu verpflichten und die Ziele konkret umzusetzen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Oberbürgermeister Dr. Kurz für seine Führungsrolle, die er in diesem Prozess übernommen hat, bedanken, und dafür, dass er frühzeitig die Bedeutung und Tragweite erkannt hat, die dieses Versprechen und diese Ziele auf der Ebene der Städte und Kommunen haben.

Danke auch, Herr Oberbürgermeister, dass Sie uns an das Pariser Klimaabkommen und an Ihre Verpflichtung als Bürgermeister erinnern.

Die Hauptthemen aus den SDGs sind soziale Inklusion, Wirtschaft und Existenzsicherung, Governance, Stadtplanung, Lebensqualität, Mobilität, Land, Wohnen und Dienstleistungen, Technologie und Bildung, Stärkung der Jugend, Stärkung der Frau und Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen in der Stadt etc.

Die große Herausforderung besteht darin, Möglichkeiten zu erarbeiten, wie diese Nachhaltigkeitsziele in konkrete Pläne und Maßnahmen überführt werden könnten – und damit die Versprechen des SDGs Realität werden zu lassen

Die regionalen Verwaltungen und städtischen Entscheidungsträger stehen den Bürgern viel näher als die nationalen Regierungen. Sie verstehen die Bedürfnisse und den Einsatz hinter den statistischen Zahlen besser.

Außerdem ist es umgekehrt für die Bürger einfacher, die lokalen Amtsträger in die Verantwortung zu nehmen und ihre Leistungen im Hinblick auf die von ihnen gegebenen Versprechen zu beurteilen. Sie sehen selbst, wie das funktioniert und wie neue Wege entstehen: Indem Mannheim entschieden hat der Agenda 2030 zu folgen und seinen Weg in die eigene Hand zu nehmen, steht Mannheim an erster Stelle, mit den globalen Zielen auf die Bedürfnisse zukünftiger Generationen einzugehen.

Mehr als die Hälfte der 169 Indikatoren hinter den 17 Zielen beruhen auf der Arbeit lokaler Verwaltungen. Zuerst haben wir das Ziel 11 zu nachhaltigen Städten und Gemeinden um Städte inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten. Dann gibt es die Ziele 1, 2 und 3 zu Armut, Hunger und Gesundheit. Hier sind gerade im globalen Süden Interventionen in den Städten nötig. Warum?

Weil die mehr als die Hälfte der weltweiten Bevölkerung in städtischen Gebieten wohnt. Investitionen in Städten werden besonders wichtig, um Ziel 6 zu Wasser und Sanitärversorgung zu erreichen. Ziel 13 für den Klimaschutz ist klar mit den Städten verknüpft, die den Großteil der CO2-Emissionen generieren. Ein weiteres Beispiel ist Ziel 16 für Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen, das mit Themen der Sicherheit zusammenhängt. Dieses Ziel wird hauptsächlich von den Städten angetrieben.

Wir sollten über die benötigten Investitionen nachdenken um die Ziele zu erreichen. Die Investitionen werden größtenteils auf lokaler Ebene getätigt, von den lokalen Behörden und dem Engagement des privaten Sektors.

Auf der globalen, internationalen Ebene haben wir gesehen, dass wir in den nächsten 30 Jahren 2,5 Milliarden neue Einwohner unterbekommen müssen. Wir werden massive Investitionen in Immobilien und Infrastruktur tätigen müssen um die Widerstandsfähigkeit der Städte angesichts von Krisen und dem Klimawandel zu verbessern.

Außerdem müssen wir uns darauf vorbereiten, diese 2,5 Milliarden Menschen unterzubringen, vor allem im globalen Süden.

Wir müssen schauen, welche Innovationen man tatsächlich in die Realität umsetzen kann – darin inbegriffen ein innovatives Finanzierungsmodell auf kommunaler Ebene.

Aufgrund all dessen brauchen wir Multi-Stakeholder-Ansätze, bei denen verschiedene Akteure involviert sind.

Dies ist auch im Sinne der World Urban Campaign: Wichtige Akteure mit städtischen Führungskräften zusammenzubringen, um neue Kooperationsformen und ein Netzwerk von städtischen Interessensvertretern zu generieren und um herauszufinden, was katalytische Maßnahmen sind, die positive Ergebnisse in Hinblick auf die SDGs liefern.

Mittlerweile sagen wir bei UN-Habitat: Wir brauchen nicht nur Public Private Partnerships (öffentliche–private Partnerschaften), sondern wir brauchen Public Private People Partnerships, mit dem P für People, für Menschen! Darum geht es auch bei diesem UTC. Wie können wir eine bessere Stadt gestalten, bei der alle Partner involviert sind und bei der sie alle der globalen Agenda 2030 mit ihren SDGs folgen?

Ich möchte Ihnen für Ihre Beteiligung danken und wünsche Ihnen gute Diskussionen, Beratungen - und das am Ende ein besseres Mannheim herauskommt. [...].

## Dokumentation der Urban Labs <sup>3</sup>

### 3.2.4 Urban Lab Stadtentwicklung



#### Referent\*innen:

Bürgermeister Lothar Quast (Stadt Mannheim)

Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture)

Wulf Kramer (YallaYalla!)

#### Moderation:

Peter Bender (*Motorlab Architekten*)

Frank Zumbruch (mg GmbH)

#### Ort:

Ratssaal, Stadthaus N1



---

<sup>3</sup> Aus datenschutzrechtlichen Gründen sind die in dieser Dokumentation aufgeführten Diskussionsbeiträge anonymisiert.

Die 2030-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihre 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development Goals, beinhalten mit dem Ziel 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ ein für das Themenspektrum der Stadtentwicklung zentrales Ziel. Wie stellen sich die Städte weltweit den Herausforderungen des Klimawandels, neuen Formen urbaner Mobilität, neuen Wohnformen und Varianten gesellschaftlichen Zusammenlebens? Wie können betreffende Planungsprozesse nachhaltig gestaltet werden? Was bedeutet all dies für Mannheim? Wie können Bestandsgebäude von hoher kultureller Bedeutung und mit identitätsstiftender Funktion in nachhaltige Stadtentwicklungsprozesse integriert werden und dabei ihre Funktion den sich im Rahmen von Globalisierung verändernden gesellschaftlichen Mustern gerecht werden? Wo stehen neue urbane Milieus in einer nachhaltigen Stadtentwicklung, in der auch Vielfalt ein zentrales Motiv ist? Mannheim macht sich auf den Weg zu einer Entwicklung stadtumfassender Grünzüge und bearbeitet zugleich intensiv das architektonische „Weltwunder“ Multihalle. Sind diese beiden Projekte mögliche Schlüssel zu einer neuen nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne der SDG? Dies waren zentrale Fragen beim Urban Lab Stadtentwicklung.

### Globale Rahmenbedingungen <sup>4</sup>

- Klimawandel
- demografischer Wandel
- Urbanisierung

---

<sup>4</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Trend zu nachhaltigerer Infrastruktur

## **Mannheim Spezifika**

- Grünzüge
- Mannheimer Hafen (Stadt an zwei Flüssen)
- Multihalle
- Konversion: Anlass und Impulsgeber für die Neustrukturierung des Siedlungs- und Freiraumgefüges
- Freiraumkonzept: Planungsgrundlage für ein darauf aufbauendes, ganzheitliches räumliches Entwicklungskonzept mit regionalen Bezügen

**Lothar Quast**, Bürgermeister für Planung, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung und **Georg Bock**, Fachbereich Stadtplanung

Projektgruppe Konversion, warben dafür, städtische Grünzüge konsequent durchzusetzen und nicht mit Gebäuden zu „belasten“. Eine Minimierung der Verkehrsräume und eine Anknüpfung von Wohnflächen an das Wasser seien für Mannheim zukunftsfähige Konzepte. Mit dem neuen Leitbild 2030 könne man zudem Antworten auf aktuelle Herausforderungen der Stadtentwicklung finden.

*Global:*

- Entwicklung von Radwegen („Schnellradwege“)
- Änderung des Mobilitätsverhaltens
- Heterogene Stadtgesellschaft

*Lokal:*

- 2011: Herausforderung und Chance, 500 ha Militärfläche der U.S Army in die Stadt einzubinden (Innovativ: Mobilitätskonzept Franklin)
- Gesamtzusammenhang betrachten; Mannheim als Stadt der Transformation (auch in Bezug auf Architektur)

- Spinelli: Zukunftsorientiertes Wohnungsbauprojekt
- Räumliche Ordnung: Keine Grünzüge mit Gebäuden „belasten“
- Konzept Freiraum:
  - grüne Bänder und Stadtoasenmehr, Freiräume und Schaffung neuer Frischluftkorridore Biodiversität und Biotoptvernetzung stärken, Innenstadtbereich mit Außenbereichen der Stadt über sieben Grünzüge verknüpfen
  - Blaue Ströme: Anknüpfung von Wohnflächen an das Wasser (Uferpromenade)
  - Bewegte Räume: , Minimierung d. Verkehrsräume, Handlungsraum Verkehrsräume ( z.B. B38), Barrieren überwinden und umstrukturieren, Radschnellwege entwickeln
  - Soll Kommunikation, Beteiligung und Teilhabe fördern und auch kommunenübergreifend geführt werden
  - mögliche Grundlage für LBP 2030?

Der Architekt **Diébédo Francis Kéré** (Kéré Architecture) plädierte dafür, beim Thema Stadtentwicklung die Bewohner durch einfache Beispiele zu begeistern und sie so zum Mitmachen zu bewegen. Gebäude müssen, laut Kéré, in erster Linie als Begegnungsstätte für die Bevölkerung gedacht werden.

*Global:*

- Stadtentwicklung ist interkontinental
- Bildung ist teilweise unzugänglich
- „Zwerge auf den Schultern von Giganten“
- Ideen weiterentwickeln
- Stadtentwicklung ist eine Idee des Westens
- Man muss Städte verdichten (Vorbild an afrikanischen Regionen)

- Bevölkerung durch einfache Beispiele begeistern, ihnen Ideen geben und zum mithelfen motivieren
  - Bauwerke sind Begegnungsstätten für Bevölkerung
- Lokal:*
- Kostengünstige Angebote auch für Niedrigverdiener

**Wulf Kramer** vom Stadtplanungsbüro YallaYalla! unterstrich, wie wichtig es ist, Anwohner in Bauprojekte in ihrem Umfeld einzubinden. Sogenannte „Unorte“, die die Menschen meiden und mit Angst besetzt sind, müssen Stadtplaner gezielt umcodieren und positiv besetzen, um die Lebensqualität zu steigern.

*Global:*

- Zuwachs Zivilgesellschaftliche Initiativen
- Kürzung öffentlicher Budgets
- Lebensqualität steigern durch: Anbindungspunkte von Kulturen schaffen

*Lokal:*

- Neue Kollaborationsformen mit „Stadtmachern“ (Initiativen, Vereinen, Genossenschaften etc. ) nutzen; Anwohner in neue Bauprozesse mit einbeziehen (z.B. Zukunftslabore wie bei Baubude in Hamburg oder „Placemaking“)
- Schnittstellen und Vermittler finden (nicht bottom- up oder top-down, sondern middle-out Ansatz)
- „Unorte“ umcodieren, positiv besetzen & Lebensqualität steigern
- Sozialunternehmerische Ansätze mit positiven Effekten fürs Quartier unterstützen
- Synergien und Schnittmengen zwischen parallelen Veranstaltungen herausarbeiten (Vorhaben & Prozesse der Stadt visualisieren für Bürger sowie auch intern für die Verwaltung)

<b>Thesen/Fazit</b> nach KRAMER, W.
Trotz der Relevanz lokaler Akteure fehlen entsprechende Lösungsansätze und Arbeitsmodi
Gemeinschaftlich organisierte Aneignungsstrategien fördern
Identifikation, Austausch und Zugehörigkeitsgefühl
„Planung als Plattform“ und Prozess führt zu belastbareren und langfristigeren Lösungen
Neue Schnittstellen (Mediatoren) zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft sind notwendig

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- Quartiersmanagement verbessern/weiterentwickeln, näher an den Bürger bringen
- Nicht probieren alle 17 Punkte (SDG) umsetzen, sondern sich auf einen Punkt mit dem Mannheim glänzen kann, reduzieren (z.B. Mehr Grünflächen)
- Nachhaltigere Infrastruktur
- In Stadtoasen Pavillons aufstellen (mit den 17 SDG) und Infosäule, Stadtpläne und weitere Informationen zur Verfügung stellen, Bürger besser aufklären
- Weniger Ungleichheiten in den Stadtteilen, mehr Unterstützung für weniger Attraktiver Stadtteile, bedarfsgerechte Stadtentwicklungsplanung

- Öffentliche Plätze ruhiger gestalten, lebenswerte Plätze schaffen, auf alle Stadtteile bezogen, autofrei, kinderfreundlich, Grundbedürfnisse (Kiosk, Toiletten) vorhanden, stadtweiter Vernetzung der Plätze durch Radwege
- Mehr Ergebnisoffenheit in Stadtquartieren, bessere Vermittlung durch „Quartiersmoderatoren“
- Einen Blick auf Blaubereich „Hafen“ werfen
- Vollendung Achse Wasserturm-Planken-Verbindungskanal
- Kommunikation innerhalb der Metropolregion Rhein-Neckar verbessern, Schwerpunkt: Mobilitätsfragen
- Mannheim autofreier gestalten
- Minimierung der Lehrstände, Verdichtung der Innenstadt
- Entzerrung der Infrastruktur, Fokus: Fußgänger, Sauberkeit der Straßen verbessern durch zivile Beteiligung
- Sozialen Austausch stärken bzw. erst ermöglichen

**Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion:  
Was braucht Mannheim 2030?**

1. Bessere, mehr Bürgerbeteiligungsprozesse und verbesserte Kommunikation an Bürger (33 Stimmen)
2. Entwicklung der Stadt in Richtung Wasser, spezifisch: Häfen (27 Stimmen)
2. Stärkung von schwächeren Stadtquartieren, Durchmischung erhalten (27 Stimmen)
3. Entzerrung des Individualverkehrs, spezifisch: Autoverkehr, autofreie Stadt (26 Stimmen)
4. Stadtentwicklungsplanung (z.B. Grünflächen, klimatischer Aspekt) in die Metropolregion und Stadt übernehmen (24 Stimmen)

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>5</sup>**

- Ablauf des Leitbildprozesses den Bürger\*innen näher bringen und sie involvieren, z.B. in Stadtoasen Pavillons aufstellen (mit 17 SDG und Infosäule, Stadtpläne und weitere Informationen)
- Einbindung der Metropolregion Rhein-Neckar
- Vernetzung der Radwege
- Lebensqualität steigern durch Anbindungspunkte von Kulturen, weniger Ungleichheit in den Stadtteilen schaffen
- Temporäre Intervention von Orten („Place Making“)
- Zivilgesellschaftliche Initiativen stärken
- Experimentelle und niederschwellige Bürgerbeteiligungsformate
- Mannheim autofreier gestalten, z.B. autofreie Wochenenden einführen
- Gestaltung der öffentlichen Plätze verbessern – kinderfreundlich und autofrei
- Freie Orte/Räume/Gebäude als Begegnungsstätten und für Partizipationsprozesse nutzen (z.B. Multihalle)
- Anknüpfung von Wohnflächen ans Wasser (evtl. Promenaden)

## **Offene Fragen**

- Wie komme ich zu einem Leitbildprozess (Bsp. UTC), welche Schritte sind nötig? Näher an den Bürger bringen!

---

<sup>5</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

### 3.2.5 Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft



#### Referent\*innen:

Prof. Dr. Marc Debus (Universität Mannheim)

Dr. Wolfram Freudenberg (Freudenberg Stiftung)

Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim)

Felix Steinbrenner (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg)

#### Moderation:

Frauke Hess (Rhein-Neckar Fernsehen)

#### Ort:

Bürgersaal, Stadthaus N1



Das Mannheim Manifesto des Urban Thinkers Campus 2016 stellt fest: "Menschen wollen Teil einer Stadt sein und nicht nur in ihr leben". Diese zentrale Erkenntnis steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung und Sicherung unserer Demokratie. Gerade Städte und Gemeinden sind Orte der Demokratie. Und in dieser Demokratie leben Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen, hier finden Begegnungen statt, hier müssen verschiedene Positionen ausgehandelt werden, hier treffen sich Kulturen, Religionen und soziale Schichten.

Aber wie kann Stadt Demokratie fördern? Klar ist, dass Städte nur dann funktionieren, wenn sich die Stadtgesellschaft engagiert, wenn sie Verantwortung übernimmt und bereit ist, sich am Gemeinwohl orientiert einzubringen.

Der Erfolg der Demokratie darf also nicht daran gemessen werden, inwieweit die eigenen Interessen durchgesetzt werden. Die Demokratie ist auch kein Selbstläufer. Vielmehr muss sie von jeder Generation immer wieder aufs Neue erlernt und erfahren werden.

Aber: Wessen Aufgabe ist das? Die der Parteien, der demokratisch legitimierten Gremien, der Verwaltung, der Bürgerschaft, der Stadtgesellschaft, der Unternehmen, der Wirtschaft? Oder die aller Mitglieder der Stadtgesellschaft, also jeder und jedes Einzelnen – gemeinsam?

Mit diesen und weiteren Fragen befasste sich das Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft und fragte auch nach dem Bezug kommunaler Demokratie zu einem nachhaltigen Miteinander in einer globalisierten Stadt.

## Globale Rahmenbedingungen<sup>6</sup>

- eingefahrene Denkmuster
- aktuelle Demokratie ist nicht nachhaltig (junge Generation wenig beteiligt)
- geringe Wahlbeteiligung bei Menschen die kein Vertrauen haben
- Demokratie wird oft als selbstverständlich aufgefasst
- Neue Konfliktlinien zwischen Offenheit und Geschlossenheit: Wie wollen wir miteinander leben?
- hoch emotionale politische Debatten, zum Teil willkürliche Meinungsbildung

## Mannheim Spezifika

- starke lokale Demokratie im weltweiten Vergleich
- „arrival districts/lost spaces“ in der Neckarstadt-West
- Entwicklung demokratischer Kompetenzen (besonders bei Jugendlichen)
- umfangreiches NS-Dokumentationszentrum
- Mannheimer Vielfaltserklärung

**Dr. Peter Kurz**, Mannheimer Oberbürgermeister, gab zu Bedenken, dass eingefahrene Denkmuster überwunden werden müssen. Es müsse zudem mehr Klarheit über die Auffassung von Demokratie geben und dementsprechend mehr politische Bildung.

*Global:*

- Aus eingefahrenen Denkmustern herauskommen

---

<sup>6</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Demokratie kommt nicht direkt in SDGs vor, lässt sich aber in SDG 11 verankern
- Große Diskussion in England über lokale Selbstverwaltung
- Bedürfnisse der Zukunft sind nicht in aktueller Demokratie vertreten, d.h. aktuelle Demokratie ist nicht nachhaltig, da Stimmen zukünftiger Generationen nicht gehört werden
- Bedürfnisse der Zukunft sollen in den aktuellen Diskurs einbezogen werden
- Beteiligung stärken, „mehr Beteiligung führt zu positiven Effekten“
- Vier Zieldimensionen:
  - Qualität von Entscheidungen verbessern
  - Engagement fördern
  - Herstellung von Legitimität: Legitimation durch Partizipation bzw. durch gewählte Vertreter
  - Akzeptanz der Entscheidungen
- Repräsentative Demokratie stärken sowie Partizipation im Sinne von Co-Creation stärken (Menschen sollen wissen „meine Meinung zählt“)
- Im Augenblick sind wir einem massiven Angriff ausgesetzt: Wie soll Demokratie funktionieren? – sinkende politische Bildung in Europa zur Demokratie, Auffassung von Demokratie sind unterschiedlich aber eigentlich in der Verfassung festgehalten
- Dringender Bedarf über die Frage zu sprechen „Wie erhalten wir Demokratie nachhaltig?“

*Lokal:*

- Wir haben eine starke lokale Demokratie im weltweiten Vergleich

**Wolfram Freudenberg** (Freudenberg Stiftung) verwies darauf, dass sich Werte vor allem im Konfliktfall zeigen. Es gebe keine Inklusion und Demokratie ohne nachteilsausgleichende Investitionen in sozial schwächeren Stadtteilen. In seinen 10 Thesen hält er wichtige Punkte für das Gelingen einer demokratischen Stadtgesellschaft fest.

<b>10 Thesen zu „Demokratie und Stadtgesellschaft“</b>	
Nach FREUDENBERG	
1.	Es braucht handlungsleitende demokratische Werte als politisch-moralische Voraussetzung für eine demokratische Stadtgesellschaft: Gleichwertigkeit, Solidarität, Prinzipien der Offenen Gesellschaft, an denen sich unser praktisches Tun ausrichtet.
2.	Nur die Gleichzeitigkeit von Top-down und Bottom-up-Prozessen ermöglicht eine nachhaltig demokratische Stadtgesellschaft.
3.	Keine soziale Inklusion und Demokratie in einer Stadt ohne nachteilsausgleichende Investitionen und Empowerment der demokratischen Eigenkräfte in besonders belasteten Stadtteilen.
4.	Maßstab einer inklusiven und demokratischen Stadtgesellschaft wird zunehmend die Inklusion von Geflüchteten in Schule, Gemeinde und Betriebe erfordern.
5.	Eine lebendige demokratische Stadtgesellschaft lebt von Kommunikation und Kontroverse und damit vom Aushandeln und Austragen von Interessen, Bedürfnissen und Widersprüchen.
6.	Keine demokratische Zukunft der Stadtgesellschaft ohne die eigene Herkunft zu kennen: Deshalb können wir alle

aus historischen Herausforderungen der Stadtgeschichte, v.a. aus der Zeit des Nationalsozialismus, lernen.

7. Der Blick auf Geschichte und Gegenwart der Stärken in jeder Stadt, auf Potenziale in allen Milieus, kann uns helfen, die Stärken zu stärken.

8. Für die Zivilgesellschaft, die wie die Freudenberg Stiftung auf lokales Handeln ausgerichtet ist, ist die enge Zusammenarbeit mit der kommunalen Stadtspitze und der Stadtverwaltung zentral.

9. Digitale Demokratie: Die Zukunft unserer demokratischen Stadtgesellschaft wird besser, wenn Kinder und Jugendliche früh lernen, demokratische Kompetenzen und digitale Kompetenzen miteinander zu verbinden.

10. Mut zur Zukunft: Gestaltungsoptimismus ist eine politische Chance. Deshalb braucht es den Dialog über die wünschenswerte Stadtgesellschaft von morgen mit allen gesellschaftlichen Kräften.

Der Politikwissenschaftler **Dr. Marc Debus**, Professor an der Universität Mannheim, betonte die Relevanz sozialer Partizipation auf lokaler Ebene als vertrauensfördernde Maßnahme.

*Global:*

- Hohes Maß an Partizipation
- Grundlegendes Vertrauen in demokratische Institutionen und politische Parteien (Vertrauen in repräsentative Demokratie) ist notwendig, damit Handeln und Entscheidungen legitimiert sind
- Responsives Regieren in Parteidemokratien: Parteien greifen Interessen der Wähler auf, Regierung sollen Positionen umsetzen,

- Problematisch: durch exogene Schocks, z.B. Finanzkrise oder Flüchtlingssituation können Politiker Versprechen nicht halten – Folge: Vertrauensverlust
- Notwendigkeit einer besseren Kommunikation der umgesetzten Versprechen seitens der Parteien und Medien
- Stärkung sozialer Partizipation auf lokaler Ebene als „vertrauensfördernde Maßnahme“, regelmäßige Kontakte z.B. in Familien, Freundeskreisen, Arbeit, Vereinen, Verbänden stärken Vertrauen
- Menschen die kein Vertrauen haben, nehmen eher nicht an Wahlen teil

**„Soziale Partizipation ist der Klebstoff oder das Bindeglied, das die Gesellschaft zusammenhält“ (VAN DETH 2004, 2005)**

**Felix Steinbrenner** (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg) beschrieb Demokratie als Staatsform, die prozesshaft immer weiterentwickelt werden müsse. Er sprach sich für ein Wiedererlernen der Konfliktfähigkeit und der demokratischen Diskussionskultur aus. Hierfür gelte es Wissensgrundlagen zu legen und Urteilsfähigkeit zu fördern.

*Global:*

- Demokratie ist = das Versprechen von individuellen Freiheitsrechten, eine Form von Solidarität und der Schutz von Minderheitsrechten
- Neue Konfliktlinie zwischen Offenheit und Geschlossenheit von Gesellschaft (Teile der Bevölkerung in Deutschland erkennen das Grundgesetz; Religionsfreiheit, Recht auf Asyl etc. nicht an)

Nach STEINBRENNER, F.	
Grundannahme	<i>Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Diese Grundannahme politischer Bildung ist 2017 sehr deutlich. Demokratie ist nicht statisch, sondern muss in einem langen Prozess immer weiter entwickelt werden.</i>
Erwachsene im Blick	<i>Politische Bildung und auch Demokratieentwicklung kann sich nicht nur auf Jugendliche beschränken, sondern muss auch Erwachsene in den Blick nehmen: Auch Erwachsene brauchen Angebote zum Demokratielernen, zur Toleranzentwicklung und zur Entwicklung von Konfliktfähigkeit.</i>
Übersetzungsleistung	<i>Auf Kommunaler Ebene kann die Übersetzung von demokratischen Normen – das Versprechen von individueller Freiheit, bestimmten Formen von Solidarität und dem Schutz von Minderheiten - in die alltägliche Lebenswelt am besten gelingen: Warum schließt der Bäcker an der Ecke? Wie oft fährt der Bus in der Stunde oder am Tag? Wer wohnt in meiner Nachbarschaft? Was geht mich das an? Wie bringe ich mich ein? Wie wollen wir zusammen leben?</i>
Umgang mit Konflikten als zentrale Kompetenz	<i>Thematisiert man diese Fragen, gerät man in konkrete Aushandlungsprozesse, in die konkrete Auseinandersetzung mit vielfältigen Ansichten und Vorstellungen, in konkrete Konflikte. Diese Konflikte werden sich in einer demokratischen Stadtgesellschaft</i>

	<i>nicht auflösen lassen: Die Qualität der Demokratie bemisst sich danach, wie die Konflikte bearbeitet werden, nicht danach, wie harmonisch es in einem Gemeinwesen zugeht. Es gibt keine Erlösung in die Widerspruchsfreiheit.</i>
Geh-Strukturen statt Komm-Strukturen	<i>Demokratieentwicklung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Akteure reichen von Politik und Verwaltung über Polizei und Zivilgesellschaft zu Vereinen und Nachbarschaften. Beteiligungschancen sind ungleich verteilt. Hauptamtliche Akteure müssen daher aufsuchende Formate entwickeln, um dieser Ungleichverteilung entgegen zu wirken.</i>
Rolle politischer Bildung	<i>Was politische Bildung kann: Wissensgrundlagen legen, Urteilsfähigkeit für politische Prozessen fördern sowie zum politischen Handeln anregen oder auch Prozesse moderieren und Reflexionsräume öffnen.</i>
	<i>Was politische Bildung nicht kann: Die Feuerwehr spielen, da langer Atem nötig ist. Sie kann auch nicht politisches Handeln ersetzen oder die politische Kommunikation für Politik übernehmen.</i>

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu**

- Politische Bildung ist keine Feuerwehr sondern ein langfristiger Prozess.
- Rolle der Medien für Demokratieverständnis der Zukunft

- Mehr Transparenz und Kommunikation für eine wahrhafte Politik und Demokratie
- Vertrauen aufbauen
- Mit Kompetenz, Transparenz, Wahrhaftigkeit, Regelverhalten und Gesetzestreue gegen Vertrauensverlust in Politik, Kirchen, Wirtschaft, Eliten
- Mehr Mut und Farbe bekennen für demokratische Grundwerte
- Demokratie in den Lebensalltag der Menschen bringen
- Beziehungen aufbauen + Netzwerkarbeit
- Leistung von kleinen sozialen Trägern muss für Zivilgesellschaft berücksichtigt werden
- Unter dem Aspekt Gerechtigkeit muss das Leitbild die Mannheimer Erklärung umsetzen

**Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion:  
Was braucht Mannheim 2030?**

1. Politik schafft Vertrauen, findet Antworten auf soziale Fragen und bindet Minderheiten ein
2. Relevante Probleme werden ernst genommen und in der Stadtgesellschaft offen diskutiert
3. Wir schaffen gemeinsam das Bewusstsein für den Wert der Demokratie, wir stehen mit Mut und Offenheit zu unseren Grundwerten und schaffen dauerhafte und breit angelegte politische Bildungsangebote
4. Demokratie wird in den Lebensalltag der Menschen integriert und alle Beteiligten tragen Verantwortung Vertrauen zu schaffen

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>7</sup>**

- Bedürfnisse der Zukunft in den aktuellen Diskurs einbeziehen
- Handlungsleitende demokratische Handlungsstruktur entwickeln
- Gleichzeitigkeit von Top-Down- und Bottom-Up-Prozessen für Beteiligung auf Augenhöhe schaffen
- Nachteilsausgleichende Investitionen (z.B. in Neckarstadt-West)
- Inklusion von Geflüchteten: gesellschaftliche Teilhabe durchlässig machen
- „Kritische Freunde sein“: enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung/Stadtspitze und zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Digitale Demokratie - Kinder und Jugendliche z.B. im Umgang mit Fake-News schulen, demokratisches Agieren vor Ort und im Netz
- "Demokratie lernen" (auch für Erwachsene!) auf kommunaler Ebene stärken - zum Wiedererlernen der Konfliktfähigkeit
- Bessere Kommunikation für umgesetzte Wahlversprechen oder erreichte Kompromisse in Koalitionen/Medien/soziale Netzwerke
- Rolle der Medien für Demokratieverständnis der Zukunft
- Fortbildungen zu „Multikulturalität“

---

<sup>7</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

### 3.2.6 Urban Lab Smart City



#### Referent\*innen:

Prof. Dr. Irene Bertschek (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung)

Jonathan Glick (STARTUP Mannheim)

Dr. Thomas Knowland (City of Leeds)

Dr. Robert Thomann (MVV Energie AG)

#### Moderation:

Georg Pins (Stadt Mannheim)

#### Ort:

Raum Swansea, Stadthaus N1



Mit dem Begriff Smart City werden Städte bezeichnet, die mittels technischer digitaler Innovationen, z.B. in den Bereichen Verkehr und Bürgerdienste, die Stadt effizienter machen und dadurch für die Bü-

ger\*innen einen Mehrwert generieren. Die Smart City ist vernetzt, digital, intelligent, selbststeuernd und hängt vor allem von technischen Bedingungen und entsprechenden Industrien ab. Das gängige Modell der Smart City beschränkt sich in der Regel auf technische Prozesse, insbesondere in den Feldern der Industrie 4.0, des Klimaschutzes und der Mobilität sowie dem Megathema der Digitalisierung. Sind diese Komponenten ausreichend für eine smarte Nachhaltigkeit bzw. für die smarte Stadt in einer kommunalen Umsetzung der 2030-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und deren 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, den Sustainable Development Goals (SDG)? Vor allem technisch geprägte SDG's bieten sich für den Ansatz der Smart City an. Gibt es darüber hinaus eine smarte Stadtgesellschaft, gibt es den smart citizen? Zudem stellt sich die Frage, wie ein kommunales Nachhaltigkeitsmanagement und die "Smart Governance" einer Stadtverwaltung harmonieren können. In diesem Urban Lab sollte definiert werden, was eine Smart City ausmacht, ob Mannheim schon smart ist oder wie Mannheim smarter werden kann.

### **Globale Rahmenbedingungen<sup>8</sup>**

- Digitalisierung
- Vernetzung
- Big Data
- unterschiedliche Auslegungen was "smart city" ist
- Energiewende in Deutschland
- Flexibilisierung der Energiesysteme

---

<sup>8</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

## Mannheim Spezifika

- Aus Modellstadt Mannheim für erneuerbare Energie entsteht „C/sells goes Franklin“ als SINTEG Projekt des BMZ
- dezentrales Energiesystem (auf Franklin als living lab); smarte Infrastruktur: Echtzeitdaten zu Strom, Wärme und Wasser sekündlich,
- Energetische Flexibilität der E- Mobilität nutzen, Smarte Wärmezelle durch Solarstrom,
- Daten des Quartiers auf Plattform zur Verfügung stellen als Mehrwert für Bürger und Start-Ups
- Emanzipation der Energiewende: Bürger partizipativ einbinden (Franklin)

**Dr. Thomas Knowland** (City of Leeds) vertrat die These, dass eine Smart City, eine nachhaltige sein müsse. Daten und Wissen über städtische Institutionen müssen gebündelt werden, dazu sei eine enge Zusammenarbeit notwendig. Hierfür gab er Beispiele aus der englischen Stadt Leeds und wie diese durch den Ansatz der Smart City Klimaziele umsetzt.

*Global:*

- 1. Step: Städtische Systeme in der Stadt identifizieren
- These 1: Smart City = Nachhaltige Stadt (kein großer Unterschied dazwischen; es ist technische Fortentwicklung der gleichen Ziele)
- These 2: Das System der Systeme muss innerhalb der Umweltgrenzen funktionieren und miteinander vernetzt werden (Smart thinking, digital thinking, smart mobility)
- System thinking: 3D Modelle nutzen um die Szenarien zu visualisieren
- Wenn alle städtischen Institutionen zusammen arbeiten, erreicht man große Projekte
- Daten und Wissen über städtische Versorgung zusammenbringen und weitergestalten (*empowerment*)

- Leeds Masterplan „Horizon 2020“:
  - Es gibt 8 große Projekte: mit Zielgesundheitliche Ungleichheiten abbauen, Luftqualität verbessern etc.
  - Bessere Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität; Wissen und Gelder zusammenbringen → Stadt als lebensdiges Labor
  - Forschungsprojekt der Uni zu städtischem Haushalt; Nachhaltigkeit = Kosteneinsparung; monetäre Effekte von Klimaschutz wurden aufgezeigt: Schnittpunkt ökologisch und ökonomisch
  - Projektbeispiel: Solarbestückung der größten Holzkonstruktion (ein Shopping Center) in England
  - Zukunftsvision: Projekt H21: lokale Gasproduktion hat das Ziel Wasserstoff dafür zu nutzen (über [candocities.de](http://candocities.de) abrufbar)

**Prof. Dr. Irene Bertschek** (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung) betonte, dass in einer Smart City alles digital vernetzt und intelligent ist. Dies bedeutet eine Vernetzung zwischen Akteuren, Behörden, Unternehmen, technisch sowie organisatorisch. Eine Smart City müsste, laut Bertschek, die Breitbandinfrastruktur voranbringen, Daten zur Verfügung stellen, Akteure auch mit ländlichen Regionen vernetzen, in Weiterbildung investieren und das Thema E-Government ernst nehmen.

Smart = digital / digitalised, datenbasiert / data-based, vernetzt / connected, intelligent, ...
---

Abb. : Definition von der Smart City nach Prof.  
BERTSCHEK

*Global:*

- „Digitale Ökonomie“
- Smart = alles was digital Daten vernetzt und intelligent ist (nachhaltiger Aspekt: Ressourcenschonung)
- Smart City betrifft viele Bereiche: Gesundheit, Bildung, Energie, Infrastruktur, Mobilität, Ökonomie
- **Voraussetzungen:**
  1. Breitbandinfrastruktur
  2. Datenverfügbarkeit (OpenData nicht nur für Geodaten)
  3. Vernetzung zwischen Akteuren, Behörden, Unternehmen, technisch sowie organisatorisch (*Studie zu branchenübergreifender Kooperation: kooperierende Unternehmen sind erfolgreicher*)
  4. Wissen/digitale Fähigkeiten/ Kenntnisse (*Studie: Wie wichtig ist für Untern. Weiterbildung? 67% sehr wichtig, Bereich: Datensicherheit*)
  5. Staatl. Behörden als Vorbild; e-government vorantreiben (*Digital Economy and Society Indikator (DESI Indikator): Deutschland Rang 20, Estland auf Rang 1*)
- **Baustellen:** Breitbandinfrastruktur voranbringen, Daten zur Verfügung stellen, Akteure auch mit ländlichen Region vernetzen, in Weiterbildung investieren, e-government ernst nehmen

*Lokal:*

- MA Platz 11-15 auf Liste des Digitalisierungsgrades der 25 bevölkerungsreichsten Städte in Deutschland
- In MA 75 - 95% der Haushalte mit >50 MBit versorgt, aber es gibt weiße Flecken (Ziel der Versorgung aller Haushalte mit mind. 50MBit in digitaler Agenda festgehalten)
- Mannheimer Open Data-Portal vorbildlich, ABER fehlt Daten zu autonomes Fahren, e-health: medizinische Beratung online, e-commerce: kleine Roboter für (Essens-)Lieferungen

**Jonathan Glick** (STARTUP Mannheim) ist der Auffassung, dass Verwaltung, Infrastruktur und Einwohner enger zusammenarbeiten müssen, um eine Stadt smarter zu machen. Mithilfe von Collected Data könne Zeit eingespart und Lebensqualität erhöht werden.

*Global:*

- Sein Start-Up soll Start-Ups in Israel mit Unternehmen in Mannheim vernetzen (Name: B-WIP-Accelerator)
- Was ist eine Stadt? → 3 Einheiten: Seine Einwohner\*innen und Besucher\*innen, die Verwaltung und die Infrastruktur (alles was wir Mannheim nennen)
- Wie wird eine Stadt smarter? → collected data nutzen. Beziehungen zwischen den 3 genannten Einheiten (s.o.) verbessern  
→ Ziel: Zeiteinsparung und erhöhte Lebensqualität; positiv nutzbare Angebote für die Bürger\*innen
- Was sind die Vorteile?
  - Beispiel Infrastruktur: Sensoren an Ampeln für Messung des Verkehrs und Verbesserung der Verkehrsströme – konkreter Vorteil: Verbindung zur Verwaltung für Info an Krankenwagen
  - Bsp. 1 Israel: App für Probleme der Bürger, die diese mit Real-time Video verbildlichen können (Bsp. Höhe Bürgersteig.)
  - Bsp. 2 aus NY, Paris: Tool für Verwaltung; track google Suche „Mannheim“ um somit die Wahrnehmung der Bürgerschaft zu sehen
- Bottom- Up Prozesse aus Bürgerschaft initiieren

**Dr. Robert Thomann** (MVV Energie AG) betonte wie wichtig es sei, Systeme intelligent und flexibel zu vernetzen, um sich an die Dezentralisierung der Energieerzeugung anzupassen.

*Global:*

- Energiewende in Deutschland
- Flexibilisierung der Energiesysteme

*Lokal:*

- Teilnahme an theoretischem Projekt „Modellstadt Mannheim“ für erneuerbare Energie. Umsetzung im Rahmen des Förderprogrammes SINTEG des BMWI
  - wo? Auf Konversionsfläche Franklin: „**C/sells goes Franklin**“
- = cells und sells; technischer und wirtschaftlicher Aspekt des Projektes
- Hoher Energieverbrauch in Mannheim; Systeme intelligent verbinden
- Idee: dezentrales Energiesystem (auf Franklin als living lab); smarte Infrastruktur:
- Emanzipation der Energiewende: Bürger partizipativ einbinden
- Echtzeitdaten zu Strom, Wärme und Wasser sekündlich
- Energetische Flexibilität der E- Mobilität nutzen
- Smarte Wärmezelle durch Solarstrom
- Daten des Quartiers auf Plattform zur Verfügung stellen als Mehrwert für Bürger und Start-Ups

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- MVV hatte Idee für *Smartmeter* in jedem Haushalt. Herausforderung/Eigene Kritik/Bedenken: Bürger können sich ausgespäht fühlen von Überwachung
  - A: Datenerhebung muss zugestimmt werden
- Besorgnis zu Ausnutzung der smarten Systeme durch Politik
  - A: Vernetzung in Unternehmen und bessere Onlinedienste der Stadt einfach mehr Effizienz, nicht komplett Vernetzung. Datenschutz durch EU nochmal verstärkt. Individuelle Selbstbestimmung der Daten und politische Kontrollmechanismen für Datensicherheit, Schutz der personenbezogenen Daten
- Spannungsfeld zwischen Individuum und Anbieter von Daten. „Wir produzieren Daten über die wir uns nicht bewusst sind“

- Verhältnis Unternehmen und Verwaltung klären (Privatisierung der Smart City verhindern, wie positioniert sich die Stadt Mannheim diesbezüglich?)
- A: gemeinsam Wege finden, um Bewusstsein (Moderation)
- A: Durch smart auch sicherere Daten weil transparent
- mehr Wissen über Daten
- Besorgnis, dass Menschen ausgeschlossen werden: Wie kann eine Smart City gleichzeitig integrativ sein?
  - A: nicht Gefahr sondern Chance mit denken.
- Wo werden Daten wie genutzt? Zielgerichtete Handlungsempfehlungen ableiten. Für Nachhaltigkeit nutzen.
  - A: Mobilität smarter gestalten führt zu weniger Stau und mehr Nachhaltigkeit
- Wie waren Reaktionen in Leeds?
  - A: Vor 2 Jahren Plattform gestartet. Keine Verwendung von personenbezogenen Daten. Lernprozess für Datenvertrauen. Steigende Nutzeranzahlen
- zu theoretisch für normale Bürger. Dafür: mehr Beispiele, Vorteile mehr hervorheben. Idee: smarte Mülleimer für Mannheim (*die wissen wann sie voll sind*)
  - Apell: Mit Kleinigkeiten anfangen um Bürger mitzunehmen
- Thema Smartphone: Tritt Smart City nicht in Verbindung zu Apple und Android? Mediator finden.
  - A: Bei Franklin nicht über Google und Android sondern über eigenes System
  - A: Integration der Player wäre möglich. Aber hier Datenschutz ein Thema. Kompetenzen von Google im Bereich Datensicherheit evtl. sogar nutzbar
  - A: Bsp. Stadt Graz: folgt dem Weg. Von Franklin. Abstimmung gegen Einbindung Player (Moderation)
- Drei car- sharing Anbieter in MA, VGN Nextbike, Bürgerdienst online. Bürgerangelegenheiten digitalisieren für alle ein Fortschritt.

Thema e-government: durch gesetzliche Vorgaben bisher noch ausgebremst. Frage nach aktuellem Stand der Modernisierung der städtischen Verwaltung.

- Digitalisierung = ja. Aber Identifikation mitdenken (Weg und Kontakt der Stadt zu Bürger durch Bürgerdienst). Appell an Ausbau durchgehende Radwege und besseres Straßennetz als Grundlage für Vernetzung
  - gesamtstädtisches Mobilitätssystem. Smart City für Prosperität nutzen (langfristige Jobs, Wirtschaftskraft)
- Barrieren für Menschen mit Behinderung und ältere Personen mitdenken

### **Hauptergebnisse/-ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030?**

1. Wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben durch Vernetzung zwischen Akteuren: Kooperationen (z.B. Universität & Verwaltung) stärken (15 Stimmen)
2. Datenschutz / Recht auf Datenhoheit gewährleisten (12 Stimmen)
3. Effizienz von Infrastruktur verbessern (z.B. neue Mobilitätskonzepte durch verbesserte Ampelschaltung, Breitbandinfrastruktur fortsetzen etc.) (11 Stimmen)
4. Smart City auch inklusiv gestalten (digital skills fördern) (9 Stimmen)
5. Open Data Projekte fördern und Datensicherheit gewährleisten (3 Stimmen)
6. E-government vorantreiben, Staatliche Behörden sollen als Vorbild fungieren

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>9</sup>**

- Systemisches Denken fördern: 3D-Modelle nutzen um Szenarien zu visualisieren
- Daten und Wissen über städtische Versorgung zusammenbringen und weitergestalten („Empowerment“)
- Ländliches Umland in die Prozesse einbeziehen
- Bottom-Up-Prozesse aus der Bürgerschaft heraus initiieren und fördern
- Verhältnis Unternehmen-Verwaltung klären und Privatisierung der Smart City verhindern
- Mit Kleinigkeiten anfangen um Bürger mitzunehmen (z.B. smarte Mülleimer für Mannheim)
- Individuelle Freiheiten aufrechterhalten (kein "gläserner Mensch")

## **Offene Fragen**

- Wie geht man mit dem Datenschutz um? Wie gewährleistet z.B. die Verwaltung die Sicherung der Daten?
- Wie soll die Finanzierung für Smart City aussehen?
- Wie kann man trotzdem die soziale Interaktion zwischen Verwaltung und Bürger gewährleistet bleiben?
- Klarer Wunsch: Prozess konkretisieren; beispielhafte Projekte erarbeiten, durchführen und Bürger mitnehmen

## **Abschließende Statements der Referent\*innen:**

- Jonathan Glick:  
Bottom- Up Ansatz leben und die Stadt durch die Augen der Bürger betrachten
- Dr. Thomas Knowland:

---

<sup>9</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

Die smarte, intelligente Stadt sollte eine nachhaltige Stadt sein -  
Intelligente Daten und Systeme dafür nutzen!

- Prof. Dr. Irene Bertschek:

Zielaspekte: wirtschaftliches Wachstum und soziale Inklusion für Maßnahmen der Smart City. E-Governement stärken.

- Dr. Robert Thomann:

echte Probleme mit Bürger schnell lösen um Akzeptanz zu stärken

### 3.2.7 Urban Lab Co-Creation und Sharing



#### **Referent\*innen:**

Marina Friedrich (Universität Mannheim)

Oliver Rack (IOX Institute)

Gina Schöler (Ministerium für Glück)

#### **Moderation:**

Günther Koegst (SOKRATES)

#### **Ort:**

Raum Toulon, Stadthaus N1



Co-Creation und Sharing Economy beleben einen verloren geglaubten Gemeinschaftssinn wie Genossenschaften und Leihbörsen in einer Gesellschaft neu. Die Globalisierung und ihre Waren- und Datenströme verändern die Welt und damit auch

die Städte. Das hat Einfluss auf Stadtgesellschaft, Konsum und alltägliche menschliche Handlungs- und maschinelle Produktionsmuster. Wie geht eine Stadt mit neuen Konsummodellen und entsprechenden Angeboten um? Wie verändern sich die Dialoge zwischen Nutzer\*innen öffentlicher Leistungen und den Kommunen in deren Funktion als Erbringerinnen von Pflichten, Leistungen und Daseinsfürsorge für die Stadtgesellschaft? Wie lässt sich eine nachhaltige Stadtentwicklung durch co-kreative Prozesse und durch die Sharing Economy positiv und zum gegenseitigen Nutzen aller Beteiligten gestalten? Zusammen, gemeinsam etwas erstellen oder die Nutzung von Gartengeräten, Autos, Wohnungen mit anderen zu teilen ist wieder en vogue. Genossenschaften, Wohnsyndikate, Car Sharing, gemeinsam gestaltete urbane Gärten und kreativwirtschaftlich bespielte Zwischennutzungen sind Beispiele. Wohin geht der weltweite Trend und welche dieser Modelle gibt es bereits in Mannheim oder sollten hier entstehen? Über diese Fragen wurde im Urban Lab Co-Creation und Sharing Economy diskutiert.

### **Globale Rahmenbedingungen<sup>10</sup>**

- Co-Creation und Sharing Einfluss auf Gesellschaft & Wohlbefinden
- Wandel durch Globalisierung und Digitalisierung- verursacht Unsicherheiten
- Wirtschaftliches Wachstum: Nationalglück als Indikator
- Verbindung zwischen materiellen Besitz und Glück
- Kollektiv statt individualistisch
- Open Data- Transparenz und Überwachung der Ziele, Stärkung der Glaubwürdigkeit der Verwaltung Demokratie

---

<sup>10</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Nachhaltiger Konsum – sozial und ökologisch
- Effizienz der Privatisierung öffentlicher Leistungen fraglich
- Beschleunigung und Entschleunigungsgesellschaft

### **Mannheim Spezifika**

- kollektive Handlungen
- I-share-economy
- Viele Angebote in Mannheim – Second Hand Shops, Solawis
- Öffentliche Verwaltung in Konkurrenz mit privaten Anbietern

**Gina Schöler** (Ministerium für Glück und Wohlbefinden) betonte, dass Fragen des Wirtschaftswachstums neu bedacht werden müssen. Die Zufriedenheit der Bürger hänge nicht einzig mit dem Bruttoinlandsprodukt zusammen. Nachhaltiger Konsum sei das Stichwort der Stunde.

*Global:*

- Co-Creation and Sharing Einfluss auf Gesellschaft & Wohlbefinden
- Digitalisierung, Globalisierung alles ständig im Wandel führt zu Unsicherheiten, jeder Einzelne muss lernen damit umzugehen
- Bei Ziel Gesundheit und Wohlbefinden: psychische und seelische Gesundheit muss mitgedacht werden, (denn die seelische Belastung steigt; Studie: jeder vierte Erwachsene erleidet im Laufe des Lebens eine seelische Krankheit)
- Beim Ziel: Menschenwürdige Arbeit und nachhaltiges Wirtschaftswachstum: Wirtschaftswachstum überdenken, Bruttonationalglück als alternativer Wohlstandsindikator (Bsp. Bhutan)

- Bei Ziel Nachhaltiger Konsum und Produktion: braucht man viel Materielles um glücklich zu sein? Was bedeutet das für die Nachhaltigkeit? (Motto: „Mehr sein als haben“)
- Resilienz entwickeln (= psychologische Widerstandskraft angesichts Krisen und Veränderung)
- Von ich zu wir (von Konkurrenz zu Kooperation)
- gemeinsame Talente bündeln und von unten heraus (grass-root/bottom-up) es zu einem großen Ganzen werden lassen
- Von passiver Haltung zum aktiven Gestalter werden: das kann durch gemeinsames Schaffen und Kreativ werden sowie Teilen erreicht werden

*Lokal:*

- Mannheim: hat bereits viele kleine Projekte: „Haltestelle Fortschritt“, Café „Klocke“, „Kiosk“ und „Urban Gardening“, die auf ko-kreieren und das Miteinander aufbauen
- Stärkere „Menschenzentrierung“

**Marina Friedrich** (Universität Mannheim) wies in ihrem Vortrag über die Sharing-Economy darauf hin, dass Teilen und Verschenken immer wichtiger werde. Dabei spielt das Internet eine tragende Rolle. Vermehrt gebe es solche Modelle auch in Mannheim, Beispiele seien solidarische Landwirtschaften oder Second-Hand-Shops.

*Global:*

- Debatte um Modelle wie Airbnb und Uber und ihre Auswirkungen
- Sharing Economy: bis jetzt keine eindeutige Definition
  - Teilen zum gegenseitigem Vorteil oder:
  - Verschenken (keine Übertragung von Eigentum)
- Was bedeutet Sharing für die Nachhaltigkeit?

- Einsatz Internet (Bsp. Für informelle Organisationen: Große Gruppen in Facebook mit 30.000 Mitgliedern namens *Free your stuff*)

*Lokal:*

- Projekt: I-Share (I für Impact, also Einfluss der Sharing Economy in Deutschland) und Darstellung auf einer Landkarte
- viele formelle Organisationen in Mannheim und Umgebung: solidarische Landwirtschaft, Second Hand Shops, Tauschbörsen, Repair- Cafés

**Oliver Rack** (IOX Institute) sprach über die Bereitstellung von Open Data durch die kommunale Verwaltung. Bürger können selbst auf Daten zugreifen, was einerseits eine Verschlankung der Verwaltung zur Folge habe. Andererseits erhöhe eine solche Transparenz das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Verwaltung und lasse es zu, dass die Einhaltung der Nachhaltigkeitsziele jederzeit überprüft werden können.

Public Value (englisch wörtlich für „öffentlicher Wert“) bezeichnet den Wertbeitrag und Nutzen, den eine Organisation für eine Gesellschaft erbringt. Public Value beantwortet die Frage, was eine Organisation wertvoll für eine Gesellschaft macht.

*Global:*

- Staat ist letztlich die größte Genossenschaft = gehört uns allen und wird geteilt (public value)
- Open Gouvernement Partnership = Evaluations- und Kompetenznetzwerk, in dem Aktionspläne für eine offene Verwaltung erstellt werden
- Open Data: öffentliche Verwaltung hat Ziel Gemeinwohl, Private Unternehmen dagegen gewinnorientiert
- Ziele: Mehr Transparenz, Glaubwürdigkeit der Verwaltung, Stärkung Demokratie

- Verbindung zum Thema „Smart City“: öffentliche Verwaltung und damit Daten gehört jedem
- verbesserte Servicequalität durch digitale Daseinsvorsorge, digitale Bürgerdienste –
- Kompetenzen der Verwaltung, der Zivilgesellschaft, aus der Forschung sollten als ko-kreativer Prozess genutzt werden

*Lokal:*

- Open Data: Monitoring für Nachhaltigkeitsziele, Analytische Systeme können darauf zurückgreifen, alle können darauf zugreifen
- Beispiel Nutzung Open Data: Visualisierung Vergleich der Länder zur Nachhaltigkeit, Routing Barrierefreiheit (nicht von Google verfügbar, erfasst zurzeit)
- Öffnung der (kommunalen) Verwaltung
- Mehr Demokratie vor Ort
- Verschlankung der Verwaltung als Folge
- Neue Aufgaben Verwaltung
- Indikatoren für Leitbildprozess

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- Kommunal Entwicklung in Balance mit privat Wirtschaft und sharing Economy: Richtlinien zur Stadtentwicklung CSA
  - Firmen zu gering beteiligt
  - Privatisierung öffentlicher Leistungen
  - Vorteil Privatisierung in bestimmten Bereichen (Pflege, Energie) fraglich
  - Pflege 2030: gemeinsame dezentrale Netzwerke als Alternative zu privat oder staatlich
  - Non-Profit Anbieter
  - Beispiel Japan Zeitbanken

- Holland Plattform zur Pflege, Frage wer betreibt diese Plattform
- Mannheim als „heimfreie Zone“
- Wertefragen mit Unternehmen klären
- Gegentrend
- manche Arbeitgeber bereits Angebote für freiwillige Arbeit in der Arbeitszeit, Zeitpuffer corporate volunteering
- Konkurrenz Denken der Wirtschaft, viele Bereiche von Konzernen geprägt z.B. Gesundheit durch Pharmazieunternehmen
- Hilfe zur offenen Selbstorganisation: Gesellschaftlicher Aspekt: Wandel ist da und wird von Gesellschaft vorangetrieben befürwortet, Verwaltung soll Rahmen dafür bieten, fördern
  - geschieht bereits: Glocke, Kiosk
  - kommunale Förderung für nachhaltige Projekte, Starthilfen
  - an „Best Practise“ orientieren bspw. Leuchttürme
  - Wie können sich Bürger mehr selbst organisieren? Bürger mit Engagement nicht ratlos stehen lassen (Verwaltung 20%, Bürger 80% möglich), Beispiel Flüchtlingshelfer
  - Bürger Selbsthilfe Förderung
  - Anteil soziale Netzwerke und Plattformen
  - Runde Tische und andere Versammlungen von Leuten vor Ort, beides wichtig, face-to-face in den Stadtteilen
  - Es gibt viele Gruppen und Plattformen aber wie könnte man diese bündeln/ Austausch mit Verwaltung, direkte Treffen digital veröffentlichen
  - kommunales Informationsmanagement
  - weniger Geld an Verbände dafür mehr an Bürgerorganisationen
  - Plattform für selbstorganisierte Bürgerinitiative

- große Unterschiede Stadtteile, braucht konkrete Räume  
Bsp. Kindergärten für Familien geöffnet, jeder Stadtteil braucht solche Räume & Fördermittel (Beispiel Flüchtlings Fonds) nicht nur an Wohlfahrtsorganisationen sondern auch an Bürgerorganisationen
- Möglichkeit einer Softwarelösung von welcher nicht nur Mannheim sondern auch andere Städte profitieren könnten
- Stadt soll Bürgerliches Engagement „mutiger“ fördern
- Wertorientierte Arbeit, Gemeinwohlökonomie: Weniger Arbeitszeit = Kreativwirtschaft, co-sharing Modelle
  - Beispiel Japan Zeitbanken
  - Holland Plattform zur Pflege
  - als Problem Zeit Mangel durch Arbeit etc.
  - Mannheim als „heimfreie“ Zone
  - Bewertung von Beschäftigung
- Macht über Plattformen
  - niedrige Grenzkostengesellschaft
- Gemeinsinn, Individualismus, Identitätssuche: Verlust von Gemeinschaftssinn Bsp. Fitnessstudio anstelle von Mannschaftssport, Dominanz des Eigensinns
  - in Mannheim Wunsch raus zugehen Bsp. Sport im Park, Lauftreffs, Bürgerbühne, Stadtteilfeste
  - Menschen suchen Gemeinschaft, es soll mehr lokal stattfinden, in Altersgruppen unterteilen, Plattform dafür
  - Altersvielfalt gerade interessant
  - es gibt Plattformen aber eher viele kleinere
  - Stadt mit hoher Extrovertiertheit
- Engagement als Marke für Mannheim, Mitarbeiter für bürgerliches Engagement
- Geteiltes Glück ist doppeltes Glück, mehr Menschen erreichen

## **Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030?**

1. Wertorientierte Arbeit, Gemeinwohlökonomie (19 Stimmen)
2. Hilfe zur offenen Selbstorganisation (17 Stimmen)
3. Kommunale Entwicklung in Balance mit Privatwirtschaft und Sharing Economy (10 Stimmen)
3. Macht über Plattformen (10 Stimmen)
4. Gemeinsinn, Individualismus, Identitätssuche (6 Stimmen)
4. Geteiltes Glück ist doppeltes Glück, mehr Menschen erreichen (6 Stimmen)
5. Engagement als Marke für Mannheim, Mitarbeiter für bürgerliches Engagement (3 Stimmen)

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>11</sup>**

- Plattform für selbstorganisierte Bürgerinitiative
- Stärkere „Menschenzentrierung“
- Pflege 2030: gemeinsame dezentrale Netzwerke als Alternative zu privaten oder staatlichen Strukturen
- Mehr Demokratie vor Ort
- Bündelung von Gruppen und Plattformen (Rolle des kommunalen Informationsmanagements)
- Förderung von nachhaltigem Konsum und Resilienz
- Öffnung der kommunalen Verwaltung
- Stadtteilbezogenheit
- Open Data: Monitoring für Nachhaltigkeitsziele
- Indikatoren für Leitbildprozess und Monitoring
- Klare Definition von Sharing Economy vornehmen

---

<sup>11</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

### 3.2.8 Urban Lab Indikatoren, Implementierung und Monitoring



#### **Referent\*innen:**

Prof. Dr. Tony Bovaird (Governance International)

Prof. Dr. Michael Cohen (THE NEW SCHOOL)

Tobias Großmann (Stadt Ludwigsburg)

Christian Hübel (Stadt Mannheim)

#### **Moderation:**

Petra Höhn (Graduate School Rhein-Neckar)

#### **Ort:**

Foyer Bürgersaal, Stadthaus N1



Die Umsetzung der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihrer 17 globalen Nachhaltigkeits-

ziele, der 17 Sustainable Development Goals (SDG) auf kommunaler Ebene stellt Städte vor die große Herausforderung zur Entwicklung entsprechender Indikatorensesteme. Weltweit finden Prozesse statt, die sich dieser Fragestellung widmen und auf der Suche nach geeigneten, zu den jeweiligen Standorten und ihren Spezifika passenden Kennzahlen sind. Eine weitere Komplexität besteht darin, dass sich zunächst auf Ebene der Staaten, prognostisch eventuell sogar global eine Vergleichbarkeit der Städte herausbildet, die sich über geeignete Indikatorensets generieren lässt. Die Umsetzung der SDG auf kommunaler Ebene ist ein langfristiger Prozess, der auf eine Datengrundlage aufbauen sollte, die ein indiktorenbasiertes Nachhaltigkeitsmanagement über längere Zeiträume ermöglicht und den Kommunen zugleich Raum für Gestaltung ihrer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien lässt. Das Urban Lab widmete sich der Frage, was für eine solche kommunale Steuerung wichtig ist und was die nächsten Schritte im Entwicklungsprozess zur Messung der Agenda 2030 auf kommunaler Ebene sein können. Wer Ziele hat, muss deren Erreichung auch messen. Was sind Kennzeichen, Indikatoren von Erfolg bzw. der Implementierung der SDG? Wie verpflichten sich Städte oder Staaten bei der erfolgreichen Umsetzung? Was sind Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche nachhaltige Umsetzung der 17 SDG?

### Globale Rahmenbedingungen<sup>12</sup>

- Nachhaltige Stadtentwicklung = Über Vergangenheit nachdenken, bevor man über die Zukunft sprechen kann
- Große Vielfalt an Indikatoren

---

<sup>12</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Definitionen von Indikatoren sind nicht immer eindeutig

### **Mannheim Spezifika**

- Vorgehen der Strategischen Steuerung in der Stadtverwaltung: "Planen, Planungen ausarbeiten, Ergebnisse prüfen, Planung anpassen"
- Zielsystem mit Topkennzahlen
- Evaluationen für Erfolgsmessung
- Eigenes Chartamanagement
- Aktueller Leitbildprozess zur Implementierung der SDGs

**Prof. Dr. Michael Cohen** (THE NEW SCHOOL) plädierte dafür, in Studien darauf zu achten, dass nur Städte und Länder, in denen vergleichbare Bedingungen herrschen, miteinander verglichen werden. Das Bruttonsozialprodukt könnte dabei Parameter sein.

*Global:*

- Über Vergangenheit nachdenken, bevor man über die Zukunft sprechen kann
- Ressourcen
- HCI (Habitat Commitment Index) misst mithilfe 15 verschiedener Indikatoren urbanes Wohlbefinden- Mittel um Erfüllung der Zielsetzungen von Habitat III zu messen
- Städtisches Wohlbefinden
- Man muss die unterschiedlichen Voraussetzungen beim Vergleichen der Städte berücksichtigen  
→ Vergleiche überdenken
- Bruttonsozialprodukt als ein Indikator

*Lokal:*

- Wirkung
- Bessere Informationen nötig

**Prof. Dr. Tony Bovaird** (Governance International) stellte heraus, dass Einfluss bei der Implementierung der SDG wichtiger sei als Kontrolle und es um Lernen und eine stetige Verbesserung gehe.

*Global:*

- Keine goldenen Regel, die überall zutreffen
- Einfluss statt Kontrolle
- Lernen und stetige Verbesserung
- Wirkung/Outcome, fixiert auf Sicherheit, nicht auf Glück oder Entwicklung
- Pfade/Abläufe zum Ergebnis verbessern
- Ziele für Ergebnis vorher festlegen

*Lokal:*

- PKWs im Fokus

**Tobias Großmann** (Stadt Ludwigsburg) verwies auf ein Integriertes Entwicklungskonzept als Handlungsprogramm und riet zu Kooperationen mit Wirtschaft und Universitäten.

*Lokal:*

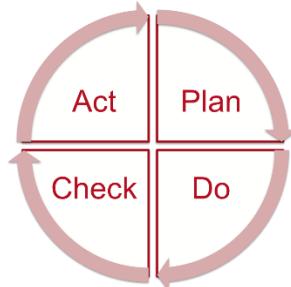
- Ludwigsburg: Indikatoren gestützter Nachhaltigkeitsbericht
- Ludwigsburg: Masterpläne
- Integriertes Entwicklungskonzept als Handlungsprogramm
- Kooperationen mit Wirtschaft und Universitäten

**Christian Hübel** (Stadt Mannheim) betonte die Notwendigkeit von Evaluation. Die SDG müssen mit den strategischen Zielen Mannheims in Einklang gebracht werden.

*Lokal:*

- Evaluation nötig

- Planen, Planungen ausarbeiten, Ergebnisse prüfen, Planung



anpassen

- Ziele & Topkennzahlen
- Stabstellen
- Verknüpfung der SDGs mit den strategischen Zielen Mannheims

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- Stadtteilbezogene, kleinräumige Betrachtung
- Indikatoren verständlich erklären
- nicht zu viele Indikatoren
- Beteiligte Akteure definieren
- sich selbst optimierendes (Arbeits-)System
- Wer arbeitet für welche Ziele?
- Indikatoren müssen Transparenz schaffen
- Strategische Steuerung durch HH-Plan

### **Hauptergebnisse/-ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030?**

- Indikatoren müssen Transparenz schaffen
- Stadtteilbezogene Betrachtung
- Klarheit schaffen, wer für welches Ziel arbeitet
- Haushaltsplan der Stadt als Motor

- Beteiligte Akteure definieren
- Ein sich selbst optimierendes (Arbeits-)System
- Verständlichkeit der Indikatoren gewährleisten (auch für Bürger)

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>13</sup>**

- Man muss ähnliche Städte/Länder miteinander vergleichen - Vergleiche überdenken
- Menge an Indikatoren begrenzen
- Indikator für Wohlbefinden entwickeln
- Herausforderung der Qualitätsmessung annehmen
- Demokratische Legitimierung von Indikatoren
- Einbindung freier Träger
- Regelmäßige Evaluation der Maßnahmen
- Prozesse synchronisieren und Pfade/Abläufe zum Ergebnis verbessern
- Ziele für Ergebnis im Vorfeld festlegen
- HCI Indikator (Habitat Commitment Index) misst mithilfe 15 verschiedener Indikatoren urbanes Wohlbefinden - Mittel um Erfüllung der Zielsetzungen von Habitat III zu messen
- Ziele mit Ressourcen verknüpfen

## **Offene Fragen**

- Welche Wirkungen löst das Monitoring aus?
- Wer arbeitet an was?
- Wie können Indikatoren demokratisch legitimiert werden?

---

<sup>13</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

### 3.2.9 Urban Lab Inklusion und Barrierefreiheit



#### **Referent\*innen:**

Ursula Frenz (Stadt Mannheim)

Dr. Giovanni Lamura (Italy's National Institute of Health and Science of Ageing)

Borghild Strähle (Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen)

Gabriele Weigt (Institut für inklusive Entwicklung)

Marcel Wichmann (Taubblinden Assistentenverband)

#### **Moderation:**

Prof. Dr. Astrid Hettke-Becker (Hochschule Mannheim)

**Ort:** Ratssaal, Stadthaus N1



Schwerpunktthema im sogenannten Urban Lab war „Inklusion und Barrierefreiheit: Kommunikation für die Teilhabe und den Zusammenhalt in der Gesellschaft“.

Hierbei stellt sich die Frage, vor welchen Herausforderungen stehen die Menschen bei der Digitalisierung? Beseitigt eine Welt grenzenloser Kommunikation alle Barrieren und lässt keine Gruppe zurück? Neben räumlichen Barrieren besteht die Gefahr, dass Teilhabe aller an der lokalen Demokratie durch die steigenden Anforderungen neuer Bildungs- und Kommunikationsformate behindert wird.

Mit über 80 Teilnehmenden, darunter viele Mitwirkende des seit 10 Jahren bestehenden Forums Behinderung, wurden die Referentenbeiträge intensiv diskutiert und im Hinblick auf die notwendigen Bedarf in Mannheim hinterfragt.

Das Ziel einer inklusiven Stadtentwicklung bedeutet, Menschen mit Behinderung zu unterstützen und durch Barrierefreiheit „Räume“ für Alle zu erschließen (Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund), andere zu befähigen, Kommunikation zu einem gegenseitigen Prozess des Verstehens zu machen. Gerade (politische) Aushandlungsprozesse dürfen nicht in einer zu komplexen Fachsprache geführt werden, die Teile der Bevölkerung kommunikativ „zurücklassen“.

Diese Herausforderungen an Kommunikation betonen eine gegenseitige Achtsamkeit, die das heute übliche Tempo etwas verlangsamten wird und Verständigungshilfen notwendig machen, für die Ressourcen und „Übersetzer“ da sind.

## **Globale Rahmenbedingungen<sup>14</sup>**

- 15% der Weltbevölkerung weltweit mit Behinderung --> Internationale Verantwortung
- Menschen mit Behinderung kämpfen in Industriestaaten um Rechte und Teilhabe, in Schwellen- und Entwicklungsländern um das Überleben
- 9,3 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland mit Schwerbehinderung (2015)
- Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (2009 in DE rechtsverbindlich)
- Digitalisierung

## **Mannheim Spezifika**

- Forum Behinderung als offenes Netzwerk zwischen Experten in eigener Sache, Verwaltung und Zivilgesellschaft
- 2011 wurde der Mannheimer Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention dem Gemeinderat vorgelegt
- Initiativen, Vereine, Träger und Verwaltung auf dem Weg zu einer inklusiven/barrierefreien Stadt
- Inklusion als Grundlage des Stadtteilmanagements von Franklin/ Ansiedlung von Sozial-, Bildungs- und Pflegeträgern
- barrierefreie Beteiligungsformate (niedrigschwellig und mehrsprachig)

## **Weitere lokale Bezüge im Sinne von Herausforderungen für Mannheim 2030<sup>15</sup>**

---

<sup>14</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

<sup>15</sup> Die weiteren lokalen Bezüge wurden auf Basis der Zusammenfassungen

- Verstehen, sich verständlich machen
- Kommunizieren, sich einbringen
- Gerecht verteilen, alle mitnehmen
- Neue Kooperationen denken z.B. im Bereich Digitalisierung, Netzwerke bilden
- Kommunale Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Behinderung

**Gabriele Weigt** (Institut für inklusive Entwicklung, Verein für Behinderung und Entwicklungsarbeit) betonte, dass Menschen mit Behinderung in Industriestaaten um Rechte und Teilhabe kämpfen, die Situation in Schwellen- und Entwicklungsländern aber ungleich dramatischer sei, da es dort ums Überleben gehe. Mannheim trage auch Verantwortung für das Geschehen in anderen Ländern. Dabei stehe der Grundsatz „Leave no one behind/ Niemanden zurückzulassen“ aus der Agenda 2030 über den anderen 17 Nachhaltigkeitszielen.

*Global:*

- Menschen mit Behinderungen kämpfen in Industriestaaten um Rechte und Teilhabe, in Schwellen- und Entwicklungsländern, um das Überleben
- Erreichung aller Menschen
- SDG 5, 9, 10: Internationale Verantwortung
- Neue Kommunikationstechnologien der Smart City sollten auch für Inklusion genutzt werden

*Lokal:*

- Städtepartnerschaften mit dem globalen Süden inklusiv gestalten
- Mannheim hat Verantwortung, auch für Geschehen in anderen Ländern

---

und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert.

**Dr. Giovanni Lamura** (Italienisches Zentrum für Altersforschung) bemängelte, dass im Pflege- und Gesundheitsbereich immer noch zu wenig mit Informationstechnologien gearbeitet werde, vor allem Mitarbeitern mangele es an digitalem Wissen. Gleichzeitig betont er, dass neue Technologien nicht als Ersatz für persönliche Treffen sondern als Mittel diese Treffen zu vermitteln stehen sollen.

*Global:*

- ICT (Info- & Kommunikationstechnologien) können im Bereich Bildung, Pflege und Gesundheit unterstützen und z.B. helfen, soziale Isolation und Einsamkeit zu überwinden und Depressionen vorzubeugen
- Bsp: InformCare- Plattform (Auskünfte und interaktive Services zur Unterstützung pflegender Angehöriger mit Chatfunktion)
- Digitalisierung allerdings auch ein Hindernis (Mangel digitaler Kenntnisse vor allem in süd- und osteuropäischen Ländern oder bei Menschen höheren Alters)
- Vor allem Mitarbeitern mangelt es an digitalem Wissen
- Bsp. Cyber Seniors
- „Kommunizieren bedeutet teilen“

*Lokal:*

- Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien laut Ziel 9c erweitern!

## Abschließende Bemerkungen

- **ICT als neuer Treffpunkt** für Menschen mit und ohne Behinderung, jung und alt
- **angemessene Investitionen:** ausreichende Gelder & passender Beitrag der verschiedenen sozialen Gruppen
- **generationenübergreifende Initiativen**, um junge "Digital Natives" & ältere "Digital Immigrants" zusammenzubringen & Ungleichheiten zu überwinden
- **Stärker Bewusstsein auch unter ICT-Hersteller**, damit sie noch nutzerfreundlicher gemacht werden
- **Hauptziel:** ICT-basierten Lösungen **nicht als Ersatz für persönliche Treffen, sondern** als Mittel **um sie zu unterstützen!**

Nach LAMURA,G.

**Marcel Wichmann** (Taubblinden Assistentenverband), machte darauf aufmerksam, dass Verwaltungshandeln häufig noch nicht barrierefrei sei und die Kommunikation so erschwert werde. Visualisierte Informationen seien in Echtzeit nötig.

*Lokal:*

- Briefe von der Verwaltung nicht Barrierefrei, Verwaltungshandeln nicht barrierefrei (Hörbehinderte sprechen eine andere „Sprache“)  
→ Kommunikation gestaltet sich schwierig
- Visualisierte Informationen (in Echtzeit) nötig

**Borghild Strähle** (Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen) warb für verständliche Sprache und dafür, Begegnungen zu ermöglichen, beispielsweise in Selbstbehauptungskursen für Frauen und Mädchen mit Behinderung.

*Global:*

- Verständliche Sprache
- Begegnung ermöglichen

*Lokal:*

- Antidiskriminierungsbüro, Selbstbehauptungskurse für Frauen und Mädchen mit Behinderung
- Arbeitsplätze (auch auf Leitungs- und Führungsebene )für Menschen mit Behinderung
- Begegnung auf Augenhöhe

**Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- E-Mails zum Abbau von Kommunikationshürden, z.B. bei Sprechstunden Arzt
- Ärzte und Beamte sollen mit Behinderten reden, nicht über sie
- Zugang zu Gebärdensprachdolmetschern z.B. in Notfällen
- Bildschirm (Gebärdensprache oder Schrift) z.B. bei Notfällen in Fahrstühlen
- Katastrophenvorsorgen inklusiv?
- Unterstützung von (Klein-)Unternehmen bei der Einstellung von Menschen mit Behinderung
- Möglichkeit sich in Freizeitaktivitäten einzubringen und an diesen teilzunehmen
- Sexualität und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung
- Gefährdung im Straßenverkehr, Erkennung von Feuerwehr- oder Krankenwagen schwierig, visuelles Signal, wenn sich eine Straßenbahn nähert
- Verbesserung der Informationsflüsse bei der Wohnungssuche für Menschen mit Behinderung, bezahlbare Wohnungen, barrierefreier Zugang
- Begleitung notwendig
- Beteiligungsprozesse ermöglichen, Treffpunkte / Gesellschaftsräume für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen

- Vorurteile abschaffen, sich mehr trauen

## **Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030? (keine Priorisierung erfolgt)**

- Es ist notwendig einen Prozess aufzusetzen und ein System für inklusive Indikatoren zu entwickeln
- Es bedarf eines eindeutigen und starken politischen Willens und Handelns
- Politik, Verwaltung, Institutionen und die Privatwirtschaft müssen regelmäßig ausreichend Ressourcen für z.B. Gebärdensprachdolmetscher\*innen, einfache leichte Sprache, Zugang zu digitalen Medien und Technik zur Verfügung stellen
- Digitalisierung nutzen, konkret einsetzen und alle miteinbeziehen
- Sensibilisierung und Umsetzung nicht nur für einzelnen Minderheiten, sondern für die Gesamtgesellschaft
- Macht teilen und Privilegien abgeben, um *Empowerment* zu ermöglichen
- Unterstützung bei innovativen Kooperationen und Begegnungen über den sozialen Bereich hinaus

## **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>16</sup>**

- Barrierefreiheit in der Verwaltungskommunikation veranlassen (Briefe, visualisierte Informationen etc.)
- Ressourcen für z.B. Gebärdensprachdolmetscher\*innen, einfache/leichte Sprache, Zugang zu digitalen Medien und Technik erleichtern

---

<sup>16</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

- Barrierefreiheit im privatwirtschaftlichen Bereich fördern (Restaurants, Einzelhandel, Arztpraxen etc.)
- Veranstaltungen barrierefrei planen
- Kooperation und Forschung im Bereich Kommunikation: z.B. Erkennung von Gebärdensprache als technischer Forschungsauftrag
- Nichtsprachliche Notfallmeldung, nichtakustische Gefahrenmeldung und visuelle Lichtanlagen nötig (bspw. Feuerwehr, Polizei, in Aufzügen)
- Alternativen zur handschriftlichen Unterschrift bei der Kontoeröffnung bei Banken schaffen
- Antidiskriminierungsbüro bekannt machen
- Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung schaffen (auch auf Leitungs- und Führungsebene)
- Neue Kooperationen im Bereich Digitalisierung und Netzwerke voranbringen
- Thema Behinderung und Inklusion in der Kommunalen Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigen
- Sensibilisierungskampagne für die Mehrheitsgesellschaft auflegen
- Digitalisierung kein Ersatz für Kontakte zwischen Menschen ohne und mit Behinderung: Orte und Gelegenheiten zur Begegnung schaffen
- Freizeit- und Kulturangebot für Menschen mit Behinderung erweitern
- Lebensqualität der Menschen mit Behinderung durch integrierte internetbasierte Unterstützungen verbessern
- Effektive Kommunikationsstrategien entwickeln und niemanden zu-rücklassen

### 3.2.10 Urban Lab Kommunale Entwicklungspolitik



#### Referent\*innen:

Jessica Baier (Engagement Global)

Sabine Drees (Deutscher Städtetag)

Hans-Joachim Fuchtel MdB (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Susanne Kammer (Eine-Welt-Forum Mannheim)

Bürgermeisterin Grace Mary Mugasa (Stadt Hoima, Uganda)

Oliver Schruoffenegge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Berlin-Charlottenburg)

#### Moderation:

Sandra Holzherr (Projektmanagement-Training-Moderation für Nachhaltige Entwicklung)

#### Ort:

Bürgersaal, Stadthaus N1



Alle staatlichen Ebenen tragen Verantwortung für die „Eine Welt“. Gemäß der Präambel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung hängt deren Erfolg maßgeblich davon ab, dass sich unterschiedlichste Akteure an der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele beteiligen und sich ein neuer Geist internationaler Zusammenarbeit etabliert. Kommunale Entwicklungspolitik umfasst hierbei Maßnahmen der Kommunen im Inland, wie etwa Informations- und Bildungsarbeit oder Faires Beschaffungswesen sowie Aktivitäten im Ausland, etwa in Form von Kommunalpartnerschaften oder dem Austausch von kommunalem Fachpersonal im Rahmen internationaler Städtenetzwerke. Erst die spezifische Kombination von Inlands- und Auslandsarbeit lässt Kommunale Entwicklungspolitik wirksam werden – nach innen und nach außen. Das entwicklungspolitische Engagement der Kommunen wirkt daher auch nicht nur in den jeweiligen Zielländern. Insbesondere durch die aktive Einbindung von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund in kommunale Projekte der Entwicklungszusammenarbeit findet eine stärkere Anerkennung des zivilgesellschaftlichen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund statt, wodurch Integration und das Zusammenleben auf der Basis gemeinsamer Wertvorstellungen gefördert werden.

### **Globale Rahmenbedingungen <sup>17</sup>**

- Internationalisierung der kommunalen Ebene
- Marktmacht der Textil- & Nahrungsmittelbranche
- Kommunale Beschaffung hat hohe Marktmacht
- Ressourcenverschwendungen weltweit und v.a. steigend in Afrika (Öl, Gas)

---

<sup>17</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Steigende weltweite Migration
- Übernahme Internationale Solidarität (über Städtepartnerschaften)
- EU Handelsabkommen mit afrikanischen Ländern
- Lokales Handeln wirkt sich global aus

### **Mannheim Spezifika**

- Enge Zusammenarbeit mit Migranten vor Ort, die hier Know How mit einbringen
- Faire kommunale Beschaffung weiter stärken
- Zentrum für globales Lernen in MA eröffnet
- Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Mannheim mit Indikatoren
- 11 Städtepartnerschaften
- Fachaustausch durch Städtekooerationen: Leuchtturmprojekt mit palästinensischen Stadt zu Wasserleitung (Know How Übertragung)

**Hans-Joachim Fuchtel** MdB (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), warb darum, die kommunalen Kompetenzen bei internationalen Projekten zu stärken. Dies könne etwa in Form eines verbesserten globaleren Wissenstransfers geschehen, indem etwa gemeinsame Projekte mit den Partnerstädten entwickelt werden.

*Global:*

- Agenda2030: bedeutet Verpflichtung in der Einen Welt
- kommunale Kompetenzen stärken, da die Kommunen die Wurzeln der globalen Welt sind (Internationalisierung der kommunalen Ebene)
- Globalen Wissenstransfer verbessern & Synergieeffekte stärken, dies führt auch zu Kosteneinsparung, da nicht jedes Mal eine Machbarkeitsstudie erstellt werden muss, sondern

man einfach schaut, wo dies in anderen Kommunen auf der Welt schon geschieht

- Gemeinsame Projekte zwischen globalem Norden und Süden entwickeln
- Aktive Einbindung der Kommunen in die internationale Entwicklungsarbeit
- Entwicklungspolitische Bildung fördern
- Kommunale Beschaffung nachhaltig gestalten - in der Textil- & Nahrungsmittelbranche – dies vermarkten und damit bilden
- Marketing für Nachhaltigkeit & Fairen Handel

*National:*

- Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes zielt darauf ab, 20% der öffentlichen Beschaffungen nachhaltig zu gestalten

*Lokal:*

- Idee: gemeinsame Projekte mit Städtepartnerschaften entwickeln
- Bsp. Aus Frankfurt: grüner Hörsaal unter Bäumen

**Jessica Baier** (Engagement Global) empfahl die Vernetzung der Akteure auf kommunaler und globaler Ebene sowie interkommunal und den Know-how-Transfer zu stärken.

*Global:*

- Vernetzung der Akteure auf kommunaler und globaler Ebene sowie interkommunal
- Globale Trends in lokale Politik einbinden
- Faire Beschaffung
- Lokal handeln und global und gemeinsam wirken (Leitspruch aus Rio)
- Verbindung der 17 SDGs untereinander betrachten
- Bürger für die Agenda 2030 und Ihre Bedeutung sensibilisieren als Aufgabe der Kommunen

- Forderung: Nachhaltigkeit und Entwicklungspolitik stärker miteinander verankern
- Know How Transfer stärken

*Lokal:*

- Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Mannheim mit Indikatoren
- Fairer Handel und faire Beschaffung in Mannheim schon verankert
- 11 Städtepartnerschaften und zwei Freundschaften in Mannheim
  - Wasserableitungsprojekt mit palästinensischen Stadt  
→ Knowhow Übertragung

Bürgermeisterin **Grace Mary Mugasa** (Stadt Hoima, Uganda und Mitglied im Global Parliament of Mayors), warb dafür, gemeinsames Wissen zu nutzen. Es gebe eine Verantwortung, Bildung für alle zu schaffen und niemanden zurückzulassen.

*Global:*

- Agenda2030 bedeutet „Walking together“; verantwortungsbewusst im Einklang mit der Natur leben und gemeinsam arbeiten um die Ziele (SDGs) zu erreichen
- Global leaders sollen inklusiv denken und die SDGs verinnerlichen
- Wenn wir alle das gleiche Bildungssystem hätten, könnten wir die Armut verhindern  
→ Verantwortung zu teilen und zu agieren
- Statt zunehmender Rassismus und Bau von Mauern (Bsp. USA) mehr gegenseitiger Respekt
- Legal Rahmenbedingungen schaffen um Ziele umzusetzen
- Ressourcenverschwendungen weltweit und v.a. steigend in Afrika (Öl, Gas)
- Steigende weltweite Migration

- Städte sind das Zuhause Jedermanns, wir sollten keine Grenzen bilden/bauen
- Wir haben die praktischen Fähigkeiten, die uns zu einer fortgeschrittenen Technologie führen
- Wissen teilen und gemeinsam nutzen
- Verantwortung, Bildung für alle zu schaffen und niemanden zurückzulassen

**Sabine Drees** (Deutscher Städtetag) machte darauf aufmerksam, dass EU-Handelsabkommen mit afrikanischen Ländern einseitig gewinnbringend und verbesserungsfähig seien. Kommunen könnten ein wichtiger Hebel in der Entwicklungspolitik sein.

*Global:*

- Agenda 2030: bedeutet die Ziele zu lokalisieren – wie überträgt man Agenda auf die kommunale Ebene?
- In Deutschland: seit 2012 Steigung von 200 auf 600 Kommunen die sich für kommunale Entwicklungszusammenarbeit engagieren
- Kommunalrelevante Vorhaben könnten noch stärker (finanziell) unterstützt werden: Beratung zu Kommunale Selbstverwaltung und Daseinsvorsorge
- Projekt 1: Internationale Städteplattform für Nachhaltige Entwicklung - Das internationale Städtenetzwerk „Connective Cities“ will eine nachhaltige Stadtentwicklung fördern und den Erfahrungsaustausch über innovative Lösungen weltweit verstärken.
- Projekt 2: Projektgruppe zu SDG-Indikatoren, um Baukasten mit ca. 50 relevanten Indikatoren für deutsche Städte zu entwickeln
- Mehr internationale Solidarität übernehmen (über Städtepartnerschaften)

- Kommunale Beschaffung; Städte sind Nachfragermonopolisten. Städte sind nicht nur Nachfrager, sondern auch Anbieter (Volumen der kommunalen Beschaffung: 175 Milliarden €)
- EU Handlungsabkommen mit afrikanischen Ländern sind einseitig gewinnbringend und verbesserungsfähig
- Zugang zu Trinkwasser als wichtiges Thema
- Kommunen stärker als Hebel nutzen

*Wünsche für Zusammenarbeit mit BMZ geäußert (Beteiligungsformate verbessern, Gelder erhöhen, kommunale Delegierte in Entscheidungsfindungen einbinden etc.)*

**Susanne Kammer** (Eine Welt Forum) warb dafür, faire kommunale Beschaffung weiter zu stärken und Konsummuster vor Ort zu ändern. In Mannheim gebe es eine enge Zusammenarbeit mit Migranten, die ihr Know-how einbringen. Weiterhin sei es wichtig, Entwicklungspolitik als Querschnittsaufgabe zu verstehen, die ein kohärentes und stringentes Vorgehen erfordert.

*Lokal:*

- Enge Zusammenarbeit mit Migranten vor Ort, die hier Know How mit einbringen
- Themen vor Ort in Mannheim: Wohlstandgefälle, rassistische Vorurteile, Konsummuster und Müllproblematik etc.
- Faire kommunale Beschaffung weiter stärken
- Globales Lernen um die globalen Herausforderungen für Kinder und Jugendliche sichtbar zu machen
- Zentrum für globales Lernen in MA im Dezember 2017 eröffnet
- Ohnmacht vor globalen Problemen: was können wir vor Ort vorantreiben?
- Kohärenz und Stringenz im Vorgehen
- Bewusstseinsbildung & Bekanntmachung der globalen Agenda 2030 in den Kommunen stärken

- Konsummuster vor Ort verändern den Markt  
→ welche Folge hat das Handeln hier in unserer Kommune weltweit?

Der Berliner **Oliver Schruoffenegge** (Bündnis 90/ Die Grünen) sprach sich für einen Bewusstseinswandel durch Empathiebildung aus. Schon in der Schule solle es zu einem Kontakt durch gemeinsame Projekte mit dem globalen Süden kommen. Öffentliche Vergaben und Sondernutzungsgenehmigungen sollten an fairen Handel gebunden sein.

*Global:*

- Berlin: Stabstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie kommunales Nachhaltigkeitskonzept
- Bewusstseinswandel durch Empathiebildung: gemeinsame Projekte
- Maßnahmenvorschlag: „Face to Face“: Schulkinder sollten einmal im Kontakt gewesen sein mit dem globalen Süden; Bsp. Thema Wasser; Einladung aus Partnerstadt. Oder über Theaterprojekte mit anschließendem Publikumsgespräch. Filme mit Diskussion, die dann im Anschluss den Schulen 1 Monat zur Verfügung gestellt werden)
- Maßnahmenvorschlag 1: Vergaberecht, Sondernutzungsgenehmigungen an Fair Trade binden
- Maßnahmenvorschlag 2: Schülerfirmen zu Thema Kleidung, Nahrung etc. damit diese sich mit Themen Fair Trade auseinandersetzen und woanders Überzeugungsarbeit leisten
- Maßnahmenvorschlag 3: Materialausgabe im Rathaus von verschiedenen Kooperativen zu fairer Entwicklung
- Maßnahmenvorschlag 4: Kooperation mit Edeka, damit dort faire Produkte verkauft werden

- Maßnahmenvorschlag 5: städtebaulicher Vertrag mit Hotels, sodass diese faire Produkte verkaufen und dafür Marketing machen
- *Wunsch an Hr. Fuchtel: Bindungen für 5 Jahre der Kommune und gleichzeitig Projektverträge (Förderprogramme zu sehr an Kommunalverwaltung gebunden und schwer auf globalen Süden anzuwenden)*

*Lokal:*

- Gemeinsame Projekte von Partnerstadt Berlin Charlottenburg mit Mannheim? – Bisher keine, aber Platz für Austausch

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- 1. Kommunale Beschaffung in MA; bisher nur 20% fair/nachhaltig. Warum nicht 100%?  
2. Wie wollen wir leben? Politik steckt Rahmenbedingungen; Unternehmerverantwortung.  
Nicht auf Weg der Freiwilligkeit belassen, sondern vorgeben und sonst Sanktionen angeben
  - A: kommunale Mitarbeiter bisher wenig interessiert, diejenigen ausfindig machen, die man überzeugen kann und nicht Top-Down einfach es zu bestimmen. Die Peer-group, die es will suchen und denen den Rücken stärken.
  - A: Menschen sollen im Prozess mitgehen. Einbindung der Akteure vor Ort und eigene Marktmacht ausnutzen.
- Wie sind die Erfahrungen der Podiumsteilnehmer durch Handelsverträge?
  - A: Nur über Bildungsarbeit ist es möglich, diesen Machtstrukturen etwas entgegenzusetzen. Man scheitert oft an kleinsten Schritten bei Hygienebedingungen etc.
  - A: System schaffen zum Vorteil der afrikanischen Länder

- geht entgegen den Bemühungen den Fairen Handel zu stärken
- Verantwortung für Nachhaltigkeit? Das BMZ unterstützt gleichzeitig die Sojaproduktion in Afrika etc.
  - A: eigenen Mechanismus entwickeln, Zivilgesellschaft muss besser beitragen
- Werden Staaten zentral organisiert oder setzt man mehr auf die dezentrale Struktur? Grundsatzfrage!
- Was kann kommunale Entwicklungspolitik bei Ihnen bewirken?
  - A: Das Ziel ist langfristiger Frieden. Deshalb muss jeder sich für die nachhaltige Entwicklung engagieren. Auch hier in Mannheim hat man was zu tun. Vorgeschlagene Kriterien: richtige kommunale Beschaffung im Sinne von Dienstleistungen und Produkten. Dafür muss man solidarisch sein. Die Solidarität schützt vor Ungleichheit. Die Gesellschaft sollte weniger konsumieren. Stadt sollte weniger Abfall produzieren, da die Abgase für Veränderung des Klimas verantwortlich sind.
- Wo bleibt die Perspektive derjenigen die zurückbleiben? Was ist mit den Menschen, die sich über die Eröffnung des Primarks freuen? Wie bringt man Akademiker und Arbeiter zusammen?
  - A: Tauschen, reparieren auch mit in die Diskussion einbringen, damit Mannheim2030 kein Projekt der Eliten wird
  - A: „Leave no one behind“ gerade im Zuge des Urbanisierungsdruck. Paradigmenwechsel: Internationale Gelder sollten dahingehen, wo sie am dringendsten gebraucht werden.
- Wir sollten in Menschen statt in Roboter investieren

- Wesentliches Element: „Marktmacht“. Ökonomische Energiewende durch Kommunen verändert schon vieles. Ressourcenschonung führt gleichzeitig zu finanzieller Ersparnis.
- Gibt bereits viele Kulturvereine, die Entwicklungsarbeit leisten, ohne es nach außen zu treiben. Wunsch: Strategie, dass alle Träger der Entwicklungsarbeit in Mannheim sichtbar werden und zusammengeführt werden für stärkere Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus. Ein Auge auf koloniale Machtverhältnisse haben.
- Charta von Aalborg unterzeichnet. Wie muss in Mannheim gelebt werden? Problematik im Norden von Mannheim– hier muss Globales Lernen strukturell gefördert werden. Langfristige Aufgabe!!
- Vorschlag: Die Post der Verwaltung wird über Morgenpost versandt. Bürger über Bundespost. Stadt sollte auch faire Bedingungen bei Dienstleistungen schaffen.
- „Bürgerbeteiligung“- Vorschlag: die Bürger vor Ort stärker abholen – hier beim UTC wenig Bürger ohne akademische Bildung dabei (an Wortmeldungen merklich). Appell diese weiter einzubinden.
- Vorschlag: Mannheim soll sich für die Einführung einer Transaktionssteuer einsetzen.
- Rollenklarheit schaffen zwischen den Akteuren für eine produktive Kooperation
- Lokale Transporte/Zulieferungsdienste nachhaltig und ökologisch gestalten (Fuchtel)
- Städtepartnerschaften als Potenzial nutzen für neue Formate von Beteiligungsprozesse – Partnerstädte aktiv in den Leitbildprozess einbeziehen
- Wunsch nach Austausch mit Berlin Charlottenburg zu deren nachhaltigen Projekten

## **Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030?**

1. Bildung für nachhaltige Entwicklung und globales Lernen
2. Beschaffung: Die städtische Beschaffung sollte zu 100% fair/nachhaltig sein (konkretes Bsp. "morgenpost" – faire Bezahlung von Dienstleistern)
3. Sicherstellen, dass auch hier in der Stadtgesellschaft niemand zurückgelassen wird / Agenda 2030 darf kein Projekt der Eliten sein
4. Unternehmerische Verantwortung: Konzerne sollen Menschenrechte achten/Verantwortung für Nachhaltigkeit übernehmen (keine bloße Freiwilligkeit, sondern auch sanktionierte)
5. Kommune nutzt beste Techniken / übernimmt Verantwortung für nachhaltige Entwicklung und Erreichung der Klimaschutzziele

### **Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>18</sup>**

- Kohärenz und Stringenz im Vorgehen
- Kommunalverwaltung: Mitarbeiter\*innen im Engagement für Nachhaltigkeit/Eine Welt bestärken
- Agenda 2030 als globale Herausforderung, internationale Verknüpfungen stärken
- Paradigmenwechsel: Internationale Gelder dorthin bringen, wo dringendster Bedarf

---

<sup>18</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

- Internationale Kulturvereine: Strategie zur Sichtbarmachung migrantischer Organisationen im Bereich nachhaltiger Entwicklung/Entwicklungsarbeit
- Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus / Geschichte und Folgen des Kolonialismus / Machtstrukturen
- Stadt Mannheim: politischer Einsatz für Einführung der Finanztransaktionssteuer
- Lokale Transporte und Zulieferungsleistungen nachhaltig und öko-logisch gestalten
- Bewusstseinsbildung & Bekanntmachung der Agenda 2030 in den Kommunen stärken
- Konsum: eigene „Marktmacht“ durch Nachfrage nutzen (Beschaffung)

### **Offene Fragen**

- Ohnmacht vor globalen Problemen: was können wir vor Ort vorantreiben?

## **Beitritt zum Netzwerk der SDG-Städte**

Zum Abschluss des Urban Labs Kommunale Entwicklungspolitik übergab Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz die offizielle Beitrittsurkunde der Stadt Mannheim zum SDG-Städtenetzwerk des Deutschen Städtetags. In diesem Rahmen hatte die Stadt Mannheim nach einem Beschluss des Gemeinderats die Musterresolution des Deutschen Städtetags unterzeichnet, die dieser bezüglich der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, der Sustainable Development Goals (SDG), für umsetzungsbereite Kommunen veröffentlicht hat.

Die Zeichnungsstädte bilden ein Netzwerk, das dem gegenseitigen Wissenstransfer und Austausch zum Thema der kommunalen Umsetzung der SDG dient und am Entwicklungsprozess eines Indikatorensets zur SDG-Umsetzung und deren Messung teilnimmt. Mit auf dem Foto (von links): Oberbürgermeister Dr. Kurz, Parlamentarischer Staatssekretär Fuchtel MdB, Sabine Drees vom Deutschen Städtetag und Jessica Baier von Engagement Global.



## **Kommunale Entwicklungszusammenarbeit Mannheim – Kilis**

### **Integration durch Bildung – Kommunen und Religionsgemeinschaften gemeinsam wirksam für Geflüchtete in Kilis**

Die Stadt Mannheim setzt sich in Kooperation mit dem Mannheimer Arbeitskreis Islamischer Gemeinden (AKIG) im Rahmen einer entwicklungspolitischen Projektpartnerschaft für die Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen von geflüchteten, syrischen Frauen in der türkischen Stadt Kilis ein. Die türkische Stadt Kilis befindet sich in unmittelbarer Grenznähe zu Syrien in Südostanatolien der Türkei. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges in Syrien ist die Stadt Kilis im besonderen Maß vom Flüchtlingszuzug betroffen. Etwa 95.000 Einheimische leben in der Stadt Kilis. Seit 2011 sind mehr als 129.000 Flüchtlinge hinzugekommen. Die Bevölkerungszahl hat sich damit innerhalb weniger Jahre mehr als verdoppelt.

Im Jahr 2017 hat die Stadt Mannheim gemeinsam mit der Arbeitsgruppe der Islamischen Gemeinden Mannheim ein Projekt initiiert, um die türkische Stadt bei der Bewältigung dieser enormen Herausforderungen zu unterstützen. Ziel des Projekts „Integration durch Bildung – Kommunen und Religionsgemeinschaften gemeinsam wirksam für Geflüchtete in Kilis“ ist die Steigerung der Ausbildungsqualität in den kommunalen Lern- und Bildungszentren durch spezifische Maßnahmen der Qualifizierung und dem Aufbau von Kapazitäten in der Kommune. Durch eine verstärkte Ausrichtung an den Bedarfen des Arbeitsmarktes, der Konzipierung einer Strategie zur Förderung des Empowerments von geflüchteten Frauen und der Qualifizierung des berufsfachlichen Personals in Zusammenarbeit mit der Justus-von-Liebig Schule soll ein Bildungszentrum als innovatives Leuchtturmprojekt aufgebaut werden, welches Vorbildcharakter für weitere Bildungszentren in Kilis haben wird. Durch die Erhöhung der Standards in der beruflichen Bildung sollen

verbesserte Voraussetzungen für die berufliche und soziale Integration der geflüchteten Frauen in die türkische Gesellschaft geschaffen werden.

Für die Umsetzung dieses Projekts in Kilis konnte die Stadt Mannheim erfolgreich Fördermittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der neu geschaffenen Initiative „Kommunales Know-How für Nahost“ einwerben. Im Hinblick auf die hohen Flüchtlingszahlen und der immensen Herausforderungen für die Stadt Kilis bedingt durch die rasant steigende Einwohnerzahl plant die Stadt Mannheim ihr Engagement weiterzuführen und in einem Folgeprojekt ein infrastrukturelles Vorhaben zum Bau eines Bildungszentrums in Kilis umzusetzen.

## **Kommunale Entwicklungszusammenarbeit Mannheim – Hebron**

Ein erfolgreiches Beispiel der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit ist die Kooperation der Stadt Mannheim mit der palästinensischen Stadt Hebron. Die Beziehungen zwischen den beiden Städten wurden im Juni 2013 im Rahmen einer Sondierungsreise des Deutschen Städtetags in die Palästinensischen Gebiete aufgenommen. Nur wenige Monate nach diesem Treffen unterzeichneten Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim und Zaoud Zatari, Bürgermeister der Stadt Hebron eine gemeinsame Absichtserklärung, indem beide Seiten Bereiche des interkommunalen Austauschs und der zukünftigen Zusammenarbeit festlegten.

Basierend auf dieser Absichtserklärung, haben die Städte Hebron und Mannheim im Jahr 2016 gemeinsam ein Projekt im

Rahmen des Programms Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte (NAKOPA) durchgeführt. Das Projekt mit dem Titel "Jeder Tropfen zählt - Verbessertes integriertes Abwassermanagement in Hebron durch kommunalen Wissenstransfer" war das einzige deutsch-palästinensische kommunale Kooperationsprojekt, das 2016 aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert wurde. Im Mittelpunkt des Projektes stand zum einen die Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung Hebron aus dem Fachbereich Abwasser, zum anderen die Erüchtigung kommunaler Infrastrukturen in Hebron.

Die Zusammenarbeit der Städte Mannheim und Hebron kam der Einwohnerschaft von Hebron sowohl kurzfristig (durch den Anschluss eines weiteren Stadtquartiers an das Kanalsystem), als auch langfristig (durch nachhaltiges Abwassermanagement der Stadtverwaltung und den Aufbau institutioneller Fähigkeiten) zugute. Zum anderen gelang es über das Projekt auch, die Potentiale der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit einem großen (internationalen) Publikum zu verdeutlichen.

Das Projekt selbst stärkte zudem die ohnehin schon engen Beziehungen zwischen den Städten Hebron und Mannheim und führte die mit der Vertragsunterzeichnung beabsichtigte bedarfsorientierte Zusammenarbeit beider Städte auf Augenhöhe fort. Vor diesem Hintergrund initiierte die Stadtverwaltung Mannheim 2017 ein neues Projekt in Kooperation mit STARTUP Mannheim zur Förderung eines Existenzgründungszentrums in Hebron. Im Rahmen des Projekts wird in Hebron ein "Co-Working Lab eingerichtet, das als kollaborativer Arbeitsort für Unternehmensgründungen junger Palästinenserinnen und Palästinenser dient. Die

Einrichtung stellt zum einen vollausgestattete IT-Arbeitsplätze und Besprechungsräume zur Verfügung, die ein gemeinsames Arbeiten ermöglichen. Zum anderen werden die Unternehmensgründerinnen und -gründer umfassend bei der Erstellung von Business-Plänen, der Markterschließung sowie dem Zugang zu Kapitalgebern beraten und in internationale Netzwerke eingeführt. Die Stadt Mannheim verfügt über langjährige Erfahrungen in der Existenzgründungsförderung und wird ihre Expertise aktiv in das Projekt einbringen. Der internationale Austausch deutscher und palästinensischer Existenzgründerinnen und -gründer stellt hierbei eine wichtige Komponente des Projektes dar.

Das Projekt wird finanziert durch Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen des Programms „Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte“ (NAKOPA).

### 3.2.11 Urban Lab Social Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie



#### Referent\*innen:

Christian Felber (Gemeinwohlökonomie)

Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management, Mannheim)

Claire Jessica Padmanabhan (SOOME)

Christian Rückold BASF)

#### Moderation:

Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management, Mannheim)

#### Ort:

Swansea, Stadthaus N1



Die rasant voran treibende wirtschaftliche Globalisierung stellt viele Menschen vor die Frage, ob reines Leistungsdenken und konstantes Streben nach materiellem Profit die richtigen Hebel für ein erfülltes und nachhaltiges Leben sind. Unter dem Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) zeigen Unternehmen heute mehr gesellschaftliche Sozialverantwortung. Alternative Bilanzierungsmodelle wie die Gemeinwohlbilanz bewerten Erfolg nicht ausschließlich nach finanziellen Maßstäben, sondern beziehen sich auf eine Steigerung des Gemeinwohls durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit. Dabei stehen vor allem die globale ökologische Nachhaltigkeit von wirtschaftlichem Handeln im Vordergrund, aber auch die soziale Gerechtigkeit und Arbeitsbedingungen bei der Erstellung von globalen Wirtschaftsgütern. Die Stadt Mannheim befasst sich mit dem Thema Gemeinwohl auch im Sinne eines qualitativen Wachstums der Stadt. Gemeint ist ein Mehrwert in sozialen und wirtschaftlichen bis hin zu konsumethischen Belangen, der sich an einer steigenden Lebensqualität für die Stadtgesellschaft festmachen lässt. Ein weiteres Themenfeld neben der subjektiven Wahrnehmung von Zufriedenheit bis hin zum subjektiv erlebten Wohlbefinden der Bürger\*innen ist das Gemeinwohl im wirtschaftlichen Kontext. Wie lässt sich eine nachhaltige Stadt auch mittels stärkerer Implementierungsansätzen von Gemeinwohlstrategien gestalten? Welche Rolle spielen Unternehmen und Akteur\*innen, die ihre wirtschaftliche Kraft mit einem gemeinwohlorientierten Ansatz verknüpfen. Brauchen Städte mehr „social entrepreneurs“ und wie können deren Bedarfe durch eine nachhaltige Kommunalsteuerung in urbane Prozesse integriert werden?

## **Globale Rahmenbedingungen<sup>19</sup>**

- Entwicklung der Warenströme
- Fairer Handel vs. Lokalisierung
- Neue Wirtschaftsmodelle – Kapital als Mittel und Gemeinwohl als Ziel
- GWÖ als alternatives Wirtschaftsmodell und S.E. als Innovationstreiber
- „Information ist das neue Geld“
- Persönlicher Bezug zu den Produkten nimmt zu

## **Mannheim Spezifika**

- Für deutsche S.E. schwer finanzielle Unterstützung zu bekommen
- S.E. noch nicht im Bewusstsein der Bevölkerung und Verwaltung
- Erste Pilotprojekte für Mannheim als "Gemeinwohlgemeinde 2019" beschlossen

**Christian Felber** (Gemeinwohlokonomie), sieht das aktuelle Wirtschaftsmodell als überholt an. Wirtschaftlicher Erfolg müsse neu gemessen werden, zum Beispiel am „Bruttonationalglück“. Er schlug vor, Unternehmen mit hohem Gemeinwohlindex zu belohnen, beispielsweise durch steuerliche Erleichterungen.

## *Global:*

- GWÖ als alternatives Wirtschaftsmodell

---

<sup>19</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- Initiative in 2010 in Österreich, Bayern und Südtirol gestartet und nun in 30 Staaten vertreten, partizipativer Prozess mit 3000 Menschen; 500 Unternehmen und 200 Universitäten
- Aktuelles Wirtschaftsmodell bei Mehrheit nicht beliebt (siehe Abb.)
- Wirtschaftlicher Erfolg muss neu gemessen werden z.B. Bruttonationalglück, Better Life Index (OECD)

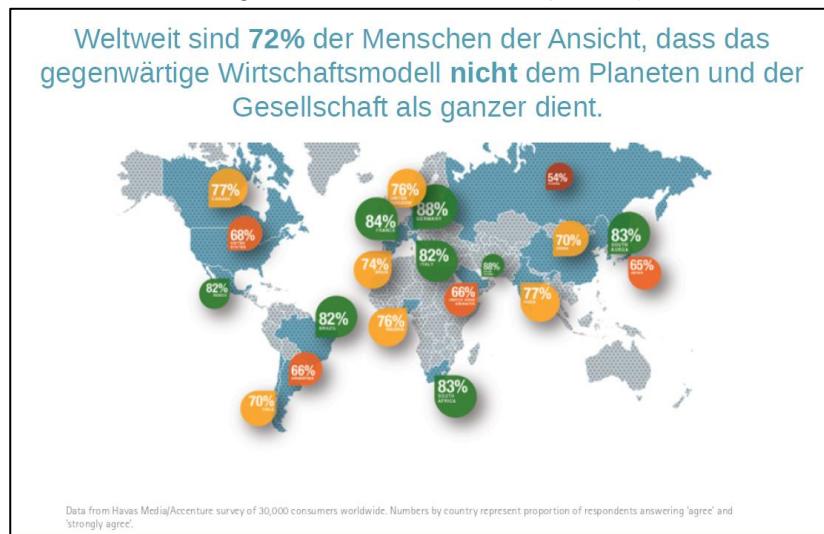


Abb. Nach FELBER

### Was ist Gemeinwohlökonomie?

- Kapital als Mittel, Ziel Gemeinwohl, gutes Leben für alle. Dies ist auch so in vielen Verfassungen demokratischer Staaten festgehalten. Ziel: Statt Gewinnstreben und Konkurrenz: Gemeinwohlstreben und Kooperation
- Gemeinwohlbilanz? Versuch, den Beitrag eines Unternehmens zum Gemeinwohl zu beschreiben und zu messen

- Gründung von „Gemeinwohlgemeinde“ seit Beschluss der EU-Komission möglich- Eröffnet z.B. Möglichkeit Kriterien für ethischen Bankings bei Finanzinstitutionen festzulegen



„Von Aristoteles über Thomas von Aquin bis zu einschließlich Adam Smith bestand Konsens darüber, dass die ökonomische Theorie und Praxis sowohl legitimiert als auch begrenzt werden müssten durch ein übergeordnetes Ziel (Griechisch: telos) wie etwa das ‚Gemeinwohl‘.“ Claus Dierksmeier

### *Lokal:*

- Mannheim hat bereits auf Initiative der Wirtschaftsförderung Antrag auf Gemeinwohlbilanzierung gestellt: Gründerzentren, gbg, Stadtentwässerung, Wunsch Klinikum auch eine Bilanz zu erfassen
- es gibt Regierungsbeschlüsse global und lokal aber kaum Umsetzungen
- Vorschlag: Bürger\*innen sollen gemeinsam lokalen Gemeinwohlindex entwickeln mit für Sie relevanten Indikatoren für Lebensqualität
- Unternehmen mit hohem Gemeinwohlindex belohnen z.B. steuerliche Vorteile
- Mannheim könnte Städte mit Erfahrung der Gemeinwohl Bilanzierung von Eigenbetrieben einladen um Erfahrungen auszutauschen
- Mannheim könnte „Gemeinwohlgemeinde“ werden bereits für 2019 erste Pilotprojekte beschlossen.

**Rüdiger Kaufmann** (Hochschule der Wirtschaft für Management, Mannheim) leitete wissenschaftlich in das Thema

ein und fordert eine Bewegung sozialer Kreativität in der gesamten Gesellschaft.

### 3 hauptsächliche Definitionen von *Social Entrepreneurship*:

- generelle Definition: große unternehmerische Dynamik mit sozialen Innovationen und sozialem Impact
- enge Definition: Betonung auf soziale Inklusion
- organisatorische Definition: bezieht sich auf eine Anzahl von org. Charakteristiken
- S. E = Verschmelzung von öffentlichem und privatem Sektor: Hybride Organisationsformen (Vereine, Verbände, Interessen Gemeinschaften, NPOs, gGmbHs), die den 3. Sektor besetzen
- Profit wird reinvestiert

#### *Global:*

- Ein von der Praxis getriebenes und heute respektiertes akademisches Thema (Wachstumsphase)
- Meta Ziele: Balance zwischen moralischem Imperativ (sozialer Mehrwert/Sozialrendite) & Profitstreben (wirtschaftlicher Mehrwert)
- Hoffnung damit die soziale Ungerechtigkeit zu reduzieren
- Schwab Foundation unterstützt als Sponsor soziale Entrepreneurs
- Tandem von Smart City und Social Entrepreneurship, da beide auf Transformation und Innovation ausgelegt sind

#### *Lokal:*

- Idee eines Pools von Gruppen in Mannheim; sodass z.B. Secondhandshop und Menschen mit Behinderung zusammenkommen und in dem Shop Menschen mit Behinderung verkaufen

**Jessica Padmanabhan** (SOOME),

Betreiberin eines nachhaltigen Bekleidungsgeschäfts in Mannheim, warb für „slow fashion“. Diese zeichne sich durch kreative Vertriebswege, Förderung des Handwerks und Arbeitszeitmodelle gegen Altersarmut aus.

*Lokal:*

- Soome, das 2013 gegründet wurde, als Praxisbeispiel aus Mannheim
- S.E das Business und Abendmode für Frauen produziert - „slow fashion“, d.h. die Mode soll langlebig und lange tragbar sein
- Ausgezeichnet mit „Ideenstark“ Baden-Württemberg
- Ziele: transparente Vertriebswege, nachhaltige Stoffe, faire Löhne, Förderung regionalen Handwerks, Arbeitszeitmodelle gegen Altersarmut Frauen



**Christian Rückold** (BASF) wies darauf hin, dass soziale Unternehmer häufig im Interessenkonflikt seien. Auf lokaler Ebene forderte er deshalb weniger Bürokratie für kleine soziale Unternehmen, damit diese durch Ausprobieren lernen können.

*Global:*

- Soziale Unternehmer im Interessenkonflikt: z.B. fair Trade Kaffee faire Arbeitsverhältnisse/ schlechter ökologischer Fußabdruck wegen Transport etc.
- Soziale Unternehmen haben zuerst eine Vision und gehen von dieser aus
- S.E. guter Marketingwert wegen Überzeugung
- Von S.E. lernen: Innovationstreiber der Zukunft, persönlicher Bezug zum Produkt, verbindet Produkt mit Menschen
- Steigender Warenstrom hat zu 2016 hin abgenommen

- „Information ist das neue Geld“

*Lokal:*

- Forderung: weniger Bürokratie für kleine soziale Unternehmen □ Ausprobieren möglich machen

### **Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren**

- Kritik an GWÖ: keine neue Erfindung, grenzt an Gemeinwirtschaft  
→ erwies sich nicht als funktionstüchtig, warum sollte jetzt besser sein? Mit GWÖ kann man keine Wirtschaft führen, funktioniert nur mit Subventionierung nicht auf freiem Markt
- Blickwinkel Konsument: würde mehr Fair-trade kaufen wenn es einfacher wäre zu finden  
→ „faires Amazon“, mehr Produktbreite z.B. faires Handy
- Subventionen und Unterstützung: kleine Unternehmen scheitern oft weil sie keine Förderung durchsetzen können  
→ einfachere Abläufe
- Man braucht Plattformen für Anbieter und Konsumenten
- Gründungen auch ohne Subventionen möglich: Bsp. solidarische Landwirtschaft
- einfachere Mitgestaltung soll von Stadtverwaltung ermöglicht werden
- kann man Gemeinwohl Bilanz für gesamte Stadt erfassen  
→ generell möglich, ziel, braucht erst Erfahrung, Prozess, muss erst Kriterien nach und nach herausfinden
- Anreizsysteme, wie schafft man Bewusstsein bei uninteressierten Menschen

- Start-ups werden stark gefördert, sollen eher soziale Unternehmen fördern, weil oft Kompetenzen wie Vermarktung etc. fehlen gleicher Service für S.E. wie für Start-ups
- Wirtschaftsförderung: neue Kriterien für Wirtschaftsförderung
- Förderung private Unternehmen
- Förderung staatlicher Einrichtungen
- Prozess Gemeinwohlprodukt erschließen auf lokaler Ebene
- Prozess als „Spiel“ an Schulen um darauf aufmerksam, sensibel zu machen

### **Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion: Was braucht Mannheim 2030? (keine Priorisierung erfolgt)**

- gemeinsame Plattformen für S.E. / bereits vorhandene für S.E. öffnen
- öffentliches Bewusstsein schaffen für soziale Unternehmen
- nachhaltiges Kundenverhalten- Bewusstsein und Anreizsysteme schaffen
- Subventionen und Wirtschaftsförderung - welche Start-ups werden gefördert
- Fair-Trade oder Lokalisierung
- Kooperation Universitäten (Interdisziplinarität) und FH
  - gemeinsames Institut (GWÖ oder sozial Unternehmen)
  - Unterstützung der Studentenorganisationen für deren S.E. Aktivitäten

### **Zusammenfassung der Empfehlungen:**<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

- Alternative Messung des wirtschaftlichen Erfolgs („Bruttonationalglück“)
- Wirtschaftsmodelle umdenken, Kapital als Mittel und nicht als Ziel
- Rechtliche Vorteile für Unternehmen mit guten Gemeinwohl-Bilanzen, ethische vor unethische Unternehmen
- Sozialunternehmertum bestärkt Verbindung zwischen Produkt und Mensch und bewirkt Änderung des Bewusstseins für nachhaltigen Konsum, deshalb stärken
- Geldkapital soll dem Gemeinwohl dienen
- Wirtschaftsziele umdenken und neu definieren: nicht Gewinnmaximierungs- sondern Gemeinwohlmaximierungsansatz
- Gemeinwohl-Kontos und Gemeinwohlbank aneignen
- Ausbau und Förderung der sozialen Innovationen durch Zusammenbringen von unternehmerischem Denken und sozialem Mehr-wert (Non-Profit oder Reinvestition der Gewinne für soziale Zwecke)
- Kooperation statt Konkurrenz: Bildung einer solidarischen Lerngemeinschaft erleichtern („Win-Win-Anordnung“ der Wirtschaft)
- Ethische Partner und soziales Engagement fördern und fordern
- Ökologischer Fußabdruck vs. Fairer Handel
- Trend zur Lokalisierung: Produkte spiegeln lokale Geschichte, Bezug zum Produkt steigt, internationale Güterströme bzw. Transportwege sinken (verbesserte Umsetzung ökologischer Ziele, „Think global, act local“)
- Plattformen zur leichteren und effizienteren Verbindung von Anbietern und Konsumenten schaffen
- Entwicklung von Anreizsysteme zur Änderung des Konsumverhaltens

- Neue Kriterien für Wirtschaftsförderung
- Aufmerksamkeit und Sensibilität der Öffentlichkeit für das Thema gewinnen

### 3.2.12 Urban Lab Mobilität



#### **Referent\*innen:**

Prof. Dr. Michael Schröder (Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim)

Erster Bürgermeister Christian Specht (Stadt Mannheim)

#### **Moderation:**

Petra Höhn (Graduate School Rhein-Neckar)

#### **Ort:**

Raum Toulon, Stadthaus N1



Mobilität im urbanen Raum ist ein zentrales Thema für kommunale Nachhaltigkeit und die Umsetzung der 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen und ihrer 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, die Sustainable Development

Goals (SDG). Wie gehen Städten mit den längst begonnenen Umwälzungen im Bereich von Mobilitätstechniken und Mobilitätskonsum um? Wie kann eine Stadt wie Mannheim, in der das Auto und das Fahrrad erfunden wurde und die bis heute starken Belastungen durch fossil betriebenen Waren- und Wirtschaftsverkehren ausgesetzt ist, nachhaltige Strategien und schnelle Umsetzungsperspektiven für nachhaltige Mobilität entwickeln? Welche Akteur\*innen sind gefragt, welche Konkurrenzen innerhalb der Verkehrsarten müssen überwunden werden? Braucht Mannheim mehr Fahrradwege oder mehr E-Tankstellen oder sollte der ÖPNV ausgebaut werden?

### Globale Rahmenbedingungen<sup>21</sup>

- Zunahme von Online-Shopping (verkürzte Lieferzeiten)
- Wettbewerbsdruck (Standortwettbewerb)
- steigende Güterströme
- neue Herausforderungen für umweltschonende Mobilitätskonzepte
- Innovationen der Mobilitätsformen und neue Techniken

### Mannheim Spezifika

- Vernetztes Liniennetz in Metropolregion (RNV)
- Elektromobilität im ÖPNV (Primove)
- Große Reichweite der S-Bahn Rhein-Neckar
- Mobilitätskonzept Franklin: Kombination der Verkehrsformen erleichtert, E-Bus im Quartier, Intelligente Energievernetzung (Smart Grid)
- VRNnextbike: Fahrradverleihsystem des Verkehrsverbundes Rhein-Neckar

---

<sup>21</sup> In den Urban Labs wurden die Rahmenbedingungen und Mannheims Spezifika auf Basis der Zusammenfassungen und Statements der Referent\*innen nach deren Vorträgen definiert und während des UTC präsentiert

- MVV E-Roller-Sharing: 20 Elektroroller im Stadtgebiet Mannheim / Anmietung per Smartphone-App

**Prof. Dr. Michael Schröder** (Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim) vertrat die These, dass Onlineshopping den städtischen Einkauf ersetzen werde. Deshalb müssen sich gerade im Bereich Mobilität und Logistik neue Modelle finden. Neue Techniken werden, laut Schröder, 2030 Grundlagen der Gütermobilität sein.

*Global:*

- Durch moderne Produktionstechnologie, große Variantenvielfalt (Bsp. Audi: 75% wird zugekauft bei Produktion und damit geliefert): „Güter müssen auch in 2030 noch bewegt werden“
- „Online-shopping wird städtischen Einkauf ersetzen“ – Bsp. Spiele, Filme, Musik, Publikationen – digitaler Einkauf = digitale Lieferwege
- „Taggleiche Anlieferzeiten werden 2030 der Normalfall sein“ (Bsp. Amazon Prime Now)
- „Neue Techniken werden 2030 Grundlagen der Gütermobilität sein“ (Bsp. Elektrifizierte LKWs – Platoons, Amazon Prime Air, Ersatzteile durch 3-D Druck)
- „Urbane Zentren werden Lösungen für die letzte Meile vorgegeben haben“
- Lösung durch Wasserbelieferung , kleinen Elektrofahrzeugen (Bsp. StreetScooter, DHL), Individuelle City-Touren (Durch Güterverteilzentrum: Zusammenlegung der Logistikdienstleister)

**Erster Bürgermeister Christian Specht** (Stadt Mannheim) sprach sich dafür aus, Raumplanung und Verkehrsbewältigung

besser zu verzahnen. Elektromobilität sei das Zukunftsmodell, auch im ÖPNV und im Güterverkehr.

*Global:*

- Verbreitung von Verkehrsverbünden die als „Eins“ gesehen werden (Beispiel VRN), städteübergreifend

*Lokal:*

- Nullthese:  
„Was sind die politischen Handlungsansätze um Verkehr zu vermeiden?“
- Raumplanung und Verkehrsbewältigung verzahlen
- Schwerverkehr hat starke Auswirkungen auf Straßen & Stadtteile, Lösung: Bau von Wasserbrücken für LKW aus Ludwigshafen?
- Lösungen im Elektroverkehr: Nicht nur privaten Autoverkehr berücksichtigen, sondern (auf die Stadt bezogen) auch auf ÖPNV oder Güterverkehr bezogen
- Wo speichere ich erneuerbaren Strom? Im Netz der Stadt selbst! D.h.: Mehrnutzen aus Straßenbahnnetze (Stromspeicherung; während des Aus- und Einsteigens des Fahrgasts wird der Elektrobus geladen)
- Finanzierung des Verkehrs (Bsp. Solaranlagen)



*Blick in die Zukunft nach SPECHT*

### Diskussion mit dem Ziel, wichtigste Empfehlungen/Maßnahmen für Mannheim 2030 zu identifizieren

- Mannheim 2050: Kein CO<sub>2</sub> mehr
  - Elektrofahrzeuge
  - „Dem Verkehr ein Gesicht geben“ (sollte in Mannheim 2030 Radfahrer und Fußgänger sein)
- Verknüpfung von Car-Sharing, ÖPNV
- Stärkere Berücksichtigung der Fußgänger
  - Straßen für Personen attraktiver gestalten
- Entstehende Freiräume für Fußgänger und Fahrradfahrer nutzen
- Forderung: Koexistenz von Elektrofahrzeugen und Diesel/Benzinfahrzeugen, nicht: Vertreibung des einen Systems
- Laternen in Parkplatznähe mit Steckdosen ausstatten (Aufladung von Elektrofahrzeugen)
- Individualverkehr reduzieren

- Fahrradfahranfängern, oder potentiellen Fahrradfahrern den Einstieg in den Sport erleichtern
- Handlungsmaxime: Autofreiheit
- Wie bewältigt die Stadtverwaltung dieses Problem?
- ÖPNV muss für den Bürger erhalten bleiben, vor allem aber auch für Geringverdiener erreichbar gemacht werden
- Vision: Autonomer ÖPNV, „aussteigen wo man will“

**Hauptergebnisse/- ziele auf Basis der vorherigen Diskussion:  
Was braucht Mannheim 2030? (keine Priorisierung erfolgt**

- Der Mobilität ein Gesicht geben: Fußgänger und Fahrradfahrer nicht vergessen, mehr von Menschen her planen
- Vision Autofreiheit: Motorisierten Individualverkehr reduzieren, Radfahrern und ÖPNV gehört die Zukunft, Verkehre (Fußgänger, Fahrradfahrer) attraktiver machen
- Nachhaltige, technologische Visionen: Autonomes Fahren, E-Fahrräder fördern, Primemove hat Potential, mehr Verkehr (Geh-und Radverkehr) und weniger Belastung
- Bessere Radinfrastruktur
- Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV)

**Zusammenfassung der Empfehlungen<sup>22</sup>**

- Lösungen im Elektroverkehr finden: Nicht nur privaten Autoverkehr berücksichtigen, sondern auch auf ÖPNV oder Güterverkehr bezogen
- Schwerverkehr hat starke Auswirkungen auf Straßen und Stadtteile: Bau von Wasserbrücken für LKW aus Ludwigshafen als Lösung?

---

<sup>22</sup> Die Zusammenfassung der Empfehlungen der Referierenden und Teilnehmenden wurde im UTC auf Grundlage der Protokolle präsentiert und dient u.a. als Arbeitsgrundlage für den weiteren Prozess.

- Raumplanung und Verkehrsbewältigung verzahnen
- Straßenbahnennetze für Stromspeicherung nutzen: während des Aus-und Einstiegs Laden des Elektrobusses
- Verknüpfung von Car-Sharing und ÖPNV schaffen
- Günstigere ÖPNV-Tickets anbieten
- Vision: autonomer ÖPNV („Aussteigen wo man will“)
- Laternen in Parkplatznähe mit Steckdosen ausstatten (Aufladung von Elektrofahrzeugen)

### **Offene Fragen**

- Wie schafft man es, trotz zunehmenden Internethandels die Bürger in den Stadtkern zu ziehen, gerade dann, wenn die Geschäfte in den Planken und sonstigen Gebieten ausziehen müssen?

### 3.2.13 Sonderpanel Multihalle



**Referent\*innen:**

Tatjana Dürr (Stadt Mannheim)

**Moderation:**

Tatjana Dürr (Stadt Mannheim)

**Ort:**

Raum 52/53, Stadthaus N1



Die Multihalle als Denkraum für Zukunftsthemen und als Nukleus im Quartier war Thema eines Sonderpanels des UTC, der vom 20. bis 22. Oktober 2017 in Mannheim stattfand. In diesem Panel stellten Experten und Studierende, die im Vorfeld drei

Tage im Rahmen eines Urban Thinkers Camps (UTC) an dieser Fragestellung gearbeitet hatten, ihre Arbeitsergebnisse vor.

Wie können die Agenda 2030 auf lokaler Ebene implementiert und die strategischen Ziele der Stadt Mannheim unter Einbeziehung verschiedener Akteure umgesetzt werden?

Welches sind gemeinschaftliche, soziale Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers?

Dies sind Fragestellungen, die über das architektonische Potenzial der Multihalle hinausweisen. Gleichzeitig lassen sie den Gedanken der Europastadt Frei Ottos und damit die Rolle von und Frage nach transdisziplinärer und transsektoraler Arbeit aufleben.

Vom 18. bis 21. Oktober 2017 fanden Studierende und Professoren von sieben Fakultäten aus der Region sowie lokale Akteure im „urban thinkers camp“ zusammen, um die Multihalle als „Denkraum für Zukunftsthemen“ und als Nukleus im Quartier zu entwickeln. In sechs Arbeitsgruppen entstanden fundierte Konzepte, die zusammen mit ausgewählten Semesterarbeiten von Studierenden der beteiligten Hochschulen und Universitäten im Sonderpanel zur Multihalle auf dem Urban Thinkers Campus am 21. Oktober im Stadthaus Mannheim eine Diskursplattform fanden und das Vorhaben Multihalle hier in einen stadtentwicklungs politischen Kontext setzten.

Als Ergebnis ist festzuhalten: Die Multihalle kann ein neuer Impuls für stadtgesellschaftliche Begegnungen und Innovationen sein. Die Entwicklung sozialer Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers ist notwendig. Kann die Multihalle die kommunale Demokratie als Raum für neue Formate von Partizipation und bürgerschaftlichen Engagements stärken? „Wenn der Prozess so weitergeht und über klassische Verfahren hinaus, kann die Multihalle ein Sprungbrett für eine neue Mannheimer Stadtgesellschaft sein.“

*Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre „Multihalle Mannheim: Beitrag zum Urban Thinkers Campus 2017. The city we need“ von Tatjana Dürr.*

### **Ergebnisse/ Ziele**

- Entwicklung gemeinschaftlicher, sozialer Nutzungskonzepte unter Einbezug des Quartiers
- Stärkere Verbindung von Stadt- und Quartiersentwicklung
- Quartiersbezug und räumliche Verbindung dringend notwendig
- Nicht nur an das Quartier, sondern auch an seinen touristischen Wert denken
- Auftrag für die Entwicklung von Nutzungsmöglichkeiten
- Stadtgesellschaft als Lebensgemeinschaft
- Freiräume für Aneignung und Begegnung
- Spannung zwischen Lokalität und Internationalität
- Kuratierte Bespielung der Multihalle
- Gleichberechtigung der Akteure
- Legitimation des Programmes durch offene Prozessgestaltung
- Bildungsangebote im Rahmen eines Wissenswerkstatt
- Ansiedlung von Sozialunternehmen
- Finanzierung über einen "Experimentfonds"

### 3.2.14 Sonderpanel Bildung und Zukunft der Bibliotheken



#### **Referent\*innen:**

Dr. Bernd Schmid-Ruhe

#### **Moderation:**

Dr. Bernd Schmid-Ruhe

#### **Ort:**

Zeitschriftenabteilung Stadtbibliothek, Stadthaus N1

Die Stadtbibliothek Mannheim präsentierte elektronische Angebote und Programme wie das Metropolbib (die Ausleihe elektronischer Medien im Region), den Pressreader (deutsche und fremdsprachige Zeitschriften elektronisch lesen), den 3-D-Druck, die Programmierung von Robotern und Angebote des Bibliothekslabors.

### 3.2.15 Workshop SAP Young Thinkers



#### Referent\*innen:

Christiane Bauer (SAP)  
Jadga Hügle (SAP)

#### Moderation:

Christiane Bauer (SAP)  
Jadga Hügle (SAP)

#### Ort:

Raum 52/53, Stadthaus N1



In naher Zukunft wird die landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion vor zunehmende Herausforderungen gestellt werden. Gemäß Prognosen der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen wird die Weltbevölkerung bis 2050 aller Wahrschein-

lichkeit nach die 10 Milliarden Marke erreichen. Dementsprechend muss auch die globale Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden. Gleichzeitig nimmt jedoch auch das Bewusstsein für die negativen Auswirkungen der Nahrungsmittelproduktion zu. Immer mehr Konsument\_innen fordern ökologische Landwirtschaft mit geringerem Flächenverbrauch, geringerer Nutzung von Pestiziden und kürzeren Transportwegen. Das erfordert auch eine erhöhte Transparenz in der Nahrungsmittelproduktion, die z.B. mittels Monitoring durch das Internet der Dinge (IoT) gewährleistet werden kann. Durch die Entwicklung von Growth LEDs können Pflanzen nun auch relativ energieeffizient Photosynthese betreiben und dabei durch Sensorik kostengünstig überwacht werden, was die Tür für neue Landwirtschaftsformen wie urbane Vertical Farms eröffnet. Auch aquaponische Kreislaufsysteme, die die Produktion von pflanzlicher Nahrung beispielsweise an Fischzucht knüpfen, können ihren Teil zu einer lokaleren und nachhaltigeren Landwirtschaft beitragen. Damit das aber nicht nur interessante Theorie bleibt, konnten die Teilnehmer\_innen im Snap!-Gardening Workshop der SAP Young Thinkers selbst mit einigen Sensoren basteln und diese programmieren. Durch den leichten Einstieg über Snap!, eine blockbasierte und trotzdem mächtige Programmiersprache konnte jede\_r einen kleinen Pflanzenmonitor bauen. Gesponsert durch die Stadt Mannheim konnten die Teilnehmer\_innen ganz unterschiedlichen Alters ihre kleinen Anlagen gemeinsam mit einem Versuchsobjekt, einem hoffentlich ertragreichen kleinen Bohnensetzling, mit nach Hause nehmen. Mit Angeboten wie diesem möchten wir Bürgern die Gelegenheit geben mit digitalen Tools ihre Stadt zu gestalten, das heißt einen direkten Beitrag zu ‚the city we need‘ zu leisten.

### 3.2.16 Gallery Walk

#### **Ort:**

Podiumsgeschoss, Stadthaus N1

Während des gesamten Samstages präsentierten sich auf dem Gallery Walk lokale Mannheimer Akteur\*innen und Initiativen, die sich im Bereich kommunaler Nachhaltigkeit engagieren und sich schon im Vorlauf des Leitbildprozesses Mannheim 2030 mit der Frage beschäftigt haben, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll und was für ein nachhaltiges Leben und Zusammenleben im urbanen Raum wichtig und notwendig ist.

Es stellten sich vor: Eine-Welt-Forum Mannheim, Stadtjugendring Mannheim, Lokale Agenda 21 Neckarau, Begegnungsstätte Westliche Unterstadt e.V., BUGA 2023, die SDG-Maimarktumfrage der Stadt Mannheim, Migrants4Cities, die Mannheimer Konversion mit der MWSP, das Forum Behinderung, das Mannheimer Freiraumkonzept 2030, Ministerium für Glück, Happy Project e.V., IBA Heidelberg und Sally Below Cultural Affairs.

Große Aufmerksamkeit kam insbesondere dem von Kindern gebastelten Stadtmodell der Begegnungsstätte Westliche Unterstadt e.V. zu, in dem die Häuser mit Pflanzen und Balkonen versehen wurden, Sportplätze auf der Dachterrasse gebaut und Windräder aufgestellt wurden.

### **3.3. Tag 3 - 22.10.2017**

#### **3.3.1. Diskussion auf Basis der Ergebnisse des Vortages**

##### **Moderation:**

Charles Landry (COMEDIAN)

##### **Ort:**

Ratssaal, Stadthaus N1

Auf dem zweiten Konferenztag wurden die Ergebnisse des Vortages diskutiert. Nach der Eröffnung im Plenum und einem ersten Austausch über die bis dato erarbeiteten Ergebnisse des Urban Thinkers Campus Mannheim 2017 wurde die vertiefte Fachdiskussion in zwei Arbeitsgruppen weitergeführt. Beide Arbeitsgruppen identifizierten die zentralen Bedarfe Mannheims in den Themenfeldern einer nachhaltigen Stadtentwicklung und überführten sie in eine Zusammenfassung.

Die dabei erarbeiteten Perspektiven und Anforderungen für die Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele in Mannheim wurden von Oberbürgermeister Dr. Kurz in einer Abschlussrunde als Gesamtergebnis des Urban Thinkers Campus 2017 vorgestellt und fließen in den weiteren Leitbildprozesses Mannheim 2030 mit ein.

#### **3.3.2. Arbeitsgruppe 1**

##### **Moderation:**

Christian Hübel (Stadt Mannheim)

Charles Landry (COMEDIAN)

## **Ort:**

Raum Swansea, Stadthaus N1

## **Stadtentwicklung**

- Bürgerbeteiligung: Wahrnehmung und Realität geht auseinander
- Kontroverses Thema Wasser und Hafen
- Diskussion zu autofreiem Wochenende

## **Mobilität**

- Nachhaltige Visionen seien zu schaffen
- Können wir freien öffentlichen Nahverkehr den Menschen zur Verfügung stellen?
- E- Fahrräder
- Bessere Radinfrastruktur

## **Smart City**

- OpenData führe auch zu mehr Möglichkeiten in der Beteiligung und Partizipation (Pioniere: Helsinki, Amsterdam) (Moderation)
- Moderation: Warum sind da andere weiter? Beispiel Datensatz beim UTC für Schwierigkeiten mit Datenschutz.

## **SR und GWÖ**

- Welche Start Ups werden subventioniert?
- Fair Trade. Frage: wie ist kommunale Beschaffung in MA?  
→ Ausschreibungskriterien bei Vergabe seien nicht ganz einfach (Moderation)
- GWÖ evtl. als Projekt für MA

## **Co-Creation & Sharing**

- Frage der Macht über Plattformen: Sollte nicht öffentliche Hand hier eigene Plattformen entwickeln?

### **Multihalle**

- Größte freitragende Holzkonstruktion der Welt: im UL v.a. Ideensammlung für Finanzierung

### **Was fehlt und worüber hätte man mehr sagen können?**

- Bürgerbeteiligung und Partizipation: In MA schon gut, aber man könnte in MA exemplarisch werden/Modellvorbild für Beteiligung
- Social Entrepreneurship. Wunsch, eine Interessensvertretung zu unterstützen für junge Gründer.
- Momentan sei in DE Wirtschaftsförderung nur auf privat, nicht auf gemeinnützige Unternehmen ausgelegt  
→ A: Impact Hubs – sind Inkubatoren die alle eine soziale Basis haben. Mitgliedschaft. Haben weltweit 15.000 PS (Moderation)
- In Vergangenheit gute Prozesse bei Bürgerbeteiligung gehabt. Einiges harre jedoch noch in Umsetzung. Gute Ergebnisse auch umsetzen! (EKIR 2007 zur Entwicklung der Innenstadt)
- Gute Bürgerbeteiligung. Aber Anwesende vor allem weiß und nicht kulturell gemischt – dies repräsentiere nicht den Durchschnitt
- Herausforderung der partizipativen Bürgerbeteiligung. Schade, dass man sich erst organisieren müsse, bevor man Einladung zum UTC bekommt. War in breiter Öffentlichkeit nicht präsent gemacht. Vorschlag: UTC als Beginn für eine Entwicklung sehen und Partizipation noch weiterentwickeln. Vorschlag, für nächsten UTC vielleicht eine App zu machen.

- A: Ja, Start. Ja, schwierig alle zu erreichen. Für uns ist es ein Suchen. Das Thema App war Diskussion; aber Fördermittelgeber dagegen, außerdem lässt man da manche zurück. Nehmen das aber als politischen Anreiz mit. (Moderation)
- Frage der Gerechtigkeit. Bei SDGs ja, bei Ergebnissen nein. Erweitern der Geschlechtergerechtigkeit auf Gerechtigkeit für alle. Soziale Frage: Deutschland Prinzip der Subsidiarität: Prinzip tauche hier nicht auf, sollten wir nicht verlieren. Unternehmen können zwar soziale Verantwortung übernehmen, aber wer steuert welche sozialen Bereiche Unterstützung brauchen? Appell dass Stadt hier mitbestimme.
- 1. Bei 17 SDGs fehle Mobilität.
- 2. Bei PPT fehlte bei Stadtentwicklung der Punkt „niederschwellige Angebote für Bürgerbeteiligung“. Ist aber wichtig!!
- 3. Thema Mobilität: fehlte „Awareness Kampagne“ für bewusste Verkehrsmittelnutzung mit positiven Beispielen.
- Anmerkung, dass bei Partizipation keine Standartverfahren entwickeln werden könne, weil es sonst eine Alibibeteiligung sei. Wir brauchen mehr Experimentation (wie bei M4C), da wir dann alle Menschen mitnehmen
  - partizipieren und experimentieren.
 Dafür brauchen wir Räume. Multihalle sei dieser Ort; zentral, offen, frei.
- Unsichtbare Wand zwischen Wirtschaft, Universität und Verwaltung brechen
- Vermisst bei Mobilität Thema: stündliche Warenlieferung und den Verbrauch von Ressourcen.
- es fehlt das Thema KULTUR.
- Mobilität von Personen und Waren, es fehlt: Mobilität von Daten. Zugang zu Informationen. Mobilität von Energie.

- Energie, wo ich sie brauche. Bei Thema Smart City fehlt: Eco-structure und EUT. Intelligente Systeme in den Gebäuden, die automatische Messdaten bringen.
- Wer sitzt hier? – Die, die schon sensibilisiert sind. Warum sitzen wir nicht draußen? Idee, Öffentlichkeit damit einzuladen, dazuzukommen und vielleicht wieder zu gehen, damit man genau die mitnimmt, die vielleicht gerade beim Shoppen waren.
- fehlt Garnichts. Es war kreativ und vielfältig. Es fehlt daher der Überblick. Was ist der Sinn der ganzen Sache? Welches Verständnis von Nachhaltigkeit hat der einzelne? (bei Kéré ganz deutlich: seine Architektur dient dem sozialen Frieden). Warum haben wir diese Idee, warum bewegt uns das?  
→ gutes, respektvolles Leben für ALLE ermöglichen. Filter einbauen und nicht nur eigene Interessen vertreten!
- Offene freie dezentrale Orte schaffen, war ein Thema im Urban Lab, aber sei in Zusammenfassung untergegangen. Für zukünftige Herausforderungen brauchen wir neue Arten der Akteursmotivierung im Stadtbild. (Punkt: Pavillons etc.). Fehlte: in Diskussion Stadtgesellschaft die Gesamtperspektive auf die Stadt MA: Wie sollen peripherie Gebiete eingebunden werden? Appell, Leitbildprozess räumlicher zu denken.
- E-Mobilität. Bisher bei Produktion noch hoher CO<sub>2</sub> Verbrauch. Wunsch, dass ein ernsthafter Aufbau auch von erneuerbarer Stromerzeugung vollzogen werde. 2. Wunsch für saubere und soziale E-Mobilität!! Da Kobalt unter unwürdigen Bedingungen im globalen Süden abgebaut wird!
- Man brauche auch die Masse der Unternehmen, nicht nur SR für mehr Handlungsfähigkeit. Thema Metropolregion: Wir können mehr Impact erzielen, wenn wir Region einbeziehen.

- Wie schafft man Vertrauen zwischen Verwaltung, Politik und Bürgern? Umsetzung von Bürgerbeteiligungsprozessen: Weiterführung der neuen Richtung. Input: Beteiligung ist nicht immer einfach zu verstehen. Daher sei politische Bildung wichtig; wo lernen wir Debattenkultur?
- Vorschlag für Ausbau der S-Bahn: hier hätte man sich Bürgerbeteiligung gewünscht. Für BUGA wäre das in 6 Jahren ganz wichtig, dort eine S-Bahn hinzubauen.
- Unterstützung der Aussage, dass Nachbarstädte eingebunden werden, bzw. Rhein Neckar Metropolregion. MA = Geographisch und verwaltungsmittelpunkt. Synergiengewinn und Ressourcenschonung möglich. Beziehung MA – Heidelberg verbessern.
- Gibt es Budget für Partizipation?
  - A: ja, gibt Beteiligungshaushalt, aber es ist noch Luft nach oben. Möglicher Vorschlag? Wäre eine politische Diskussion. (Moderation)
- Apell, Bürgerentscheid öfter zu nutzen, da so weniger Selektivität entsteht.
  - A: Bürgerentscheid kann jeder initiieren. Wie geht man mit Angeboten um, die bereits existieren? Idee von Kommunikationsorten (spielmobil für Bürgerbeteiligung) weiter mitnehmen.
- Bei diesem Prozess gab es Problematiken mit der Annahme von demokratischen Entscheidungen. Daher: Sind wir bereit respektvoll andere Haltungen zu akzeptieren? Demokratie: wir delegieren unsere Verantwortung an die, die wir gewählt haben. Bitte respektieren, dass durch politische Prozesse dann manchmal etwas anderes herauskommt. Das muss kommuniziert werden. Beteiligungsverfahren sollte nicht die Demokratie ersetzen.

- Perspektive der Stadtteile mitnehmen und nicht nur Definitionen sammeln. Statt Raum Swansea in den Park Swansea gehen (15 Nationen hier vereint). Diesen Park als Kommunikationsort mitnehmen. EINWURF: in UL Stadtentwicklung wurde doch genau das Thema aufgenommen. (Teilnehmer wohnt in J7 und schaut auf Park Swansea)

## Zwickmühlen

- 1. Zwickmühle Bürgerbeteiligung und Umsetzung der Ergebnisse. Entscheidungsträger müssen Wege finden, auch Entscheidungen umzusetzen, die unpopulär sind. Mut zur Lücke. (Langfristige Lösungen sind nicht unbedingt populär)
- 2. Thema Konsum und Mobilität: Erinnerung, dass die Stadt auf gewisse Probleme keinen Einfluss hat. Daher Fokus auf das, wo lokal etwas getan werden kann.
- Gute Idee gestern: Sharing Economy im Bereich der Pflegedienstleistung. Aber Denkhinweis: es gibt jedoch leider Unternehmen, die dies ausnutzen. Aufgabe, den sozialen Kerngedanken der Sharing Economy aufrechtzuerhalten.
- Hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund: Wie erreichen wir diese Mitbürger bei solchen komplexen Themen?  
→ A: Wir wissen das, daher Aufsuchen in Vereinen, Sprache anpassen. (Moderation)
- Zum Erreichen braucht man Vermittler/Multiplikatoren, nicht mehr Flyer auf anderen Sprachen 2. Apell, Ideen an Pinnwände verfeinern.
- Thema: Mannheimer Egoismus. Migrantenanteil in Metropolregion nicht so hoch, daher Mut haben, eigene Lösungen zu finden
- 1.000 Migranten täglich als Besucher bei denen. Mannheim präsentiert sich als weltoffene Stadt vs. AFD Ergebnisse. Wir

müssen an unserer Willkommensgesellschaft arbeiten und Leuchtturmprojekte bilden.

- Bürgerbeteiligung vs. Unterschiedliche Wissensstände: wir sind nicht in allem Experten. Auf welchem Stand muss man sein, um abzustimmen? Wunsch: mehr Transparenz seitens Verwaltung & mehr Vertrauen der Bürger in Entscheidungsträger. (Julia Schmitt, Bürgerbeteiligung)

### **Konkrete Maßnahmen (die Mehrwerte schaffen)**

- Projekt Barcelona: Bsp. Smartphones für ältere Leute für Kommunikation mit Professoren, gleichzeitig für Enkel (Moderation)
- Entwurf Lebenswerte Plätze (den Teilnehmer erstellt hat) autofreie, für Familien nutzbar, könnte man in jedem Stadtteil für Plätze anwenden
- Prozess anstoßen welche GWÖ Kriterien wir für MA aufnehmen wollen
- Konkretes Projekt: freies Internet für alle Bürger in allen Stadtteilen bis zur Peripherie , Frage, wem dann die Daten gehören und was Anbieter sind  
→ A: Freifunk RheinNeckar schon ein Ansatz
- Zugang zu WLAN und Applikationen sind unabhängige Punkte.
- Frage, mit was für einem Geld machen wir diese Projekte? Das muss bedacht werden. Daher Maßnahme: Wo kann man da Gelder auftun und Mittel auftun?  
→ A: Charles: Crowdfunding nutzen! Bsp. Helsinki Brick Starter (Moderation)
- Einwand: Was bringt WLAN für alle gegen Fragmentierung der Stadtgesellschaft? Internet kanalisiert das Leben der Bürger in Parallelgesellschaften.

- Thema autofreie Innenstadt: Vorschlag für Maßnahme: im Kleinen das mal auszuprobieren, auch wenn Aufschrei groß ist.
- Finanzierung nachhaltiger Quartiere. Anregung aus Hamburg Hafencity mitnehmen: über Grundsteuer des Grundstückes pro Jahr das Geld für Quartiersmanagement nutzen.  
→ Harte Maßnahmen nutzen und soziale Bindung stärker verankern. Es gibt mehr Stellschrauben als wir denken!
- Finanzierungsthema: Man sollte Crowdfunding- und öffentliche Hand verbinden. Prozesse üben.
- 1. Systemisches Konsensieren beibehalten?  
2. Multihalle als Begegnungsstädte, wo Belange der Bürgerschaft demokratisch diskutiert werden können.
- Kleine Maßnahmen vorschlagen: Stadtplanung sollte sich mehr auf Bürger einlassen (Thema Bäume, Bänke, Abfalleimer etc.). Stadtverwaltung, die Praxis und lebensnah ist! Und nicht nur in rechtlichen Rahmenbedingungen denkt. Was brauchen die Menschen um glücklich zu leben?
- Wunsch nach mehr Unterstützung: z.B günstigere Energie für Kulturträger (nachhaltig). Wunsch nach Barrierefreier Verwaltung mit weniger Formularen. Stichwort: kreative Bürokratie

### 3.3.3 Arbeitsgruppe 2

**Moderation:**

Günther Koegst (SOKRATES)

**Ort:**

Ratssaal, Stadthaus N1

## **Demokratie und Stadtgesellschaft**

- Subsidiarität: freie Träger werden zunehmend „schlecht“ behandelt, Reduzierung um 1% im nächsten Haushalt für freie Träger
  - anderer Umgang gewünscht
  - Antwort: Demokratie und Subsidiarität sind kein gemeinsames Wort
- Wo lernt man Demokratie? Demokratisierung der umgebenden Institutionen, z.B. Schulen, Gesundheitssystem, Lobbyarbeit
- Begriff „Vertrauen“ (Prozess der Entstehung und Zerstörung) sei sehr komplex und umfassend
- Es sei schwer Vertrauen zu entwickeln: Wie kann die Kommune sich in die vorherrschende Politik einmischen?
- Wer sind in welchem Kontext die Akteure? Unstimmigkeit in den Formulierungen der Ergebnisse: Wer ist „wir“? Wer integriert Demokratie in den Lebensalltag?
  - Konkretisierung der Ergebnisse in Folgeveranstaltungen
- Mitglied des Migrationsbeirats: nimmt das Thema Demokratie in den MB mit und will vorschlagen, dass dieser sich mit dem Thema beschäftigt
  - Individuelle Freiheit entstehe durch Arbeit im demokratischen System
- Multikulturalität werde in der Stadtgesellschaft zu wenig gelebt, Stadt sollte an Fortbildungen in Multikulturalität teilnehmen
- Integrationsbarometer
- Begegnungsstätten für Demokratie schaffen: gegenseitig Demokratie vermitteln („Ghettos“ entzerren)

## **Inklusion und Barrierefreiheit**

- Alle mitnehmen und niemanden zurücklassen

- Kommunikation: eine Sprache die alle verstehen, die alle mitnimmt
- Politische Bildung solle richtige Worte finden und alle mitnehmen
- Sensibilisierung sei ein wichtiger Punkt, der auch bei anderen Labs eine Rolle spielt und wichtig ist zur Erreichung der SDGs
  - Dialog auf Augenhöhe, keine Ausgrenzung, Angebote zur Sensibilisierung schaffen, Mehrfachdiskriminierung
- Sprache nutzen, die jeder Mensch verstehen kann, keine Bürokratensprache, Dinge langsamer an gehen, nicht Schnelligkeit vor Gründlichkeit
- Wir können viele Menschen integrieren durch einfache klare Sprache
- Gesundheitssysteme: Menschen, die nicht in den normalen Ablauf passen erleben oft keine angemessene Versorgung in Krankenhäusern und werden nicht angemessen begleitet  
-> Assistenz
- Alle dürfen mitmachen, keiner müsse draußen bleiben, anders sein soll normal sein
- Verbindungen schaffen: Inklusion betrifft jeden einzelnen, miteinander fördern, gutes Beispiel: Städtebaumethoden von Francis Kéré
- Viele Bemühungen werden nicht zu Ende gedacht und zu nichts gemacht, Beispiel: auf Blindenleitlinien (geriffelte Straßenplatten) darf nicht geparkt werden, Falschparker müssen abgeschleppt werden
- Indikatoren helfen Menschen mit Behinderung politisch voranzukommen, Indikatoren können ein Weg sein die Anliegen bestimmter Gruppen, die sonst weniger gehört werden, stärker wahrgenommen werden

- Inklusion sollte als Grundverständnis der Stadt formuliert werden
- Bestimmte Gruppierungen fehlen im Prozess: Wer an diesem Prozess beteiligt ist, ist ein großer Schritt in der Entwicklung des Prozesses.

Bestimmte Gruppierungen sollten in den Prozess eingebunden werden, z.B. Migrationsbeirat

- Leichte Sprache ist für viele Gruppen wichtig, besonders für Gehörlose.
- Indikatoren fehlen für alle bisher diskutierten Themen
- „if you're not on the table, you're on the menu“  
→ alle sollten sich an dem Prozess beteiligen können
- Nicht nur barrierefreie Kommunikation ist wichtig, sondern „Design für alle“, z.B. im Gebäudebau

### **Indikatoren, Implementierung und Monitoring**

- In welchem Zeitraum wollen wir was genau erreichen und transparente Berichterstattung was erreicht wurde
- Bei Nichterreichung der Ziele: Wie sucht man gemeinsam mit den Akteuren neue Wege?
- Allgemeiner Aspekt von Indikatoren: sie stehen ganz am Ende der Entscheidungsfindung
- Der Prozess der Politikformulierung ist viel schwieriger als das Finden von Indikatoren; es ist der vorgeschaltete Prozess
- Vermeidung von Überlast der Indikatoren und Außerkraftsetzen der Indikatoren, weil der Politikprozess nicht dazu passe
- Einfache Kommunikationswege vom Bürger in die Stadtverwaltung
- Man braucht nicht den gleichen Prozess für jeden Stadtteil, welche Prozessform dient am besten dem Ziel?

- Immer wieder prüfen, welche Wege die besten sind. Es ist nicht immer die Digitalisierung, die die Menschen einbindet, sondern auch das face-to-face
- Prozessorientierung: kontinuierliche Evaluation und Weiterentwicklung der Prozesse
- Die größte Ressource, die eine Stadt hat, sind die Menschen
- Änderung bei Ergebnissen von Samstag: „Strategische Steuerung auch durch Haushaltspolitik“
- Wer steuert den Prozess? Wer überwacht ihn?
- Anmerkung Dr. Kurz: Prozess UTC & Leitbild soll nicht nur im Rathaus stattfinden, Gruppen von außerhalb können auch Aufgaben übernehmen, es wird weitere Veranstaltungen (ähnlich dem UTC) in der Zukunft geben
- Stadtteilbezogene Betrachtung: Jungbusch hat besondere Integrationsarbeit geleistet, muss dafür aber auch besonders unterstützt werden
- Investing in designing the process is more important than designing the product
- Wir brauchen verschiedene Prozessformate (langfristig, kurzfristig...)
- Indikatoren ergeben sich aus dem richtigen Prozess
- Prozesse für Produkte divers gestalten und andere Indikatoren auszuwählen, die Produkt und Prozess gerecht werden und am Ende einen Fortschritt abbilden
- Zwei Prozesse: ein Prozess hin zu den Indikatoren, ein zweiter Prozess ist der Umgang mit den Indikatoren und ihre Überprüfbarkeit (Monitoring)
- Dezentralität, um Partizipation zu fördern

## **Kommunale Entwicklungspolitik**

- Thema der unmittelbaren Zusammenarbeit fehlt

- Konflikt: Aktivisten in der Entwicklungspolitik schaffen es nicht immer mit „normalen“ Bürgern zu kommunizieren (z.B. Jugendliche): interne Auseinandersetzung muss miteinander geführt werden, Rollen miteinander klären
- „über den Tellerrand hinausgucken“, voneinander lernen
- Thema „unternehmerische Verantwortung“ ist für die Stadt schwer umzusetzen, Stadt sollte aber bei der Beschaffung darauf achten
- Bildungsarbeit: Was sind unsere Handlungsoptionen? Nach Gruppen differenzieren (z.B. in Schulen Möglichkeiten gemeinsam mit den Schülern erarbeiten)
- Sensibilisierung ist wichtig, Migrantenorganisationen machen entwicklungspolitische Bildung  
→ diese potentiellen Experten sollten in den Prozess eingebunden werden
- Verbindung zwischen Projekten der Stadt und dem Eine-Welt-Forum  
→ Vernetzung und Informationen besser rüberbringen

### **3.3.4 Abschluss und Ergebnisse**

#### **Urban Lab Stadtentwicklung:**

Mannheim braucht mehr Raum für bürgerschaftliche Interaktion und soziale Begegnungen. Hierzu sollten die vorhandenen Flächen und Potenziale, wie die Flüsse Rhein und Neckar, besser und unter ökologischen Gesichtspunkten noch nachhaltiger genutzt werden.

#### **Urban Lab Mobilität:**

Da der Mensch mobil ist, macht er die Mobilität. Nachhaltige und postfossile Mobilitätsformen müssen gestärkt werden und auch eine nachhaltige urbane Mobilität muss für alle leistbar sein.

#### **Urban Lab Smart City:**

Die Effizienz von Infrastruktur kann durch intelligente Vernetzung auf digitaler Basis verbessert werden und die Open Data – Projekte dabei als Mittel zur Effizienzsteigerung einbezogen werden. Datensicherheit und -schutz müssen gewährleistet sein. Die Akteur\*innen und das Wissen in der Stadt sind zu verknüpfen. Auch eine smarte Stadt muss für alle zugänglich und nutzbar sein.

#### **Urban Lab Entrepreneurship und Gemeinwohlökonomie:**

Gemeinsame Plattformen sind vorhanden und müssen geöffnet werden. Die Stadtgesellschaft muss nachhaltiger konsumieren und gegebenenfalls Ihre Konsummuster ändern. Die Konsumänderungen könnten durch Anreizsysteme induziert, gelenkt und gestärkt werden. Die in Mannheim ansässigen Studierendenorganisationen sollen als Social Entrepreneurs unterstützt werden.

#### **Urban Lab Co-Creation und Sharing:**

Sharing ist ein sozialer Ansatz, in dem sich Menschen gegenseitig unterstützen. Dies muss gefördert werden, wobei auch wirtschaftsorientierte Ansätze begrüßt werden.

### **Inklusion und Barrierefreiheit:**

Es müssen Verbindungen entstehen, die alle mitnehmen und niemanden zurücklassen. Barrierefreie Kommunikation durch verständliche, einfache und klare Sprache ist notwendig. Barrierefreies „Design für alle“ z.B. beim Gebäudebau muss weiter gefördert werden. Es sind Indikatoren für eine stärkere Wahrnehmung von Anliegen von Minderheiten zu schaffen.

### **Indikatoren, Implementierung und Monitoring:**

Transparente Berichterstattung über Ziele und Erfolge von Indikatoren und einfache Kommunikationswege zwischen Bürgerschaft und Stadtverwaltung sind notwendig. Durch kontinuierliche Evaluation, Monitoring und Weiterentwicklung der Indikatoren wird der Prozess der Erfolgsmessung lebendig. Die kleinteilige Betrachtung der Stadtteile ist wichtig für die Gesamtevaluation auf Indikatorenebene.

### **Kommunale Entwicklungspolitik:**

Das gegenseitige Lernen zwischen den Partnerstädten und Mannheim soll ausgebaut werden. Bildungsarbeit soll in diesem Rahmen als eine Handlungsoption gemeinsam erarbeitet werden. Migrant\*innen sollten als Entwicklungsbotschafter\*innen aktiv sein zwischen den Partnerstädten.

### **Urban Lab Demokratie und Stadtgesellschaft:**

Demokratie lernen und beleben durch Demokratisierung der umgebenden Institutionen (z.B. von Schulen). Begegnungsstätten für Demokratie müssen geschaffen werden um sich gegenseitig Demokratie zu vermitteln. Durch einfache Sprache soll auch die Integration bisher nicht teilhabender Gruppen gefördert werden. Demokratie benötigt Vertrauen und Perspektivwechsel,

für die wiederum Räume erforderlich sind, in denen sie wachsen können.

**Sonderpanel Multihalle:**

Die Multihalle kann ein neuer Impuls für stadtgesellschaftliche Begegnungen und Innovationen sein. Die Entwicklung sozialer Nutzungskonzepte unter Einbeziehung des Quartiers ist notwendig. Kann die Multihalle die kommunale Demokratie als Raum für neue Formate von Partizipation und bürgerschaftlichen Engagements stärken?

## **4. Impressum**

### **4.1. Organisationsteam der Stadt Mannheim**

Valentin Bruder

Robert Erasmy

Rainer Gluth

Gunter Heinrich

Christian Hübel

Vildan Kalafat

Rainer Kern

Matthias Krebs

Inge Kronbach

David Linse

Peter Myrczik

Kea Carina Vehnekamp

Anja Vögtele

Ralf Walther

Sigrid Woitalla

Velichka Yancheva

## **4.2. Die Referent\*innen**

Dr. Christine Auclair (World Urban Campaign)

Jessica Baier (Engagement Global)

Christiane Bauer (SAP)

Prof. Dr. Irene Bertschek (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung)

Johanne Bouchard (Vereinte Nationen)

Prof. Dr. Tony Bovaird (Governance International)

Prof. Dr. Michael Cohen (The New School)

Prof. Dr. Marc Debus (Universität Mannheim)

Sabine Drees (Deutscher Städtetag)

Tatjana Dürr (Stadt Mannheim)

Christian Felber (Gemeinwohlökonomie)

Ursula Frenz (Stadt Mannheim)

Dr. Wolfram Freudenberg (Freudenberg Stiftung)

Marina Friedrich (Universität Mannheim)

Hans Joachim Fuchtel MdB (Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Tobias Großmann (Stadt Ludwigsburg)

Christian Hübel (Stadt Mannheim)

Jadga Hügle (SAP)

Susanne Kammer (Eine-Welt-Forum Mannheim)

Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management)

Diébédo Francis Kéré (Kéré Architecture)

Dr. Thomas Knowland (City of Leeds)

Wulf Kramer (YallaYalla!)

Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz (Stadt Mannheim)

Dr. Giovanni Lamura (Italy's National Institute of Health and Science on Ageing)

Prof. Dr. Martina Löw (Technischen Universität Berlin)

Bürgermeisterin Grace Mugasa (Stadt Homa, Uganda)

Claire Jessica Padmanabhan (Soome)

Bürgermeister Lothar Quast (Stadt Mannheim)

Oliver Rack (IOX Institute)

Christian Rückold (BASF)

Dr. Bernd Schmid-Ruhe (Stadt Mannheim)

Gina Schöler (Ministerium für Glück)

Prof. Dr. Michael Schröder

Christian Specht (Erster Bürgermeister der Stadt Mannheim)

Felix Steinbrenner (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg)

Borghild Strähle (Netzwerk Antidiskriminierung e.V. Reutlingen/Tübingen)

Dr. Robert Thomann (MVV Energie AG)

Gabriele Weigt (Institut für inklusive Entwicklung)

Marcel Wichmann (Taubblinden Assistentenverband)

#### **4.3. Moderator\*innen:**

Peter Bender (Motorlab Architekten)

Prof. Dr. Astrid Hettke-Becker (Hochschule Mannheim)

Frauke Hess (Rhein-Neckar-Fernsehen)

Sandra Holzherr (Projektmanagement-Training-Moderation für Nachhaltige Entwicklung)

Petra Höhn (Graduate School Rhein-Neckar)

Christian Hübel (Stadt Mannheim)

Prof. Dr. Hans Rüdiger Kaufmann (Hochschule der Wirtschaft für Management)

Günther Koegst (SOCRATES)

Charles Landry (COMEDIA)

Georg Pins (Stadt Mannheim)



#### 4.4. Teilnehmende Länder

##### TEILNEHMENDE LÄNDER

Dänemark  
Deutschland  
Frankreich  
Großbritannien  
Italien  
Kenia  
Schweiz  
Senegal  
Uganda  
USA





## **Impressum**

### **Stadt Mannheim**

Rathaus E 5 | 68159 Mannheim  
Tel. +49 (0) 621 / 293 6660

*Für weitere Informationen folge uns auf:  
“Mannheim 2030” unter [www.mannheim.de/2030](http://www.mannheim.de/2030)*

*Bei Nachfragen zum Leitbildprozess können Sie sich an folgende E-Mail- Adresse wenden: [leitbild2030@mannheim.de](mailto:leitbild2030@mannheim.de)*

### **Redaktion:**

Christian Hübel  
Kea Carina Vehnekamp  
Matthias Krebs  
Stephanie Klug

**STADT MANNHEIM<sup>2</sup>**  
Strategische Steuerung

### **Bildnachweis:**

Thorsten Dirr  
Thomas Tröster  
Andreas Henn

Herzlich bedanken möchten wir uns für die Unterstützung von:



Unser ganz besonderer Dank gilt auch unseren Fördermittelgebern.

Gefördert von:



Mit Ihrer:



Mit Mitteln des:

